

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Donnerstag, den 19. Oktober 1911.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Die Interflons-Gebühr

Beträgt für die lechgebaltene Kolon-
zeile oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Bezeich-
nungs- und Bekanntmachungs-Anzeigen 30 Pfg.
„Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt
Wort 20 Pfg. (täglich 2-zeigebandte
Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg.
Stellenangebote und Geschäftsange-
zeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes
weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buch-
staben zählen für zwei Worte. Inserate
für die nächste Nummer müssen bis
5 Uhr nachmittags in der Expedition
abgegeben werden. Die Expedition ist
bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis: pränumerando:
Vierteljährlich 3,00 RM., monatlich 1,10 RM.,
wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus.
Einzeln: Nummer 6 Pfg. Sonntags-
nummer mit Wochenschrift 10 Pfg. Post-
abonnements: 1,10 RM. pro Monat.
Eingetragen in die Post-Zeitungs-
Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
3 Mark pro Monat. Postabonnements
nehmen an Belgien, Dänemark,
Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Reichstagsohnmacht.

Für die selbstverschuldete Ohnmacht des Reichstags lieferte die Mittwochssitzung den vollgültigen Beweis. Ein ganzer Haufen Interpellationen war auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt worden, davon allein fünf über die auswärtige Politik des Reiches, drei über den Notstand und eine sozialdemokratische über die Handhabung des Vereinsgesetzes. Der Notstand wie die bedrohlichen internationalen Verwickelungen sind brennende Fragen ersten Ranges. Das Schicksal, das ihnen beschieden ist, zeigt wieder mit zwingender Deutlichkeit, wie dringend verbesserungsbedürftig die Geschäftsordnung des Reichstags ist, um der Volksvertretung die sofortige Erörterung einer wichtigen Frage durch das Mittel einer Interpellation zu ermöglichen. Jetzt hat der Reichstag das nämlich nicht in der Hand. Wird eine Interpellation auf die Tagesordnung gesetzt, so stehen dem Reichskanzler demgegenüber drei Wege der geschäftlichen Behandlung offen: Er kann sich zur Beantwortung der Interpellation sofort oder doch an einem der nächsten Tage bereit erklären; damit ist deren Verhandlung gesichert. Er kann aber auch erklären, daß er sie überhaupt nicht beantworten will; auch dann kann durch 50 Mitglieder des Hauses die sofortige Besprechung der Interpellation erzwungen werden. Erklärt aber der Reichskanzler, daß er zwar die Interpellation beantworten will, sich jedoch die Festsetzung eines Tages dafür zur genehmen Zeit vorbehält, so ist die Erörterung der Frage auf unberechenbare Zeit vertagt. Der Reichstag hat kein Mittel, die sofortige Besprechung zu erzwingen.

Diese Ohnmacht zu sofortiger Aktion hat der Reichstag oft genug schwer empfunden. Und als im Jahre 1908 die Verfassungsfrage akut wurde, hat die Sozialdemokratie auch diesem Uebelstande durch einen Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung abzuhelfen gesucht. Der Antrag zielte darauf ab, daß der Reichstag oder vielmehr eine Zahl von 36 oder doch 56 Interpellanten die sofortige Erörterung einer Interpellation auch gegen den Willen der Regierung erzwingen könne. Mit den anderen Verfassungsanträgen ist auch diese Machtschwächung des Reichstags durch die Mehrheit bereitet worden.

So konnte denn der Verlegenheitskanzler, als er zur Auskunft über die internationalen Beziehungen aufgefordert wurde, sich durch Verschleppung des dritten Auswegs vorläufig aus der Verlegenheit ziehen. Er war vorsichtig genug, die Berechtigung der Volksvertretung zur Erörterung der Frage anzuerkennen, aber vorläufig ersieht sie nicht opportun; später einmal, wenn der unerforschlichen Weisheit der Regierung der günstige Zeitpunkt gekommen erscheint, wenn die Schachergeschäfte der Diplomaten nicht mehr durch eine unbequeme Opposition gehindert werden können; kurz, wenn der Reichstag auf die tatsächliche Beilegung der Konflikte gar keinen Einfluß mehr ausüben kann, dann wird das Kanzlerweiche, das im Verborgen von Hohenfinow blüht, wieder einmal kometengleich durch den Reichstag huschen und um die Resultate der Geheimregierung mit einigen philosophastrischen Allgemeinheiten herumreden. Herr v. Bethmann Hollweg hatte sogar die Güte, zu versichern, in seiner Absicht liege es, daß dieses freudige Ereignis dem sterbenden Reichstage noch vor seinem Heimzuge einige Bonusstunden bereite.

Diese Zusage mag den treuen Seelen Genüge tun, die im Vollbewußtsein des beschränkten Untertanenverhältnisses einer hohen Regierung nach wie vor trotz aller bitteren Erfahrungen zu jeder Tapferkeit und Tölperei auf dem Gebiete der auswärtigen Politik freien Spielraum lassen wollen, für die Sozialdemokratie kann die beschämende Situation, in die der Reichstag gebracht ist, nur ein neuer Ansporn sein, in dem neuen Reichstag alles aufzubieten, um dem Parlament einen bestimmenden Einfluß auf die Gestaltung der auswärtigen Beziehungen des Reiches zu ermöglichen. Denn zehnmal wichtiger als die Kritik vollzogener Taten ist das Mitbestimmungsrecht über Krieg und Frieden, ist der Einfluß auf den Gang der Verhandlungen, die zukünftigen Verwickelungen führen können.

Aus seiner Ohnmacht gegenüber einer Regierung, die so ziemlich bei allen Parteien sich durch die Handhabung der auswärtigen Politik in Mißkredit gebracht hat, hätte allerdings dem Reichstag noch ein Ausweg offengestanden, nämlich die sofortige Einbringung eines Initiativantrages, der die brennenden Fragen der auswärtigen Politik anschnidet und zu einer Beschlußfassung nötigen würde. Aber um einen solchen Antrag auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen und damit zur Erörterung zu bringen, hätte es eines Mehrheitsbeschlusses bedurft. Das war jedoch von der schwarzblauen Mehrheit nicht zu erwarten. Erst für den unwahrscheinlichen Fall, daß der Kanzler auch nicht einmal noch innerhalb dieser Tagung sich zu einer Beantwortung der Interpellation bequemen sollte, wäre ein solcher und dann wohl ein stimmiger Beschluß des Reichstages zu erwarten. Da aber für sofortige Annahme eines solchen Antrages nur die Sozialdemokratie oder doch nur eine Minderheit des Reichstages eingetreten wäre, konnte der Kanzler die tägliche Geschäftsordnung zur Verschleppung der Erörterung der auswärtigen Politik auf unbestimmte Zeit ausnützen.

Zur Beantwortung der Notstandsinterpellation erklärte er sich für Montag bereit. Die Interpellation wegen der mißbräuchlichen Handhabung des Vereinsgesetzes beantwortete der Stellvertreter des Reichskanzlers, Herr Delbrück, sofort.

Auch diese Debatte ließ wieder die Ohnmacht des Reichstages unerfreulich in Erscheinung treten. Seit Erlaß des Reichsvereinsgesetzes im Jahre 1908 reizen die Klagen über dessen mißbräuchliche Handhabung durch die Verwaltungsorgane nicht ab. Zum Teil sind die absonderlichen Auslegungen des Gesetzes auf Unklarheiten und Vieldeutigkeiten der Fassung des Gesetzes zurückzuführen; zum Teil werden aber auch ganz klare Bestimmungen in einer Weise durch die Behörden gehandhabt, die den Verdacht der Böswilligkeit erweckt. Alle Jahre nun kommen Hunderte solcher Verletzungen vor; alle Jahre werden sie teilweise wenigstens im Reichstag vorgebracht und alle Jahre erfolgt die nämliche stereotype Antwort durch die Regierungsvorsteher, daß die Reichsregierung wie die Einzelregierungen den besten Willen haben und daß einzelne Mißgriffe immer vorkommen werden. Dabei bleibt's. Grundsätzliche Maßregeln, die Unterbehörden zur strikten Beobachtung des Gesetzes anzuhalten, werden nicht ergriffen. Im folgenden Jahre kann dann die alte Leier wieder angestimmt werden.

Genosse Albrecht konnte als mehrjähriger Begründer der sozialdemokratischen Interpellation darauf hinweisen, daß es sogar jetzt noch schlimmer geworden ist, als in den vorausgegangenen Jahren. Mit einer Fülle von Material, besonders aus dem Vereinsleben seines Heimatortes Halle, begründete er das. Dort hat die Polizei die Sicherstellung der Vereine gegen polizeiliche Ueberwachung einfach illusorisch gemacht. Die Bestimmungen zur Bildung und Erziehung der Arbeiterjugend werden aber in ganz Preußen und über dessen Grenzen hinaus durch ganz willkürliche Auslegung des Vereinsgesetzes illusorisch gemacht. Auch der Gewerkschaftsbewegung sucht man beizukommen, indem man die Vereine einfach für „politisch“ erklärt. Bezeichnend ist, daß in einem Falle die Polizei das Beweismaterial für diese Behauptung aus Vorgängen vor Erlaß des Reichsvereinsgesetzes entnommen hat.

Der Staatssekretär Dr. Delbrück hielt die gewohnte Beschönigungsrede und zog sich hinter die Kompetenz der Einzelregierungen zurück. Er mußte sich sogar vor dem Zentrumredner Gröber belehren lassen, daß nicht nur der Reichsregierung die Beaufsichtigung der Handhabung der Reichsvereinsgesetze zusteht, sondern auch dem Reichstag die Mitwirkung bei dieser Beaufsichtigung. Gröber verlangte dann eine Revision des Gesetzes, um allen Unklarheiten der Fassung ein Ende zu machen. Selbst der nationalliberale Herr Funck hielt mit der Kritik nicht zurück, und der Bole Korfanth vervollständigte Albrechts Material durch erdrückende Beweise für die Behördenpraxis in Oberschlesien, die er als „infame Rechtsbeugung“ kennzeichnete. Für die Regierung legten sich der konservative Hans Eder zu Putlich und der freikonservative Elßner Höffel ins Zeug. Letzterer war polizeifrommer noch als der Minister, was ihm vom Genossen Emel die Bemerkung eintraf, es sei wohl eine Kandidatenrede für die Berufung in die Erste elsass-lothringische Kammer auf Grund kaiserlichen Vertrauens.

Die chinesische Revolution.

Die Ereignisse in China nehmen eine schnelle Entwicklung. Depeschen des Neuterlichen Bureaus melden den Beginn des Kampfes zwischen den Truppen der Revolution und denen der Regierung. Die Meldungen besagen:

Hankau, 18. Oktober. Heute morgen entwickelte sich ein Gefecht zwischen zweitausend Mann Regierungstruppen und zehntausend Aufständischen. Der Admiral Sah-tschunping gab seinen Kreuzern den Befehl, Abteilungen zu landen. Die Aufständischen rückten von Wutschang her vor und eröffneten sofort das Feuer, worauf die Geschütze der Kreuzer antworteten. Ein lebhaftes Gefecht auf beiden Ufern des Flusses dauert an. Die fremden Kriegsschiffe haben Detachements an Land gesetzt.

Hankau, 18. Oktober. Das Gefecht ist bisher unentschieden geblieben. Die Aufständischen trieben die Angreifer vorübergehend zurück. Dann aber begann sich ein Mangel an Patronen fühlbar zu machen und die Aufständischen ziehen sich jetzt auf Wutschang zurück. Einige von ihnen erkundigten sich bei Fremden, ob sie in den Fremdenniederlassungen Schutz finden würden. Es haben nur zweitausend Aufständische an dem Gefecht teilgenommen. Die Abteilung der Aufständischen, welche, wie gemeldet, gestern den Hansluh auswärts rückte, unternahm den Versuch, das in der Nähe der belagerten Niederlassung aufgeschlagene Lager des kaiserlichen Generals durch einen Angriff von rückwärts zu nehmen. Augenblicklich finden Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Admiral und dem Führer der Aufständischen statt.

Eine endgültige Entscheidung ist also noch nicht gefallen; aber schon dies gestaltet die Sache für die Peking Regierung nicht günstig. Es ist ihr nicht gelungen, die Revolutionäre zu besiegen, und die Verhandlungen, die angekündigt worden sind, können sich gar leicht für die Regierung bedenklich gestalten. Ist sie doch weder der Truppen, noch der Bewegung in ihren Anfängen Herr zu werden, so ist ihre rasche Ausbreitung sicher. Denn die Ursachen, die die entwickeltesten Provinzen des Reiches zum Aufstand getrieben haben, sind ja auch im übrigen Reich, wenn auch vielleicht nicht in derselben Stärke, wirksam.

Wir haben bereits gestern darauf hingewiesen, wie sehr der Kapitalismus die bestehenden sozialen Verhältnisse zu revolutionieren begonnen hat. Auch hier hat vor allem der Bau von Eisenbahnen umstürzend gewirkt. Die große Masse des Volkes sind Kleinbauern und Kleinhandwerker, daneben eine Menge armer Tagelöhner. Es bezieht sich, daß namentlich diese Kulis das Eindringen der Eisenbahnen, die ihnen ihre durch Lastträger- und Lasttierarbeit erworbene elende Handvoll Reis wegnehmen, mit Erbitterung sehen. Sind es Bahnen ausländischer Unternehmer, so entsteht leicht eine große Volksbewegung; man denke an den an zwei deutschen Forschungsreisenden vor 2½ Jahren verübten Mordschlag aus Erregung über eine von Tonking her ins Land geführte französische Linie. Dazu kommen gekränkte Interessen einheimischer Eisenbahnunternehmer, die sich durch die von der Regierung angeordneten Versaatslichungsmaßregeln benachteiligt fühlen.

Dazu kommen politische Momente. Dauernd und allgemein ist die sich immer weiter ausbreitende Unzufriedenheit mit dem verknöcherten Polizeistaat, dem rückständigen und größtenteils korrupten Beamtenstand, das die innere Verwaltung beherrscht, wie mit der alles niederhaltenden, von je verhassten Mandchuherrschaft. Die Reformen der Regierung — Förderung des Schulwesens in der Richtung auf die obligatorische Volksschule; Modernisierung des höheren Unterrichts und der Beamtenprüfungen durch Einführung der Naturwissenschaft neben den bisher ausschließlich maßgebenden literarischen Fächern; Abschaffung der Fußverkrüppelung der Mädchen und des Popstragens; Vorbereitung eines neuen Strafrechts an Stelle des alten, von teuflischer Grausamkeit erfüllten usw. — vermochten der vorwärtstdrängenden Unzufriedenheit nicht mehr zu genügen, mögen aber auf der anderen Seite manchen mißvergnügten Konservativen in die Reihe der Unzufriedenen gedrängt haben. Auch die erst für 1917, dann auf stürmisches Drängen des Volkes für 1913 verheißene Eröffnung eines Reichsparlaments, dem die von Provinzialparlamenten vorangegangen ist, genügt jetzt nicht mehr.

Und gerade die eine von der Regierung mit Eifer betriebene Reform: die Modernisierung des Heereswesens, kehrt sich jetzt gegen sie. Genötigt durch die ständigen Verlastigungen der fremden Nachbarstaaten, sah sich die Regierung veranlaßt, anstatt der alten, lächerlich gewordenen Armee eine auf Grundlage europäischen Soldatendrills aufgebaute, modern ausgerüstete neue zu schaffen. Bis 1912 sollten eigentlich die 36 Divisionen mit rund 400 000 Mann aufgestellt sein. Tatsächlich ist es heute erst die Hälfte, etwa 12, vollständig, und ebenso viele zur Hälfte aufgebaute Divisionen. Später sollten aus den 70 000 bis 80 000 Mann der mandchurischen Bannertruppen weitere 8 Divisionen errichtet werden: eine Macht, die mit den erforderlichen Reservisten wohl imstande sein dürfte, raubgierige Eindringlinge fernzuhalten. Es hat sich gezeigt, daß gerade unter diesen geschulten Soldaten ein beträchtlicher Teil sich den Lehren der in zahlreichen geheimen Gesellschaften organisierten „Umsturzapoitel“ zugänglich gezeigt hat. Ueber 20 000 sind bereits der Revolutionsarmee angeschlossen, die zugleich mit der Stadt Hankau die größten Arsenale in die Hand bekommen hat und dort in Tag- und Nachtschichten reichliche Munition für Gewehre und die 140 Geschütze, die sie zur Verfügung hat, herstellen läßt.

Dort, am Mittellaufe des mächtigen Yangtschiang, des chinesischen Hauptstroms, der da, über 1000 Kilometer von seiner Mündung, noch für große Seedampfer und Kriegsschiffe fahrbar ist, hat die Bewegung ihren Herd. Es sind namentlich die Provinzen Szechuan, im Westen des Reiches, an Tibet grenzend und am Oberlauf des Yangtschiang, und Gupeh, weiter östlich, am Mittellaufe desselben Stromes, mit einem Teile des südlich daran grenzenden Hunan, die sich der Bewegung angeschlossen haben. Sie konzentriert sich namentlich in den drei auf beiden Ufern liegenden Städten Hankau, Wutschang und Hanyang, die zusammen etwa 1½ Millionen Einwohner zählen und bedeutenden Flußhandel betreiben, der die Niederlassung vieler Ausländer zur Folge gehabt hat. Eine ganze Reihe anderer bedeutender Städte stromauf- und -abwärts haben sich angeschlossen. Auch die erste Hafenstadt des Reiches, Kanton, im fernen Süden, mit fast einer Million Einwohner, die schon lange ein sich republikanischer Bestrebungen und zu Aufständen geneigt ist, ist einbezogen. Und während man den Anschluß Nankings und anderer Großstädte erwartet, hat sich der Aufstand schon nach dem fernen Norden, der Provinz Schili, zu der die Hauptstadt Peking gehört, ausgedehnt. Die Regierung fürchtet sich vor den eigenen Beamten, und die Soldaten sind, soweit sie nicht Mandchus sind, mindestens unsicher.

Die Deutsche Schenkaktion.

Der Kommandant der „Leipzig“ meldet aus Hankau: „Tag und Nacht sind ruhig verlaufen. Die Aufständischen haben sich zurückgezogen. Der britische Admiral ist eingetroffen und hat als ranghöchster Offizier den Oberbefehl auf dem Wasser und am Lande über die vor Hankau versammelten Seestreitkräfte übernommen.“

Dazu bemerkt das „Wolffsche Bureau“: Das Fehlen weiterer Nachrichten über den Zusammenstoß des deutschen Landungskorps mit chinesischen Wöbel läßt darauf schließen, daß die Schenkaktion nur kurz, erfolgreich und ohne größere Bedeutung war.

Schonung der Raubzüge.

Hankau, 17. Oktober. Das Gemischel unter den Raubzügen ist anscheinend beendet, und die Befehlshaber der Aufständischen haben eine Proklamation erlassen, in der sie ihren Anhängern den Befehl erteilen, alle, die sich der neuen Regierung unterwerfen, zu schonen. Die Aufständischen sind weiter damit beschäftigt, große Truppenmengen anzuwerben und umfangreiche Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug zu treffen.

Der Dienerschaft der Europäer hat sich eine Panik bemächtigt und Tausende verlassen die Stadt. Nach Mitteilungen aus Hankau stehen revolutionäre Truppen vor der Stadt und verlangen deren Übergabe.

Eine antidynastische Demonstration in Hongkong.

Hongkong, 18. Oktober. Während der Feier des Geburtstages des Konfuzius wurde vor einigen Häden, die mit Fahnen in den kaiserlichen Farben geschmückt waren, gerufen: „Nieder mit den Raubzügen!“ Die Menge wiederholte diese Rufe so lange, bis die Fahnen eingezogen waren.

Neuerungen Sun Jaisens.

New York, 18. Oktober. Die in den Vereinigten Staaten anhängigen chinesischen Anhänger der Revolution veranstalteten hier eine Kundgebung, in der sie die Fortschritte der Revolution feierten. Der Führer der Revolutionäre Sun Jaisen erklärte, daß die neue chinesische Republik ein moderner Staat sein werde, in welchem Männer und Frauen gleichberechtigt wären. Die Mitglieder der beiden Häuser sowie der Präsident der Republik werden direkt durch das Volk gewählt werden. Auch in Chicago fand im Chinesenviertel eine ähnliche begeisterte Kundgebung statt.

Nichteinmischung Englands.

London, 18. Oktober. Wie das Reutersche Bureau erfährt, wird sich die Politik Englands während der gegenwärtigen chinesischen Wirren darauf beschränken, alle Maßregeln zu ergreifen, die zum Schutz von Leben und Eigentum britischer Staatsangehöriger als notwendig angesehen werden. Sollte sich eine Landung von Marinevolk als notwendig erweisen, so werden die erforderlichen Anordnungen an Ort und Stelle getroffen werden.

Der Krieg.

Der Vatikan und die tripolitanische Expedition.

Rom, 12. Oktober 1911. (Fig. Ver.)

Offiziell sieht der Vatikan in der italienischen Regierung nur den Usurpator der Rechte der Kirche, aber diese Haltung hindert ihn nicht, den ganzen tripolitanischen Klimbim mit größtem Eifer mitzumachen. Als die ersten Kriegswolken aufstiegen, erhob wohl der offizielle „Difensore Romano“ Einspruch gegen das Abenteuer, aber es war ein recht bescheidener Einspruch, der zum Ueberflus in keiner Weise tonangebend für die kirchliche Presse wurde. Wir finden gerade unter den kirchlichen Blättern die Hauptbeher. Kein Blatt hat für den Raubzug frühzeitiger und eifriger Stimmung gemacht als der kirchliche „Corriere d'Italia“ in Rom. Ihm haben sich dann Kirchenfürsten und kirchliche Organisationen angeschlossen, so daß man heute in den schwarzen Blättern eine Kriegsbegeisterung findet, die der ministeriellen Presse fehlt, und die nur in dem Geschwefel der nationalistischen Presse ihresgleichen hat.

Die Erklärung dieser Erscheinung ist ziemlich leicht und liegt ziemlich offen am Tage. Unbefangenen Gemütern könnte es scheinen, daß die Vertreter der „Religion der Liebe“ nicht übertriebene Sympathie für Feuer und Schwert, für das Verschlehen harmloser fremder Städte und das Indendgrundbohren schlechtbewehrter Schiffe haben sollten. Diese Auffassung beruht natürlich auf einem Vorurteil, von dem die Kenntnis der Geschichte jeden kurieren sollte. Mit Scheiterhaufen, Dolch und Gift hat ja der Vatikan jahrhundertlang Liebe gepredigt, und kein Völkermord und kein Raubzug hat ihn je vor der Gelegenheit zurückzureden lassen, die „Heilslehre zu den Ungläubigen zu tragen“. Der Vatikan ist also durchaus im Bilde, wenn er heute dem Vergießen des Blutes Ungläubiger das Wort redet. Aber im Grunde ist es ja gar nicht diese uns christlich scheinende Blutgier, die an der Haltung der Kirche befremdet. Man kann wirklich nicht gut verlangen, daß wir den Vatikan als ideellen und ethischen Faktor auch nur halbwegs ernst nehmen.

Was befremdet, das ist die politische Seite der Sache: die plötzliche Begeisterung für die Waffen des „Usurpators“ und das Interesse für das Schicksal seiner Fahnen. Dieser politische Umschlag ist nun ausschließlich wirtschaftlich zu bewerten und zu verstehen. Es sind mächtige kirchliche Interessen, die den Schmod der kirchlichen Blätter den Griffel führen, mit dem die Leutchen heute „Weltgeschichte schreiben“. Von Anfang an wußte man — und wir haben darüber wiederholt berichtet —, daß die „Banca di Roma“ in Tripolitanien große Kapitalien investiert hat, und daß, wenn man schon von einem Schutze italienischer Interessen sprechen wollte, es sich eigentlich nur um die der erwähnten Banken handeln konnte. Nun sind die Kapitalien der „Banca di Roma“ ausschließlich kirchlicher Herkunft. Gobe Bräutaten, der schwarze Adel, soweit er Immobilienbesitz hat, und kirchliche Geschäftsleute, sind die Aktionäre. Schon seit recht langer Zeit sucht diese Bank auf die öffentliche Meinung Einfluß zu erlangen. Und es wird wohl nicht eitel Herzengüte sein, wenn sie seit mehreren Jahren Journalisten Wechsel diskontiert, auch wenn die Herren recht wenig kreditfähig sind. Wir glauben zu wissen, daß ein seit einigen Jahren fälliger Wechsel sich in dem Portefeuille der Bank befindet, der den Namen eines heute akut kriegsfähigen Literaten trägt, und zwar eines von denen, denen auch unsere Partei Stufe zum Fortkommen sein mußte. Die „Banca di Roma“ hat es verstanden, gleichzeitig Millionen für die tripolitanische Sandwüste und Hunderttausende für die Charakterwüste der italienischen Journalistik hinauszuerwerfen. Aus dem Sande ging wenig auf, aber die durch Geld beflügelten Federn erwiesen sich als eine gute Kapitalanlage. In Tripolitanien

hat die Bank für KonzeSSIONen, Ankauf von Geländen und Gründung von Filialen rund 10 Millionen Lire ausgegeben, von denen, dem Urteil eines Sachverständigen nach, das das Genueser „Lavoro“ veröffentlicht, kaum 500 000 Lire heute realisierbar wären. Da haben sich die Journalisten doch wacker gehalten: die haben Bücher und Artikel über Tripolitanien geschrieben, haben den Sand mit Palmten bevölkert, lassen wenige Meter unter dem Boden unerlöschbare Quellen rieseln, haben Gold und Schwefel und Phosphatlager entdeckt, kurz haben alles getan, um Tripolitanien zum Lande der Verheißung umzugestalten. Und so wird richtig die „Banca di Roma“ durch ihr für italienische Journalisten ausgegebenes Geld die im Wissenlande verlorenen Schätze seiner Millionen in Sicherheit bringen. Und zwar in zwölfter Stunde, denn man ward nicht ganz dicht vor einem Krach, als die Kriegsbegeisterung alles rettete.

Wir haben keineswegs eine so phantastische Auffassung von der Macht des kirchlichen Kapitals, daß wir ihm zutrauten, die ganze Expedition in Szene gesetzt zu haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der heutige Raubzug ohne internationale Zustimmung nicht möglich war, und daß von englischer Seite es sich um mehr als Zustimmung, um direkten diplomatischen Druck für die Veseitigung Tripolitanien als europäischen Streitapfel gehandelt hat. Aber ohne Stimmungsmaße im Inland hätte kein internationaler Druck Italien nach Tripolis treiben können: dazu sind der Witwen und Waisen von Abba und Abba Garima noch zu viele, dazu sind die Wunden des Crispischen Imperialismus noch zu frisch. Von dieser Stimmungsmaße hat ohne Zweifel die „Banca di Roma“ die Hauptkosten getragen. Wissen die Herren von dieser Bank vielleicht nichts mehr von dem niederträchtigen Kleinkrieg, der gegen den Konful Bestalozza in Tripolis geführt worden ist, weil dieser Konful nicht dafür zu haben war, tagtäglich von türkischen Provokationen und Schändlichkeiten zu berichten? Bestalozza ist richtig weggebeißt worden und durch einen Konful ersetzt, der die Völsheit der Türken und die unermehliche Fruchtbarkeit Tripolitanien besser zu sehen verstand. Mit den Geldern der Bank sind diesen Geldern haben Journalisten Tripolitanien bereist, um „ganz objektiv“ zu berichten. Die Jata Morgana des tripolitanischen Reichlums ist mit guten italienischen Banknoten erzeugt worden.

Ein Teil der Aufkosten ist vielleicht schon durch die Verproviantierung von Tripolis am Vorabend des Kriegs gedeckt worden, welche Verproviantierung ja ein Dampfer der „Banca di Roma“ vorgenommen hat. Dampferlinien an der tripolitanischen Küste erhält die Bank nämlich auch aufrecht: sie sind sogar das einzige ihrer verschiedenen Unternehmungen, das sich bis jetzt halbwegs rentiert hat, allerdings bei einem jährlichen Staatszuschuß von 195 000 Lire.

Wenn die Dinge so stehen, wer kann sich da wundern, daß Kardinal italienische Truppen, die Truppen des Usurpators, segnen, ehe sie hinausziehen, um ihr Blut für die ausstehenden 10 Millionen der „Banca di Roma“ auf Spiel zu setzen. Am 11. d. M. hat der Kardinal Maffi in Pisa den abfahrenden Truppen die folgenden Worte zugerufen:

„Meine Herren Offiziere, tapfere und geliebte Soldaten! Ehe Ihr hinausgeht, eure Kolonnen mit türkischen Säbeln zu kreuzen, empfangt in dieser Kirche, die diesen Feiertagen nicht fremd ist, den Segen des Herrn und die Glückwünsche derer, die Euch als Brüder lieben. Die Gefilde Afrikas ruhen Euch, auf denen die Spuren vergangener Zivilisationen nur noch im Namen und in Stein erhalten sind. Euch erwarten die Gefilde, die mit jedem Tage heißer noch wahrer und edler Erhebung streben, die wie ihnen in italienischen Geiste vermittelt sehen wollen. . . Gebet hin! Man weiß dort kaum vom Trillen des Löwen, kennt nicht den Namen des Krokodils: unsere Schwärme ist Euch vorangestellt, die Euch bei der Ankunft den ersten Gruß vom Vaterlande entgegenzuwischen wird. Gebet, der Duft der Orangen und der Zitronen, des Mandel- und Granatbaumes läßt Euch ein. Gebet! Der heilige Augustinus ruft Euch Rut zu, der Afrikaner, der in Italien sein Grab fand und jetzt von Eurer Hand erwartet, auf den Minarets, die Fahne mit dem Kreuzeszeichen wehen zu sehen.“

Der Kardinal hat sich dann auch über den Wassermangel ausgesprochen und mit feuchten Mittelmeerswinden getrostet. Darauf verließ er wieder ins Kirchliche:

„Meine geliebten Brüder und Söhne, die das Gefühl für Religion, Menschlichkeit und Vaterland hierher geführt hat, vereinigt Euer Gebet mit dem meinen: Herr der Heerscharen, König der Könige, Herrscher der Herrschenden, durch den Mund Deines Priesters steigt von diesem Altare auf zu Dir das Flehen der Vorfürden, der Mütter, der Gattinnen, der Schwestern, aller, die da beten für unsere Soldaten. Herr, unser Gott, erhöre uns, daß Brüder und Söhne und zurückkehren mögen, daß die italienischen Fahnen bald Sieg und Frieden über das afrikanische Land verhängen. Damit wir unsere Soldaten Dir zurückführen können und auf diesem Altare Dir für den Sieg die Ehre geben. Zieh hinaus, Soldaten, Euch begleiten unsere Gebete. Der Herr ist mit Euch, mögen seine Siege mit Euch sein.“

Auch der Kardinal Capececiatro, Erzbischof von Capua, hat von seinem Krankenslager einen Brief an den Klerus und das Volk bei Gelegenheit des Abzugs der Soldaten gerichtet:

„Es genügt nicht“, heißt es darin, „daß wir die Soldaten, die für das Wohl unseres Vaterlandes ihr Leben aufs Spiel setzen, mit dem Wunsch des Sieges und Friedens begleiten. Wir müssen uns vertrauensvoll an den Herrn der Heerscharen wenden und ihn innig bitten, daß er das Blut unserer Brüder soviel als möglich schonen, und daß diese bei dem Anblick des Kreuzes, das ihren Fahnen vorangetragen wird, im Glauben erstarken und im tiefsten Innern die hohe und geheimnisvolle Bedeutung des Kreuzes Christi verstehen lernen. Laßt und auch den Herrn in den Kirchen bitten und mehr noch im Innern unseres Herzens, daß der Sieg der Unseren nicht nur ein Sieg unseres Vaterlandes sei, sondern ein Triumph der katholischen Religion und der christlichen Kultur. Gott gebe, daß der Sieg der Italiener eine warme Weile des Glaubens über Afrika entsende, das uns einst den größten Kirchenlehrer und vielleicht den gewaltigsten Geist der Christenheit gab, den heiligen Augustinus.“

Nach diesen Zitaten, die wir direkt dem kirchlichen „Corriere d'Italia“ entnehmen, wird niemand mehr daran zweifeln, daß der Vatikan mit wohlwollenden Augen auf den Kriegszug blickt. Und diese Zitate ließen sich noch beträchtlich vermehren. Aber immer ist es derselbe Herr der Heerscharen, den man um den Sieg des Kreuzes anruft, und immer werden es dieselben Filialen der „Banca di Roma“ sein, denen der Sieg zugute kommt, dieselben Aktionäre, deren Dividende erhöht, deren Kapital gerettet wird. Wir machen den Klerikalen gewiß nicht zum Vorwurf, daß sie ihre Interessen vertreten. Wenn aber, einem großen Bankinstitut zu Liebe, einer Bevölkerung Begriffe, die ihr heilig sein können, wie Gott und Christentum und Vaterland, gleichsam als ein dekoratives Feuerwerk, als ein begeisterndes und erschütterndes Bild vorgehalten werden, vorgehalten von denen, die mit keiner Faser diese Begeisterung mitfühlen können, weil sie

nicht unbillig genug sind, um an eine aus Blut und Gewaltat erziehende Saat der Liebe zu glauben, weil sie zu pfäfflich gesinnt sind, um etwas für das Vaterland zu empfinden, in dessen Namen sie heute reden — dann halten wir das für einen kalten und ruchlosen Betrug, für eine Falschmünzerei, die dem Volke kein Heiliges fälscht und ihm aus seinen Idealen eine Binde macht, um es zu blenden und irrezuführen.

Uns kann es gleich sein, wenn heute fast der gesamte italienische Klerus die Begriffe von christlicher Nächstenliebe und Vaterland mit schmutzigen Händen angreift. Wenn aus ihnen ein stöder oder eine Dekoration gemacht wird, um das unwissende Volk in Abenteuer zu locken und für ein Wagnis zu begeistern, dessen Ausgang nicht abzusehen ist. Aber die, die heute ihren Einfluß auf die Volksseele, soweit sie einen solchen noch besitzen, in Münze ausprägen, die sollten nicht vergessen, daß man die Aktien einer schlecht stehenden Bank leichter haben kann, als man die Motten zurückgewinnt, wenn diese einmal hinter die Geheimnisse der heutigen kirchlichen Kriegsbegeisterung geblickt haben. Und daß ihnen diese Geheimnisse nicht verhüllt bleiben, das wird sich die sozialistische Partei angelegen sein lassen. Am Schluß der Rechnung könnte es sich dann herausstellen, daß doch nicht allein die italienische Regierung die Kosten des Bankenzuges zu tragen hat, wenn auch das Defizit der Kirche sich nicht wägen und zählen läßt.

Fortsetzung des Krieges.

Konstantinopel, 18. Oktober. Wie „Sabah“ meldet, hat der Ministerrat beschlossen, keine Vermittlungsaktion anzunehmen, sondern den Krieg fortzusetzen, bis Italien auf der Grundlage des Standpunktes, den die Pforte einnimmt, Verhandlungen eingeleitet.

Nach Blättermeldungen ist das amerikanische Esbadre, das aus sechs größeren Kriegsschiffen und einigen Torpedobootszerörern besteht, vor Rhilene eingetroffen.

Wechsel im türkischen Oberbefehl.

Rom, 17. Oktober. Munir Pascha hat, wie die „Tribuna“ aus Tripolis meldet, den Oberbefehl an Oberst Rimschiat-Vey abgetreten. Das türkische Lager, das bis gestern in Sani Ven Aba war, ist nach Ageria, wenige Stunden von Tripolis, verlegt worden. Ahmed-Vey hält mit Kavallerie noch immer Garian besetzt. Die Türken bemühen sich vergeblich, die einheimische Bevölkerung aufzuwecken, die im Gegenteil an mehreren Orten die Türken angegriffen hat.

Türkische Freiwillige.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der Antrag der Deputierten von Tripolis, in dem die Erhebung der Anklage gegen das frühere Kabinett verlangt wird, bemängelt in schärfsten Ausdrücken die Rachlässigkeit des früheren Kabinetts, das die Reform der Verwaltung und der Verteidigung von Tripolis gänzlich unterlassen, die von der Kammer bewilligten Maßregeln nicht ausgeführt und das Viloyet ohne Walf und den Militärkommandanten ohne Instruktionen zur Verteidigung gegen die Italiener gelassen habe.

Der Abgeordnete von Benghast, Jusuf Schetwan, soll bereits über 8000 Freiwillige, die gegen die Italiener kämpfen wollen, versüßen.

Rehmed Vei, der Enkel Abdel Kaders, soll in Tunisien ein Freiwilligenkorps von 30 000 Mann gebildet und die Grenze von Tripolis überschritten haben.

Die in Ägypten gebildete Freiwilligenabteilung ist an der Grenze von Benghast eingetroffen.

Die Italiener besetzen Goms.

Tripolis, 18. Oktober. Der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte beschloß Goms, einen Küstenplatz östlich von Tripolis, zu besetzen und entsandte dorthin Truppen unter Eskorte einiger Kriegsschiffe. Die türkische Garnison Goms wird zur Kapitulation aufgefordert werden. Falls sie diese ablehnt, wird die Besetzung mit Gewalt vorgenommen werden.

Angelegte Kämpfe im Innern.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die Kämpfe in der Umgegend von Derna und Benghast dauern fort. Nach amtlichen Meldungen wurden alle Angriffe der Italiener unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Die Stellung des türkischen Ministeriums.

Konstantinopel, 17. Oktober. Die jungtürkische Kammerpartei hat beschlossen, nach Verlesung des Regierungsgesetzes in der morgigen Sitzung der Kammer für Vertagung der Beratung über das Vertrauensvotum einzutreten. Die Parteien der Kammer und des Senats wurden zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen, um ein Einvernehmen in der Frage der Bildung des Kabinetts zu erzielen. Die Opposition erklärt eine Koalition mit der Majorität für möglich unter der Bedingung der Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts, das nur dann Vertrauen genießen solle, wenn es weder eine Kleinmütige noch eine demonstrative auswärtige Politik verfolgte.

Eine geheime Kammer Sitzung.

Konstantinopel, 18. Oktober. In der Deputiertenkammer verlas der Großwesir sein Programm über die inneren und die äußere Politik des Kabinetts und verlangte für die Aufklärungen über die Tripolisfrage eine geheime Sitzung, die sogleich angeordnet wurde.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 18. Oktober 1911.

Zur Lebensmittelsteuerung.

Die Eingabe, die die Berliner Handelskammer unlängst beschloffen hat, ist jetzt dem Reichskanzler zugegangen. Sie enthält folgende Forderungen:

1. Bis zum 31. Juli 1912: Ermäßigung der Zölle für Hafer auf 28 M., für Mais auf 18 M. je 1000 Stogramm; gestreuer Eingang für andere als Roggarke, Diste, Bohnen, Erbsen, Linsen, Lupinen, Wicken, Kof, Weiz- und Weizenroggeln.

2. Als dauernder Bestandteil des Zolltarifgesetzes: Herabsetzung des Zollwertes der Einfuhrscheine, die erteilt werden bei Ausfuhr einer Tonne Weizen auf 40 M., Roggen auf 35 M., Hafer auf 35 M.

3. Für die Zeit der Geltung der ermäßigten Zölle (1) Festsetzung des Wertes des Hafereinfuhrscheines auf 20 M. für die Tonne, Subvention der Verteilung von Einfuhrscheinen bei der Ausfuhr von Hälsen und Gerste; Uebergangsbestimmungen zum Schutze schädlicher Ausfuhrung der nachweislich in gutem Glauben unter Kalkulation der bisherigen Einfuhrscheine abgeschlossenen Geschäfte über Lieferungen nach dem Auslande.

Zugleich hat die Handelskammer an den preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten den Antrag gerichtet, zur Milderung der

Leuerung die Notstandstarife auch auf Brotgetreide und Hafer auszudehnen, und zwar in Gestalt einer 50prozentigen Herabsetzung der bisherigen Sätze bis zur nächsten Ernte.

Die Ortsgruppe Vera (Neuß) des Hansabundes beschloß in ihrer Vorstandssitzung am 12. Oktober einstimmig eine Resolution, die sich die bereits bekannten Forderungen des Hansabundes zu eigen macht und in der Hauptsache für Erleichterungen der Fleischzufuhr aus dem Auslande, namentlich die Zufuhr gefrorenen Fleisches, für Aufhebung der bestehenden Bälle auf Wollengewebe, für Beseitigung der Ausfuhrtarife für Getreide und Reform des Systems der Einfuhrsüsse eintritt.

Auch der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hat eine längere Eingabe an den Reichskanzler gerichtet. Nachdem einleitend auf die gerade bei den ländlichen Bergarbeiterfamilien um so schlimmere Gefahr der Unterernährung sowie auf die unzulänglichen Löhne, namentlich auch auf den staatlichen Eruben an der Saar, hingewiesen worden, werden folgende Vorschläge gemacht: Erleichterung der Einfuhr der nicht zollfreien Futtermittel, Erleichterung der Einfuhr von Gemüse und Ersatzmitteln, Hilfsfrüchten usw., unter Rückvergütung des Zolles an die Genossenschaften; die Zulassung von gefrorenem Fleisch sowie Wälfleisch und Hartwurst, wenn auch unter Beachtung der genügenden sanitären Vorschriften.

Kuffallend ist, daß nicht einmal die Beseitigung der Einfuhrsüsse eine gefordert wird, durch die doch die wucherische Abfahrt der Bälle erst voll zur Geltung gebracht wird. Die agrarierfreundlichen Zentrumsberater der christlichen Bergarbeiter werden das nicht gebildet haben!

Die Flottentreiber an der Arbeit.

Nun hat auch der Flottenverein in Meiderich bei Duisburg auf Vorschlag seines Vorstandes eine Resolution zugunsten des „Ausbau des Reiches zu Wasser“ gefaßt und dem Reichskanzler übersandt. Die Resolution verlangt, daß noch für das Etatsjahr 1912 den gesetzgebenden Faktoren eine entsprechende Vorlage zugehen möge.

So sind die Flottenpatrioten überall am Werke, um der Regierung einen Rüstungsfanatismus vorzuspiegeln, der in Wirklichkeit nur bei kleinen Interessentenzirkeln vorhanden ist. Denn wie uns aus dortigen Beamtenkreisen mitgeteilt wird, war obendrein die betreffende Versammlung in Meiderich nur äußerst schwach besucht, so daß die Resolution eigentlich nur den Meinungsdruck des Vorstandes darstellt. Seit der Hamburger Kaiserrede aber glauben unsere Panzerplattenpatrioten wieder Obertwasser zu haben.

Militaristische Mehrausgaben im neuen Reichsetat.

Die „Berliner Politischen Nachrichten“ kündigen „ganz beträchtliche“ Mehrausgaben an, die in erster Linie für die weitere Durchführung des neuen Quinquennatgesetzes bestimmt sind. Weiter verfahren sie, daß auch die Mehrausgaben für Naturalverpflegung in Heer und Marine schwer ins Gewicht fallen werden. Im Etat 1912 werde dieser Posten gegen 1911 eine Erhöhung um nicht weniger als 15 Millionen Mark erfahren. Dazu komme noch die Erhöhung bei der gleichen Position des Marineetats.

Die Lebensmittelsteuerung, die zum großen Teil durch den Brot- und Fleischwucher der Agrarier verursacht worden ist, findet also auch in unserem Reichsetat ihren schwerwiegenden Ausdruck. Wenn die Ausgaben für unseren Militarismus aber so beträchtlich steigen, darf man gespannt darauf sein, durch welche Staatskasseneinlöcher die Regierung den von dem blaßschwarzen Bloß gewährten günstigen Etatabschlüssen vorzuspiegeln suchen wird!

Dem Abgrund zu.

Das Zentrum befindet sich in der Wandlung zu einer ausgesprochen volksfeindlichen Partei, die bald vor seinem wider die Rechte und das Volk gerichteten Streich mehr zurücktreten wird. Das ist nicht etwa ein Gefühlswechsel, nicht etwa der Uebergang von volksfreundlicher zu volksfeindlicher, von fortschrittlicher zu rückwärtlicher Bestimmung, sondern die Zentrumsparthei enthält damit nur ihr wahres Wesen, ihren angeborenen Charakter, den sie vortellhaft zu verhalten wußte, als die politischen Umstände sie in die Opposition drängten. Die Führer des Zentrums, die Reichensperger, Mallinckrodt, Windthorst und Genossen, waren im Grunde ihres Herzens konservativ gesinnte, stöckerische Wesen, die nur der Umstand, daß sie an der Spitze einer von der Regierung bekämpften Partei standen, zu gelegentlichen Radikalismen verleitete. Die beiden Reichensperger z. B. galten in ihren Kreisen, namentlich dem ultramontanen Adel, als halbe Umstürzler, und doch schämen sie in der Masse nur das willige Werkzeug ihrer Politik und trugen kein Bedenken, die schäblichsten Mittel zur Anwendung zu empfehlen, wenn es der Masse gefiel, ihr Geschick aus eigener Kraft zu gestalten.

Im Jahre 1878 hatte August Reichensperger das Sozialistengesetz noch als ein „Sedan für die bürgerliche Freiheit“ bezeichnet, denn noch war ja der Kulturkampf nicht beendet. 1884 hatte sich der Wiedermann bereits zu der Anschauung durchgerungen, daß das Gesetz der Verlängerung bedürfe, weil, wie er in einem Briefe an einen Freund bemerkte, er glaubte, nicht Christenfeinden in unerschöpflicher Zahl in noch höherem Maße, als dormalen schon der Fall ist, den Verführungspunkten einer Sekte preisgeben zu dürfen, die sich seit dem Zustandekommen des Sozialistengesetzes immer mehr als eine revolutionäre, religionsfeindliche vor seinem Mittel zurückdrängende gekennzeichnet hat.

Unterdes war die Kulturkampfgesetzgebung zum guten Teil beseitigt und an dem Frieden zwischen Regierung und Zentrum kein Zweifel mehr. Und im selben Maße kamen die reaktionären Anschauungen der Zentrumsführerschaft zum Vorschein, wenn auch zunächst nur in vertraulichen Korrespondenzen und Unterhaltungen. Im Jahre 1890 schreibt Reichensperger, wie wir aus seiner Biographie von Pastor wissen:

Es scheint mir sehr zweifelhaft, ob dem schon so stark gewordenen, so weit greifenden Anlauf der Arbeitermassen und des Proletariats anders Halt geboten werden kann, als durch offene Gewalt oder etwa durch Deportation der revolutionären Wähler in einen andern Weltteil. Was jetzt und weiter geschieht, wird dieselben schwer befriedigen und überdies von den Sozialdemokraten als Erfolg ihres Treibens beansprucht werden.

Man sieht, die Sehnsucht nach dem „starken Mann“ ist nicht bloß in den Kreisen der ostelbischen Junker zu finden. Und das schrieb der Zentrumsführer zu einer Zeit, als selbst die Regierung das Sozialistengesetz schon halb aufgegeben hatte! In einem Briefe vom April 1890 hieß es: „Mit weicher philanthropischer Salbe ist der Sozialdemokratie nicht beigekommen.“

Und im August 1900 erinnerte in der Herikal-agrarischen „Reichsische Volksstimme“ jemand, der mit August Reichensperger eng befreundet war und sich oft mit ihm über politische Dinge unterhalten hatte, daß der genannte Zentrumsführer ihm nicht ein-, sondern achtmal gesagt habe:

Die Sozialdemokratie, die offen den Umsturz der Reichs- und Staatsverfassung predigt, sie also nicht anerkennt, ist für mich ein Gebot der Notwehr, ihnen das Recht zu wählen und gewählt zu werden, zu entziehen.

So einer der hervorragendsten Zentrumsführer, der zudem noch auf dem linken Flügel seiner Partei stand. Was für Gedanken und Pläne mögen im Busen derer geschlummert oder sich in den Briefen und Gesprächen derer befunden haben, die im Zentrum auf der rechten Seite standen oder noch stehen. Und daß das heutige Zentrum längst die Scheu vor Ausnahmegefahren überwunden hat, beweist das Verhalten der Partei in Bayern, wo sie das Heft in Händen hat und offen die Sozialdemokraten als minderen Rechtes erklärt und von der Regierung fordert, daß sie keine Sozialdemokraten als Beamte, Angestellte und Arbeiter in Staatsdiensten duldet, wo sie die ausnahmsweise Behandlung sogar auf die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Klassenbewegten Arbeiterschaft ausgedehnt wissen will.

Das Zentrum merkt, daß sein Ansehen bei den Massen zu schwinden beginnt. Es muß mehr und mehr zurückweichen vor der steigenden Macht der Sozialdemokratie, und es sucht daher Anschluß bei den übrigen bürgerlichen Parteien und Schutze bei einer Regierung der starken Männer. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zwingt das Zentrum, den volksfeindlich schillernden Mantel abzulegen und sich offen zu geben als das, was es immer war: die volksfeindlichste und rückwärtlichste Partei, die je auf Erden gewandelt ist.

Die dienstliche Überlastung des Fahrpersonals

Im Staatsbetriebe, so schreibt man uns aus Baden, wurde im „Vorwärts“ zuletzt im Zusammenhang mit dem großen Eisenbahnunfall bei Mühlheim erwähnt. Jener Artikel stieß auf Widerpruch in der offiziellen Presse, in welcher die Dienstzeiten des Fahrpersonals und die ihm gewährten Ruhepausen als einwandfrei bezeichnet wurden. Demals konnte auf häufige andauernde Inanspruchnahmen der Beamten des Zuges von über zwölf Stunden ohne Unterbrechung hingewiesen werden, speziell auf die Tatsache, daß bald nach der Mühlheimer Katastrophe ein Lokomotivführer auf der Station Wühl wegen Uebermüdung erkrankte. Heute wird dem „Vorwärts“ aus Offenburg gemeldet, daß im dortigen Güterbahnhof am letzten Sonnabend ein Lokomotivführer sich weigerte, ein als notwendig gefordertes Manöver zu machen, weil er nach 15 stündigem, andauerndem Dienst zur ferneren Arbeit untauglich sei. Auch das übrige Fahrpersonal ist außerordentlich in Anspruch genommen, seit man aus Sparmaßregeln in diesem Sommer zwei Hundert Beamte aus dem Fahrbetrieb dieser Station hinweggenommen hatte.

Vor kurzer Zeit begründete der badische Finanzminister die fortschreitende Verringerung des badischen Betriebsergebnisses hauptsächlich damit, daß durch die Erparnisse des Eisenbahnbetriebes eine bleibende Ausgabenverminderung herbeigeführt sei. Man spart am Personal und den Bureauausgaben. Dabei werden bei den Eisenbahnbauten technische Fehler gemacht, die hohe Geldverluste verursachen. Wenn man diese Kosten aus dem Fahrpersonal herausholt, dessen Gesundheit und Leistungsfähigkeit auf Spiel gesetzt, wird die Betriebssicherheit in Frage gestellt! Die Verhandlung gegen den Lokomotivführer Wühl wird eine Prüfung dieser Frage herbeiführen müssen; jetzt befindet sich der Angeklagte zur Beobachtung in der psychiatrischen Klinik.

Die Normal-Wahlurnen.

Der Reichstag hat in das Gesetz über die Wahlen zur Zweiten Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen vom Mai dieses Jahres eine Bestimmung aufgenommen, nach welcher die Stimmzettel in eine abgeschlossene Wahlurne zu legen sind. Die Wahlurnen sollen den im Besordnungswege zu erlassenden Normativbestimmungen entsprechen. Bei den am nächsten Sonntag in den Reichsländern stattfindenden Wahlen zur Zweiten Kammer werden also zum erstenmal gesetzlich vorgeschriebene Wahlurnen zur Verwendung kommen. Die Normativbestimmungen für die Beschaffenheit der Wahlurnen sind schon von der Landesregierung erlassen. Danach müssen die Urnen eine Höhe von 80 Zentimeter und eine Breite von 35 Zentimeter haben. Für kleinere Gemeinden mit nicht mehr als 400 Wählern ist eine Höhe von 40 Zentimeter zugelassen. Ob diese letzte Einschränkung aber nicht geeignet ist, den Zweck der Wahlurnen — eine Nachkontrolle beim Schichten der Umschläge zu verhindern — illusorisch zu machen, mag dahingestellt bleiben. Je geringer die Höhe der Urnen ist, desto eher findet ein Aufeinander-schieben der Umschläge in der Reihenfolge ihres Einwurfs statt. Eine Nachkontrolle wäre dann aber gerade bei einer geringeren Zahl von Wahlzetteln noch leichter möglich. Die Kosten der Wahlurnen haben die Gemeinden zu tragen.

Nationalliberaler Verlust.

Die Landtagswahlwahl im kurhessischen Wahlkreise Melungen-Prillhar, die infolge Ablebens des Nationalliberalen Gleim stattfinden mußte, hat mit dem Siege des freikonservativen Landwärtlers Köll geendet. Dieser erhielt 114 Stimmen, während der nationalliberale Kandidat Barthel mit 55 Stimmen nicht einmal in die Stichwahl gelangte. Der ebenfalls kandidierende Gutsbesitzer Plum, der auf eigene Faust kandidierte, unterlag in der Stichwahl mit 73 Stimmen, weil die nationalliberalen Wähler schließlich für den freikonservativen Großgrundbesitzer eintraten.

Vorführung der ostafrikanischen Zentralbahn.

Wie die Korrespondenz Woth erzählt, sollen im nächsten Kolonialetat die Mittel für die Vorführung der ostafrikanischen Zentralbahn von Tabora nach Udjidi gefordert werden. Man hoffe, die Weiterführung der Bahn bis zum Tanganjikasee mit 40 Millionen Mark durchzuführen zu können. Zur Begründung bringt man vor, daß die Bahn, wenn sie nur bis Tabora durchgeführt bleibe, sich nicht verginsen werde, da aus dem Bezirk Tabora „vorläufig“ keine nennenswerten Aufträge zu erwarten seien. Erst wenn der Tanganjikasee erreicht sei und vor allem auch der Kongoverkehr über die Bahn gelenkt werde, sei eine Rentabilität zu denken. Ob sich diese Zulanktspekulationen bestätigen werden, steht natürlich noch sehr dahin. Sehr bedenklich ist auch, daß man die Absicht haben solle, die Vergütung der neuen Teilstrecke über Tabora hinaus durch eine Erhöhung der Güttentaxe sicher zu stellen, da eine solche schwere Belastung leicht böses Blut unter der schwarzen Bevölkerung erregen könnte.

Ein Oberleutnant als Betrüger.

(Oberkriegsgericht des 1. bayerischen Armeekorps.)

München, 16. Oktober 1911. Oberleutnant Ludwig Strihs, der dem Generalkommando des 1. Armeekorps zugeteilt war, hat gegen das Urteil des Kriegsgerichts der 1. Division, das ihn wegen zahlreicher Betrügereien zu 6 Monaten Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt, Berufung eingelegt. Dieser Berufung schloß sich auch der Gerichtsherr an, weil seiner Meinung nach auf eine zu niedrige Strafe erkannt worden war. Es handelt sich um die bekannte Stellenbeschaffere, über die wir gelegentlich der Verhandlungen in der ersten Instanz berichteten. Wir beschränken uns deshalb darauf, den Sachverhalt in aller Kürze zu rekapitulieren. Im April 1910 erschienen in einer Reihe bürgerlicher Blätter fortgesetzt Inserate, wonach jungen Leuten sichere Lebensstellungen durch einen hohen Staatsbeamten versprochen wurden, wenn sie „eigenartiger Verhältnisse halber“ dem Chef ein Darlehen von 3—10 000 M. zur Verfügung stellen würden. Im bürgerlichen Blätterwalde war die Entrüstung sehr groß darüber, daß unter Mißbrauch der Staatsautorität ein solcher Stellen-schacher getrieben werde. Als Aufgeber des Inserats wurde durch

unser Augsburger Parteiorgan, die „Schwab. Volkszeitung“, der Agent Georg Hahn aus Nürnberg entlarvt. Die sofort bei diesem vorgennommene Hausdurchsuchung ergab, daß der hohe Staatsbeamte der Oberleutnant Strihs war. Die eingeleitete Untersuchung ergab denn auch, daß auf die Inserate zahlreiche Personen hereinkam. Den Reklamanten auf Staatsstellen stellte sich Hahn zunächst als Vertrauensmann des hohen Staatsbeamten vor. Hatten die Betreffenden das verlangte Darlehen bereits in der Tasche, dann wurden sie in das Bureau des Oberleutnants Strihs geführt, wo das „Geschäft“ perfekt wurde. Oberleutnant Strihs machte in einigen Fällen wohl den Versuch, für die Darlehensgeber Staatsstellungen zu verschaffen, aber nicht ein einziger Versuch hatte Erfolg. Die Darlehensgeber sind dadurch um die gegebenen Summen dauernd geschädigt, da über das Vermögen des Oberleutnants der Konkurs eröffnet wurde. Das Verhör des Angeklagten Strihs vor dem Oberkriegsgericht ergab nichts, was nicht schon aus der ersten Verhandlung bekannt wäre. Er gab zu, daß er seit Jahren mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe und besonders in den letzten Jahren von weiblicher Seite finanziell stark in Anspruch genommen wurde. Er leugnet, daß er von dem Inhalt der von Hahn erlassenen Inserate Kenntnis hatte, gab aber zu, daß diese Inserate von ihm bezahlt wurden. Ebenfalls mußte er auf Vorhalt zugeben, daß die Inseratenabschnitte unter seinen beschlagnahmten Papieren gefunden wurden. Von der Verschaffung von Stellen habe er mit Hahn keine Silbe gesprochen. Er habe, als die Sache von den Zeitungen aufgefressen wurde, Hahn sofort zur Rede gestellt, und ihm gesagt, es sei doch haarräuberisch, solche Inserate aufzugeben.

Der Verhandlungsleiter meinte, daß es sehr auffällig sei, daß er, als die Sache von den Zeitungen besprochen wurde, seine gesamte Korrespondenz von seinem amtlichen Bureau in seine Privatwohnung schaffen ließ.

Strihs versicherte nochmals, daß er von dem Text der Inserate keine Kenntnis habe, was darin angeführt sei, sei der reinste Schwindel. Auch bei der Besprechung der einzelnen Fälle bestritt der Angeklagte jede betrügerische Absicht. Auf die Frage, wie er die Darlehen wieder zurückzahlen wollte, erklärte er, er habe auf die von Hahn versprochenen 14 000 M. gerechnet und ferner auf die Rückzahlung seines Guthabens bei einer gewissen Bretl Müller (einer Halbweibdame aus Kaiserlautern), die ihm mehrere tausend Mark schuldet.

Wie die Zeugen ausfragten, hat der Vertrauensmann des Oberleutnants, Agent Hahn, an sie, bevor er sie in das Darlehensgeschäft einweichte, die Frage gestellt, ob sie zur sozialdemokratischen Partei gehören. Erst nachdem sie diese Frage verneinten, sei er mit seinem Darlehensplan für den hohen Chef heraufgestiegen. Hahn habe sie dann zum Oberleutnant Strihs geführt, der an sie die Frage stellte: Wollen Sie zur Strahnenbahn oder zum Magistrat? — Hahn habe vorher immer gesagt, der Oberleutnant sei die rechte Hand des Prinzen Rupprecht von Bayern und sei mit dem Oberbürgermeister sehr gut befreundet.

Nach längerem Neben des Anklagevertreters und des Verteidigers verurteilte das Oberkriegsgericht den Strihs zu 3 Monaten Gefängnis und zum Verlust des Offizierstitels.

Frankreich.

Die Einberufung der Kammer.

Paris, 18. Oktober. „Figaro“ meldet, die Regierung habe noch immer die Absicht, das Parlament auf den 7. November einzuberufen. Falls jedoch die Verhandlungen über die Kongofrage bis dahin noch nicht beendet sein sollten, habe man ins Auge gefaßt, die Einberufung der Kammern bis zum 14. November zu verschieben.

Belgien.

Folgen der Gemeindevahlfrage.

Brüssel, 18. Oktober. Sämtliche oppositionellen Blätter fordern die Regierung auf, angesichts des Ergebnisses der Gemeinderatswahlen vom Sonntag zu demissionieren. Sollte das Kabinett dieser Aufforderung nicht Folge leisten, so werde man den König zwingen, eine Auflösung des Parlaments vorzunehmen. In gut informierten Kreisen glaubt man, daß die Auflösung des Parlaments noch im Laufe des Januar, spätestens aber Februar n. J. stattfinden wird.

Portugal.

Die monarchistischen Verschwörer.

Lisboe, 17. Oktober. (Meldung der „Agence Havas“.) Nachrichten aus Gerin (Spanien) besagen, Paiva Conceiro befindet sich jetzt infolge der Ankunft zahlreicher gut bewaffneter Monarchisten an der Spitze einer starken Kolonne. Man vermutet, daß ein Marsch auf Braganza geplant ist.

Serbien.

Vor dem Generalkrieg in Belgrad.

Belgrad, 16. Oktober. (Fig. Ser.) Am 1. (17.) Oktober trat das serbische Parlament zusammen. Die Vorstände der sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaftskommission beabsichtigen dem Parlament einen Protest zu überreichen, in dem scharfe Vorstellungen erhoben werden gegen die Rücklässigkeit der Regierung bei Ausübung der Arbeiterschutzesgesetzgebung. Vom 1. Juli ab trat die neue Gewerbeordnung in Kraft. Sie enthält sehr wichtige Vorschriften, wie den allgemeinen zehnstündigen Arbeitstag, Verbot der Nachtarbeit der Jugendlichen unter 18 Jahren und der Frauen, achtsündigen Arbeitstag für die Jugendlichen, Verbot der gewerblichen Arbeit der Jugendlichen unter 14 Jahren, Anerkennung der Gewerkschaften, gesetzliche Anerkennung der Tarifverträge, Legalisierung der Arbeitervereinigungen, Gewerbevereine, legale Vertretung der Arbeiterklasse durch die von Gewerkschaftsmitgliedern wählbare und vom Staate zu unterhaltende Arbeiterkammern, Kranken- und Unfallversicherung, Gewerbevereine usw.

Für dieses Gesetz hat die Arbeiterklasse acht Jahre lang einen zähen Kampf geführt. Das Inkrafttreten des Gesetzes stieß auf einen ungeheuren Widerstand seitens des ganzen Unternehmertums. Das Gesetz wird nur da angewendet, wo die organisierten Arbeiter durch unmittelbaren Druck es erzwingen haben. Die Regierung hat absolut nichts getan, um den Widerstand des Unternehmertums zu brechen. Sie hat sich sogar mit ihm solidarisch erklärt, und alles vernachlässigt, was zur Durchführung des Gesetzes nötig war. Ja, sie hat sogar verlangt lassen, daß sie bereit ist, nach den Wünschen der Unternehmer das Gesetz zu ändern. Die Regierung tut das, um für die im nächsten Jahre, kommenden allgemeinen Wahlen das jugradische Kleinbürgertum an sich zu ziehen.

Zur gleichen Zeit werden die Partei- und Gewerkschaftsvorstände eine Petition mit zweiundzwanzigtausend Unterschriften für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht dem Parlament überreichen. Die heutige arbeitserfeindliche Politik der radikalen Regierung ist durch die Wahlentziehung des Proletariats ermöglicht.

Um die Wirkung des Protestes und der Petition zu verstärken und den festen Willen des Proletariats für seine Rechte unerschütterlich zu kämpfen zum Ausdruck zu bringen, wird am Tage der Ueberreichung der Petition in Belgrad ein allgemeiner Streik erklärt und große Protestversammlungen vor dem Parlamentsgebäude abgehalten werden.

Gewerkschaftliches.

Aus der Werkstatt der „Terrorismus“-fälscher.

Außergewöhnlich plump ist eine Mordgeschichte über angeblichen „Terrorismus“ zurechtgelumpft worden, die wir in großen „liberalen“ und ultramontanen Zeitungen Rheinland-Westfalens fanden. Da die Notiz wohl noch weiter umgehen wird und da sie recht klar zeigt, wie die infamen Fälscher arbeiten, sei sie hier ganz wiedergegeben:

Düsseldorf, 7. Oktober. Mit einem bezeichnenden Hasse von sozialdemokratischem Terrorismus hatte sich heute die hiesige Strafkammer in einer Verhandlung gegen den Installateur Konrad Wouters wegen Freiheitsberaubung, Verleumdung und Bedrohung zu beschaffen. Wouters hatte während des Ausstandes der hiesigen Installateure am 22. Oktober vorigen Jahres den arbeitswilligen Installateur Mann in das sozialdemokratische Gewerkschaftshaus geführt, wo man kann von seinen verschiedenen Ausständiger berart zusehte, daß er sofort seine Tätigkeit bei der Installationsfirma Widel ausgab. Wie Mann in der heutigen Gerichtsverhandlung bekundete, sei er zur Niederlegung der Arbeit durch die drohende Haltung der Ausständigen und durch das Benehmen des heutigen Angeklagten gezwungen worden, der ihn einen notorischen Lumpen und einen gewerbsmäßigen Streikbrecher genannt habe, der das Judaszeichen auf der Stirn trage. Als sich dann Mann dahin ausließ, daß er für seine Familie zu sorgen habe, habe er die Antwort erhalten: „Wenn auch Frau und Kinder am Nagel hängen, so sei das noch ehrenvoller als Streikbrecher.“ Während der Verhandlungen mit Mann war die Zimmertür verschlossen und ihm mit Schädelspalten gedroht worden, wenn er das Zimmer verlasse. Der Staatsanwalt beantragte 3 Wochen Gefängnis. Dem Angeklagten Wouters konnte aus der umfangreichen Beweisaufnahme nur eine Verleumdung des Mann nachgewiesen werden, welche das Gericht mit 50 M. Geldstrafe ahndete.

Also trotz umfangreicher Beweisaufnahme wurden all die grauslichen Verbrechen, die oben geschildert wurden, nicht erwiesen. Trotzdem stellt sie der Schmierfink, der diesen Bericht verfaßte, als er wie jene Schandtat in hin und große Zeitungen nehmen den mit Händen zu greifenden Schwindel begierig auf!

Todsicher kann wohl darauf gerechnet werden, daß auch der vorstehende Gerichtsbericht, die schülerhafte Lehrungsarbeit irgendeines Feilenschinders, trotz ihrer sichtbaren Achillesferse, nach Jahr und Tag als „Material“ des „Reichsverbandes“ oder des Zentralverbandes der Industriellen wieder auftauchen wird.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma Medizinisches Warenhaus, Aktiengesellschaft, stehen die Metallarbeiter aller Branchen im Streik. Die Firma zahlt äußerst niedrige Löhne und hatten die Streikenden um Aufbesserung derselben ersucht. Es wurde ein Anfangslohn von 60 Pf. pro Stunde für Dreher, Klempner, Schlosser, Schleifer und Fondagisten gefordert. Im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit sollte der Stundenlohn 50 Pf. betragen. Weiter wurde ein Aufschlag auf die sehr minimalen Akkordpreise verlangt. Diese sehr niedrigen Forderungen lehnte die Firma ab, obgleich sie wohl in der Lage wäre, selbige bewilligen zu können, zumal sie sich ihre Fabrikate (medizinische Apparate und Instrumente) von ihren Abnehmern sehr gut bezahlen läßt. Neben der Fabrikation betreibt die Firma auch noch die „Ausbildung“ von Lehrlingen. Bei 30 Schülern beschäftigt sie 36 Lehrlinge. Diese werden in den ersten zwei Jahren ihrer Lehrzeit im Besuch der Schulfabrik mit Ablieferung der Waren, und im Schieben des Handwagens „ausgebildet“. In den letzten beiden Jahren ihrer Lehrzeit werden die jungen Leute dann in die Fachkenntnis der Fabrikation medizinischer Apparate und Instrumente eingeweiht, um am Ende der Lehrzeit als Hilfsarbeiter „ausgebildet“ zu sein. Die Firma versucht nun, ihre Arbeiten in anderen Betrieben unterzubringen; jedoch ist dies bis jetzt an der Wachsamkeit unserer Kollegen gescheitert. Auch der Nachweis der Selben in der Holzmarktstraße gibt sich die eifrigste Mühe, seine Klausurprüfer unterzubringen. Nun sind ja medizinische Instrumente keine Eisenkonstruktion, und werden die Bemühungen von dieser Seite erfolglos sein. Wir ersuchen die Kollegen in allen Betrieben, insbesondere die Schleifer und Fondagisten, sofort Mitteilung an unser Bureau gelangen zu lassen, sobald irgendwo Streikarbeit angeboten wird. Der Betrieb Medizinisches Warenhaus ist für Kollegen aller Branchen gesperrt, und ersuchen wir, Zugang fernzuhalten. Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Zum Kampf im graphischen Gewerbe.

Durch das Nachwort der Scharmacher im Schuberband der deutschen Steindruckereibesitzer sind mit Ablauf der vorigen Woche 2500 Lithographen und Steindrucker aufs Pfahlfeld geflogen und beträgt die Gesamtzahl der bereits vorher im Streik sich Befindenden und der Ausgesperrten zusammen 4500. In einer am Mittwoch im Gewerkschaftshause abgehaltenen, äußerst zahlreich besuchten Versammlung der Ausgesperrten gab Kollege Czoch einen ausführlichen Bericht über den Stand der Bewegung. In seinem ersten „Aufklärungsflugblatt“ spricht das Unternehmertum davon, daß es die Gehilfenschaft sei, die das Gewerbe in so unerhöhter Art heunruhige. Wie steht es in Wirklichkeit? In der großen Bewegung von 1906, deren hauptsächlichste Aufgabe es war, die rückständigen Verhältnisse in der Provinz und den kleineren Städten zu beseitigen, fiel naturgemäß für die Kollegenschaft der Großstädte wenig oder gar nichts ab. Die ungeheure Preissteigerung der Lebensmittel und aller Wirtschaftsgüter in Verbindung mit der von den Unternehmern geübten Nadelstichtaktik der ewigen Lohnabzüge und der ständig wachsenden Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des einzelnen lösten bei der Kollegenschaft eine riesige Empörung aus. Nachdem die Kollegen jahrelang auf eine bessere Konjunktur gewartet hatten, mußten die Verwaltungen endlich dem allgemeinen Drängen nachgeben und den Ruf zum Kampf für bessere Lohnbedingungen ergreifen lassen. Der Verdienst war infolge der schändlichen Preis- und Lohnrückfälle ein so minimaler, daß z. B. hier in Berlin nach der letzten Statistik der Berliner Lithographen von 367 verheirateten Kollegen ein Drittel der Frauen zum Verdienst beitragen mußten und ein großer Teil der Lithographen gezwungen war, Hausarbeit und Ueberstunden zu leisten, um nur den nötigsten Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Löhne, im Durchschnitt etwas über 30 M., sind so niedrig, daß sie schon längst von ungelerten Arbeitern überholt sind, und es klingt geradezu lächerlich, wenn von Unternehmerseite derartige Löhne als ausreichend bezeichnet werden. Nachdem nun die Konjunktur angezogen hat, konnten die Leipziger Kollegen ihren Vorstoß wagen, und werden die von ihnen aufgestellten Forderungen von allen Kollegen als das Minimum unserer Wünsche betrachtet.

In der am 15. September in Berlin gepflogenen Verhandlung erklärte der Schuberband die bekannten Leipziger Forderungen: 8 1/2 statt 9 Stunden Arbeitszeit für Drucker und Erhöhung des Mindestlohnes für Lithographen und Drucker im ersten Gehilfenschaft auf 24 M. für unangetraute. Sie wollten der Gehilfenschaft wohl entgegenkommen, allerdings nur auf dem Papier, da die den Druckern angebotene Arbeitszeit für diese bereits praktisch besteht. Ebenso würde der angebotene Mindestlohn von 22 M. im ersten Gehilfenschaft nur für einen verschwindend kleinen Teil

der Kollegen in Frage kommen. Ueber die anderen Forderungen wurde, da die Unternehmer es für zwecklos hielten, nicht mehr verhandelt. So sieht das weitgehendste Entgegenkommen der Schuberbandler aus. In einem zweiten „Aufklärungsflugblatt“ entrüsst sich das Unternehmertum hauptsächlich darüber und sucht damit Gimpel einzufangen, daß die statutarischen Ansprüche nicht einlagbar sind. Warum sie es nicht sind, wissen die Herren, das wissen aber auch unsere Kollegen schon lange. Nun will es aber die Fronte, daß auch bei den Lieblingen der Schuberbandler, dem Frankfurter Verein, diese Ansprüche nicht einlagbar sind. Vor allen Dingen dürfte es aber schwer sein, uns auch nur einen einzigen Fall nachzuweisen, in dem ein Mitglied seinen Rechten zuwider behandelt wäre. Wie es um die Chancen in diesem Kampfe steht, können wir wohl am besten erkennen an den Mitteln, mit denen der Schuberband kämpft. Man bietet Zulage über Zulage, um die Angestellten zu halten, ja, man schreit auch nicht vor Drohungen zurück. So hat die Firma W. Hageberg, Berlin, einen ihrer Buchbinder, dessen Sohn in gleicher Firma als Drucker tätig war, sich aber nicht als Arbeitswilligen brauchen lassen wollte, ohne weiteres nach 7 1/2 jähriger Tätigkeit entlassen. Des weiteren stellte Czoch noch einige unwahre Behauptungen in der letzten Nummer des Unternehmertums richtig. Unsinnig sind die Auslassungen des Unternehmertums über die Waffenschußkraft aus dem Verband. Im Gegenteil, den 16 Austritten z. B. bei den Berliner Lithographen stehen 47 Eintritte entgegen. In der lebhaften Diskussion machte Kollege Hah u. a. darauf aufmerksam, daß auch speziell bei den Maschinenmeistern die ganze Bewegung sehr günstig ist und in ganz Groß-Berlin nur dreißig Maschinen laufen.

Zum Tarifvertrag in der Wäscheindustrie Berlins.

Am gestrigen Tage fand vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts die Festlegung der Tarife statt für diejenigen Firmen, bei denen es in der Sitzung vom 9. Oktober noch nicht möglich gewesen war. Es waren dies zunächst die Firmen Wehner, Jacobi Nachfolger und Behrendt, bei denen teils in der Zuschneiderei, teils in der Nähereiabteilung noch Differenzen vorlagen, die nunmehr erledigt wurden. Für die Firma Kasten u. Bachmann teilte der Fabrikantenvorsitzende Herr Hans mit, daß sie bereits vor der Tarifbindung aus dem Fabrikantenverein ausgeschieden sei, so daß diese Firma also für die Verhandlungen mit der Unternehmertumsorganisation nicht in Betracht kommt. Die Firma Emil Sternberg hatte keinen Tarif eingereicht, weil, wie sie erklärte, keine Akkordarbeit bei ihr angefertigt wird; die Firma erkennt den allgemeinen Tarifvertrag als bindend an. Ueber die Verhältnisse bei der Firma Sohn u. Ellenburg mußte sehr lange verhandelt werden, ohne daß es zur Festlegung des Tarifes kam. Die Firma wurde schließlich erzwungen, bis spätestens zum 1. November d. J. mit ihren Arbeiterinnen einen neuen Tarif auf anderer Grundlage aufzustellen. Bis dies geschehen ist, hat sie ihren Arbeiterinnen eine wöchentliche Zulage von 1,50 M. zu zahlen, und zwar mit rückwirkender Kraft bis zum 9. Oktober.

Für die nicht dem Fabrikantenverein angehörenden Bestreiktesten Firmen liegt die Sache so, daß bei Wohl u. Hehmann gestern wiederum Verhandlungen stattgefunden haben, wobei jedoch noch einige Punkte strittig blieben, bei denen die Firma keine Erhöhung zugestehen wollte. Das Personal der Firma konnte sich deshalb mit dem bisherigen Ergebnis noch nicht einverstanden erklären. Die Antwort wird der Firma heute morgen im Beisein einer Kommission der Arbeiterinnen überbracht werden. Ausgeschlossen erscheint es nicht, daß es noch zu einer Einigung kommt.

Bei Simon sowohl wie bei Blume dauert der Streik unverändert fort. Im Hause der Firma Blume hat man den Streikenden das Betreten des Grundstücks und damit zugleich auch der im Hofe liegenden Gastwirtschaft verboten. Das Haus Schönhauser Allee 109 gehört der „Victoria“. Der Portier droht mit Anklagen wegen Hausfriedensbruch, wenn die Streikenden sich dem Verbot nicht fügen sollten, und ein Schutzmännchen steht ihm zur Seite.

Sozialistenfressende Cafetiers.

Den Inhabern der Berliner Cafés ging dieser Tage folgendes Schreiben zu, das wir wortgetreu wiedergeben. Unsere Leser werden daraus auch ersehen, wie es mit dem Bildungsgrad des Schreibers steht:

Parole des toten Kellner-Verbandes Hamburger-Straße: Nieder mit dem Raffehaus-Gewerbe! Hoch die Organisation! Weiter Herr Kollege! Wir stehen jetzt vor dem letzten Moment und aus dem Vorkabe des toten Verbandes Hamburger-Straße, aus der Schlinge zu ziehen! Wir müssen, werter Herr Kollege, jetzt endlich ausbrechen von unserem Winterkloß, uns zusammenraffen um das geheime Vorhaben des Kellner-Verbandes Hamburger-Straße, ganz energisch entgegenzutreten. Wir müssen auch Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, bereiten Sie sich ehe zu spät ist. Wir können uns dieses rücksichtslose und schroffe Vorgehen des Verbandes Hamburger-Straße nicht länger gefallen lassen. Darum werter Herr Kollege säubern Sie Ihr Haus von solchen Mitgliedern und Anhängern des Kellner-Verbandes Hamburger-Straße, so schnell wie möglich.

Unsere Parole muß sein: Kein Mitglied aus dem toten Kellner-Verbande Hamburger-Straße zu entnehmen.

Wie bekannt ist, stehen die im Verbands deutscher Gastwirtsgehilfen organisierten Cafetiers seit mehreren Wochen mit den Cafetiers in Unterhandlung wegen Anerkennung der Organisation und Einführung eines Lohntarifes für Ausschließler. Zurzeit steht die Angelegenheit so, daß von Mitgliedern des genannten Unternehmertums ein Waffenstillstand angeboten wurde. Derselbe ging dahin, daß, um die von den Unternehmern angebotenen Unterhandlungen nicht zu stören, beiderseitig nichts unternommen werden sollte. Seitens der Unternehmer war verprochen, daß eine demnächst stattfindende Versammlung endgültig über die Einigungsverhandlungen beschließen solle. Da das obige Schriftstück keine Unterschrift trägt, eine Nachprüfung bei der Kürze der Zeit auch nicht möglich war, so sind wir nicht in der Lage zu sagen, ob der Cafetiers-Verein das Ansprechen veranlaßt hat. Wir nehmen das zur Ehre der Herren nicht an. Sollten die Gastwirtsgehilfen sich aber vom Gegenteil überzeugen müssen, so dürfen die Herren versichert sein, daß die ersteren den Kampf aufnehmen werden.

Topographie! Die Sperre über die Firma Zellmann, Bartelstraße 12, ist aufgehoben. Die Schlichtungskommission.

Achtung, Zigarrenarbeiter! Die Zigarrenfirma Lazer, M.O., Landsberger Str. 91, hat sich mit ihren Arbeitern im Einverständnis mit der Organisation geeinigt. Arbeiter, Raucher! Kauft nur dort, wo das grüne Pfahlfeld hängt, unterzeichnet Alwin Schulze. Beachtet die Veröffentlichungen im „Vorwärts“.

In der Wagen- und Korrosionsfabrik von J. Reumann, Rottbuscherdamm 79, sind die Schmiede und Schlosser wegen Verweigerung einer halben Ueberstunde ausgesperrt, und bitten wir, diesen Betrieb zu meiden. Der Betrieb gilt als gesperrt. Zentralverband der Schmiede, Poststelle Berlin.

Im Café Nagler am Moritzplatz dauern die Differenzen fort und wird der Betrieb durch Arbeitswillige aufrechterhalten. Den Vorschlag der Gehilfen, das Berliner Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, hat Herr Nagler nach bedenklicher Bedenkzeit abgelehnt. Der Betrieb bleibt also für organisierte Gehilfen gesperrt! Zentralverband der Gastwirtsgehilfen.

Deutsches Reich.

Zu den Differenzen auf der „Carlschütte“ in Rendsburg.

Durch den Ausstand der Former und Gießereiarbeiter geraten die übrigen Abteilungen des Betriebes ins Stocken. Die Arbeiter im Maschinenbau können nur noch sechs Stunden täglich arbeiten und bald dürfte es auch damit vorbei sein. Ein Versuch der noch im Betrieb befindlichen Arbeiter der übrigen Abteilungen, nochmals eine Verhandlung wegen Beilegung der Differenzen herbeizuführen, scheiterte an dem Verhalten der Direktion. Statt dessen werden von dieser die Versuche fortgesetzt, Arbeitswillige heranzuziehen. Ein Teil der herangeholten Arbeitswilligen hat aber bereits wieder die gastliche Stätte der „Carlschütte“ verlassen.

Porzellanarbeiter! In der Porzellanfabrik Elektrotechnische Industrie in Kranichfeld i. Thür. verurteilt die Direktion, die bisberige neunständige Arbeitszeit auf ständig zehn Stunden zu erhöhen. Außerdem sind Lohnreduktionen selbst bei Löhnen von weniger als 15 M. pro Woche keine Seltenheiten. Mit größeren Verprechungen verurteilt die Firma Leute von auswärts heranzuziehen, hält aber die gemachten Verprechungen nicht ein. Die Arbeiterchaft beschloß in den Streik zu treten, weil die Direktion Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen ablehnt. Man halte jeden Zugang strengstens fern.

Die im Zentralverband der Württemberg organisierten Württemberg-Gehilfen in Augsburg streiken. Die Gehilfen hatten vor einiger Zeit den Meistern einen Tarifvertrag unterbreitet, die haben jedoch jede Verhandlung mit der Organisation abgelehnt und auch die Vermittlung des Gewerbegerichts schroff zurückgewiesen. Der Widerstand der Arbeitgeber wird bekräftigt durch das verärgerte Vorgehen des christlichen Holzarbeiterverbandes, der hinter dem Rücken der Arbeiter mit den Meistern einen Tarifvertrag abgeschlossen hat, der eher eine Verschlechterung, denn eine Verbesserung der miserablen Lohnverhältnisse der Gehilfen bedeutet. Die Christlichen arbeiten weiter und halten so den Meistern den Rücken steif, die den schlechten christlichen Tarif auch den freiorganisierten Gehilfen aufzwingen wollen. — Zugung von Württemberg ist von Augsburg streng fernzuhalten.

Ausland.

Streik in der böhmischen Textilindustrie.

Infolge von Lohn Differenzen sind in dem Industriebezirk Raasdorf 10 000 Textilarbeiter in den Streik getreten.

Letzte Nachrichten.

Das Programm des Großwesirs.

Konstantinopel, 18. Oktober. (W. Z. V.) (Deputiertenkammer.) Der Saal und die Tribünen waren dicht gefüllt. Unter allgemeiner Spannung bestieg der Großwesir die Tribüne und verlas sein Programm. Er hob die Schwierigkeit der Uebernahme der Regierung unter den jetzigen Umständen hervor. Jedoch gebe es, fuhr der Redner fort, in den Geschichten der Völker Augenblicke, in denen die Staatsmänner nicht säumen dürfen, ihre Pflicht zu tun. Bezüglich der beabsichtigten Reformen auf allen Gebieten der Verwaltung kündigte er eine Reihe von Gesetzentwürfen an, darunter ein Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit. Die Regierung würde sich bemühen, die Einkünfte durch Abschluß von Handelsverträgen zu vermehren und, falls sich dies verzögere, inzwischen eine vierprozentige Zollerhöhung einzuführen. Die Patentsteuer soll reformiert und auf Fremde angewendet sowie eine Verzehrungssteuer eingeführt werden. Betreffend die Privilegien der nicht-mohammedanischen Gemeinden erklärte der Großwesir, die Regierung würde die bestehenden Firmans und Gesetze wahren.

Bei den öffentlichen Bauten würde die Regierung die Teilnahme des auswärtigen Kapitals und der auswärtigen Technik sicherstellen.

Betreffend die

äußere Politik

erklärte der Großwesir: Wir werden zunächst an der Öffnung der Tripolisfrage arbeiten in einer Weise, die wir für die Interessen des Landes am günstigsten halten. Wir wollen und der Bekräftigung der freundschaftlichen Beziehungen mit allen befreundeten Mächten, besonders mit den Nachbarstaaten, wibmen. Wir legen Wert darauf, unsere normalen aufrichtigen Beziehungen zu allen Balkanstaaten aufrechtzuerhalten und zu verstärken auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und Zueinanderbringens unserer gemeinsamen Interessen. Wir haben keine aggressiven Absichten und keine ehrgeizigen Tendenzen gegen irgendein Land oder irgendeinen Staat, im Gegenteil ist es unser wärmster Wunsch, die legitimen Rechte aller Länder zu respektieren, allerdings aber auch Respekt für unsere eigenen legitimen Rechte zu erwirken. Indem wir einerseits die materiellen Beweise für diese Dispositionen liefern und andererseits die den Rechten und den Interessen des Landes nützlichsten Ententem verwirklichen, haben wir das Bewußtsein, die uns zukommenden friedlichen Pflichten zu erfüllen. Der Großwesir sicherte am Schluß seiner Ausführungen im Falle eines Vertrauensvotums die volle Durchführung seines Programms zu.

Die geheime Kammer Sitzung.

Konstantinopel, 18. Oktober. (W. Z. V.) Ueber die geheime Sitzung der Kammer verlautet: Die Sitzung war stellenweise bewegt. Der Großwesir erteilte Aufklärungen über den Stand der Tripolisfrage, indem er einzelne Fragen beantwortete, ohne in Einzelheiten einzugehen, was er als unzulässig bezeichnete. Deputierten, welche lange sprechen wollten, wurde das Wort entzogen, da die Kammer noch nicht die eigentliche Debatte begonnen habe. Am längsten sprach der Deputierte von Tripolis, Rabschi. Das frühere Ministerium wurde heftig angegriffen, besonders der Kriegsminister, der durch beleidigende Worte insultiert wurde. Der Kriegsminister wollte sprechen, der Großwesir nahm jedoch das Wort, um ihn und andere Mitglieder des Kabinetts zu decken.

Die revolutionäre Bewegung in China.

Hankau, 18. Oktober. (W. Z. V.) Die Verstärkungen der Revolutionäre wurden beim Ueberschreiten des Flusses etwas in Unordnung gebracht. Die Leute zeigen meist eine gute Haltung, beklagen sich aber über ihre Führer. Ein Eisenbahnschutz Regimentstruppen ist heute früh angekommen. Es wird behauptet, daß Lihuanhscheng die Regierungstruppen zum Abfall aufgefordert habe, aber ohne Erfolg. Das planlose Schießen unmittelbar hinter Hankau setzte sich bis zum Nachmittag fort. Angeblich sind 200 bis 300 Revolutionäre getötet worden, während die Regierungstruppen geringere Verluste erlitten haben sollen.

Schwerer Unfall auf der Kachener Kleinbahn.

Köln, 18. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kachen: Heute vormittag 11 1/2 Uhr auf der Trierer Straße der Anhängewagen eines aus Stolberg kommenden Triebwagens der Kleinbahn in der Weiche um. Von den Insassen wurden fünf schwer und zwölf leicht verletzt. Die am schwersten Verletzten erlitten die obere Extremität und Beinbrüche.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Reichstag.

191. Sitzung. Mittwoch, den 18. Oktober 1911, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück.

Interpellationen über die auswärtige Lage

werden zunächst zusammen zur Beratung gestellt.

Auf die übliche Frage des Präsidenten erklärt: Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Ich bin bereit, die Interpellationen zu beantworten. Für vollberechtigt halte ich den Wunsch des Reichstages, baldmöglichst von der Regierung Auskunft über die auswärtige Lage zu erhalten.

Präsident Graf Schwerin: Damit ist dieser Gegenstand der Tagesordnung für heute erledigt.

Interpellationen über die Teneuerung

zur Verhandlung gestellt.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erklärt sich bereit, die Interpellationen am nächsten Montag zu beantworten.

Es folgt die Interpellation Albrecht (Soz.) und Genossen betr. Verstöße gegen das Vereins- und Versammlungsgesetz.

Die Interpellation lautet: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß von selten einer Reihe von Behörden gräßliche Verstöße gegen den klaren Wortlaut des Vereins- und Versammlungsgesetzes für das Deutsche Reich begangen wurden?

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um dem erwähnten Gesetze seitens der Behörden Geltung zu verschaffen? Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort Abg. Albrecht (Soz.):

Es ist bereits das dritte Mal, daß Mitglieder des hohen Hauses sich veranlaßt sehen, die Frage über die Handhabung des Vereinsgesetzes an den Reichskanzler zu richten, obwohl das Gesetz erst seit 8 1/2 Jahren besteht. Schon bei der Beratung des Staatsrats führte mein Parteigenosse Hoch aus, daß wir uns Reserve auferlegen, uns aber vorbehalten, bei passender Gelegenheit auf diese wichtige Angelegenheit zurückzukommen.

Kleines feuilleton.

Das Leben in der Stadt Tschentu. Bei Hachette in Paris hat dieser Tage der Forschungsreisende Henry Hsien unter dem Titel „Paysages d'Asie“ („Plattische Landschaften“) ein fesselnd geschriebenes Buch erscheinen lassen; von aktuellem Interesse ist das Kapitel, in dem die gegenwärtig von den chinesischen Revolutionären bestürmte Stadt Tschentu oder Tschangtu geschildert wird.

Tschentu ist die Hauptstadt der reichen Provinz Szechuan, Residenz des Vizekönigs, mit 400 000 bis 500 000 Seelen bevölkert und im Besitz eines Arsenals, eines Embroiders von Armeekorps und verschiedener hoher Schulen.

machung, einer Anzeige bedarf. Bei Vereinsveranstaltungen ist aber das nicht der Fall. Ich habe nun darüber Klagen vorzubringen, wie die Behörde mit dem Gesetz umgeht. Ich habe gräßliche Verstöße gegen das Gesetz seitens der Polizeibehörde von Halle a. S. vorzubringen. 2 1/2 Jahre lang, vom 15. Mai 1908 bis zum 4. September 1910, hat die Polizeibehörde von Halle das Vereinsgesetz so ausgelegt, wie es von Rechtswegen ausgelegt werden muß, und hat keine Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins überwacht.

Wir wollten nun sehen, ob die Polizei auch in Distriktsversammlungen erscheinen würde. Unser sozialdemokratischer Verein bildet, wie fast überall, einen Kreiswahlverein, der in 20 städtische und in 20 ländliche Distrikte zerfällt, und wir beriefen nun auf einen Abend 21 Distriktsversammlungen ein.

Hindernisse werden einfach beiseite gestoen oder niedergedrückt. Der König der Straße ist der Kuli, der, wie ein Saumtier, gerabazu enorme Lasten auf dem Rücken trägt.

Die nördlichste Universität der Welt. In Rehyawil, der Hauptstadt Islands, ist vor kurzem eine Universität eröffnet worden, die in mehr als einer Beziehung einzigartig dasteht.

Theater. Schiller-Theater Charlottenburg: Antigone. Tragödie von Sophokles, übertragen von Adolf Wilbrandt.

melde, vom Vorstand aufgenommen, sie müssen ein Eintrittsgeld entrichten und erhalten ein Mitgliedsbuch. Die Polizei ist mit ihrer Auslegung also vollständig im Unrecht.

Genau so geschah es am 2. Pfingstfeiertag. Auch da hatten sich junge Leute zusammengefunden und ein junger Mann, der sich viel mit Jugenderziehung abgab und die jungen Leute namentlich vom Alkoholmißbrauch abhält, Herr Peters aus Berlin, sprach dort vom Vorkabfest.

Es ging sogar so weit, daß, nachdem man das ganze Lokal und auch den Garten geräumt hatte, man schließlich am zweiten Pfingstfeiertag nachmittag unser Etablissement ohne den geringsten Grund auf drei Stunden schloß.

weil der Vortrag in einem Lokal stattgefunden habe, wo immer politische Versammlungen stattfänden, sei er auch politisch.

(Hört! hört! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Nach dieser Lokalt müßten alle Versammlungen unpolitisch sein, die in Lokalen stattfinden, wo sonst keine politischen Versammlungen tagen.

rhythmischer Bewegung dem „König Oedipus“ verwandt, hat die „Antigone“, in der der tragische Konflikt, ganz losgelöst von dem Orakelglauben griechischer Mythologie, aus zeitlos allgemeinen Zügen der menschlichen Natur erwächst, von allen Werken des großen Dichters auch heute noch die stärkste Wirkung.

Notizen.

Im Friedrich-Wilhelm-Räthlichen Schauspielhaus soll der Spielplan eine Neugestaltung erfahren und durch Heranziehung von Mäßen abwechslungsreicher werden.

hätten. Dies Verlangen war ungesetzlich und das Gericht kam auch zur Freisprechung. Damit war aber die Behörde nicht zufrieden, sondern legte noch zwei weitere Bevollmächtigte derselben Ortsgruppe an. Auch diese wurden freigesprochen. In Danzig hielten die weiblichen Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins eine geschlossene Mitgliederversammlung ab, die ebenfalls gefehlwirrig überwacht wurde. Einige Vereine aus Ostpreußen, aus Oldenburg beschwerten sich darüber, daß rein wissenschaftliche Vorträge eines Vortrags überbracht wurden. Eine ganze Reihe von Verlegungen des Reichsvereinsgesetzes sind auch in Sachsen zu verzeichnen gewesen. Ich kann unmöglich auf alle eingehen. Im „Lichtenheimer Anzeiger“ erließ der Bürgermeister am 3. Januar 1911 eine Bekanntmachung, wonach alle Vereine aufgefordert wurden, ihre Sitzungen und ihre Mitgliederzusammenkünfte einzustellen. Dies Verlangen steht natürlich im Widerspruch mit dem Gesetz. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Das Oberverwaltungsgericht in Sachsen erklärte in einem Fall, daß die Polizei berechtigt sei, in alle öffentlichen Versammlungen Besatzung zu entsenden. Das Oberverwaltungsgericht in Kiel aber hat umgekehrt entschieden, daß nicht alle öffentlichen Versammlungen zu überwachen seien. Bekannt ist ferner das Verbot der Aufführung des Weiserischen „Feind“. Um dieses anerkannte dramatische Meisterwerk zur Darstellung zu bringen, hatte sich in Eisenach ein Verein gebildet, dem Tausende gebildeter und kunstsinziger Personen aus allen Schichten der Bevölkerung angehörten. Die Vorbereitungen zur Aufführung waren bereits getroffen, die Schauspieler kontraktlich verpflichtet, die Prospekte gedruckt, als die Regierung des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach ein Verbot dieser Aufführung verfügte, trotzdem es sich um einen Verein handelte.

Ich komme nun zu den Verstößen gegen § 6 Abs. 3, wonach Gewerkschaften nicht verpflichtet sind, ihre Versammlungen anzumelden. Fortgesetzt werden trotzdem Souleiter und Jahrestellenvorwärtige aufgefördert, Mitgliederverzeichnisse einzureichen. Ein solcher Fall gewinnt dadurch einen pikanten Beigeschmack, daß der Amtsrichter, der von dem Vorsitzenden einer Filiale des Glasarbeiterverbandes die Einreichung der Mitgliederliste forderte, im Hauptamt Direktor einer Glashütte ist (lebhaftes Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Selbstredend muß auch die Maul- und Klauenseuche herhalten, um das Verbot gewerkschaftlicher Versammlungen zu „begründen“. Wörtchen gefügt es, von Schöffengerichten und in der Berufungsinstanz von den Strafkammern verurteilende Entscheide gegen Filialvorsitzende usw. zu erzielen; aber auch wenn es zu freisprechenden Urteilen kommt, bedeuten diese Anklagen eine Unannehmlichkeit und Unbequemlichkeit für die betroffenen Arbeiter.

Durch die Politischerklärung der gewerkschaftlichen Filialen wird das Reichsvereinsgesetz gerade in sein Gegenteil verkehrt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

In Halle werden von der Polizeiverwaltung unter den wichtigsten Vorwänden alle Umzüge der Gewerkschaften verboten. Und im liberalen Sagan macht man es wie im liberalen Halle; der Bürgermeister Achilles, Reichstagskandidat der fortschrittlichen Volkspartei (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten), hat sogar den Umzug eines Gefangenenverbots verboten. — In Bradweide wurde ein Umzug verboten, der im benachbarten Diefeld gefaßt war, unter dem Vorwande, daß die Straßen in Bradweide zu eng seien; dabei sind die Straßen in Bradweide breiter als in Diefeld. (Hört! hört!) An der Saalabtreiberi beteiligten sich eifrig Polizeipräsidenten, z. B. der von Kiel. — Eine auf einen Sonntag einberufene Versammlung wurde verboten, weil — an demselben Sonntag in dem betreffenden Orte eine Abendmahlsfeier stattfand. Fortschrittliche Bürgermeister, wie z. B. der frühere Reichstagsabgeordnete Böhmner, wetteifern im Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel mit konserverartigen Landräten. Ein Amtsvorsteher genehmigte eine Versammlung mit dem Vermerk: „Wenn keine aufreizenden Reden gehalten werden.“ (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Nun noch ein paar Worte über die fortgesetzte Schikanierung der Jugendorganisationen und der Sportvereine. Bekannt ist der Erlaß des preussischen Polizeiministers v. Dallwitz und bekannt ist auch, daß der Polizeipräsident von Berlin die seit Jahren bestehende freie Jugendorganisation aufgelöst hat. Auf diese Auflösung und das sie behaltende Gerichtsverfahren nimmt der ministerielle Erlaß ausdrücklich Bezug. Der Erlaß erklärt, daß die Jugendorganisationen „in der Regel“ als politische Vereine anzusehen seien. Seit diesem Erlaß ist ein

wahres Reflexieren

gegen die Jugendorganisationen und gegen die Sportvereine organisiert, an dem sich obere und untere Behörden wetteifern beteiligen. In Halle a. d. S. und an anderen Orten ist auch ein Verbot von Lichtbild-Vorträgen erlassen. Auch das ist ein Verstoß gegen das Gesetz. Alle diese Verstöße, die ich angeführt habe, sind vorgekommen seit der letzten Interpellation der Freisinnigen und ihrer Begründung durch Herrn Müller-Meinungen. Es sind alles neue Fälle, von denen ich auch nur einen Teil habe vortragen können. Wir Sozialdemokraten werden nicht unterlassen, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß das Reichsvereinsgesetz kein Ausnahmengesetz ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hätten Regierung und Reichstag ein Ausnahmengesetz machen wollen, dann hätten sie es sagen müssen. Es sollte aber nicht ein Ausnahmengesetz geschaffen werden, sondern ein Gesetz zur freieren und loyaleren Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Aber das ist nicht der Fall, vielmehr liegt sich das Gesetz immer mehr und mehr zu einem

Ausnahmengesetz gegen die sozialdemokratische Partei

zu. Wir Sozialdemokraten stehen auf dem Boden des Gesetzes, das ist bei uns Tradition. (Lachen rechts.) Sie werden und nicht nachweisen können, daß wir gegen das Gesetz verstößen, außer wenn es sich um ein Ausnahmengesetz handelt, und da haben wir gute Beweise, ich brauche das Zentrum nur an die Klagescheine zu erinnern. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sonst aber müssen Sie uns nachsagen, daß wir die Gesetze stets halten. Wir weigern uns nicht bei dem Soldatenpiel, unsere Söhne hinzugeben, wie wir auch selbst meistens gedient haben. Auch gegen die Schulgesetze verstoßen wir nicht, wir zahlen unsere Steuern, wie alle anderen Staatsbürger, und wir müssen für Ihre Politik thätig zahlen. Wir verlangen aber auch von der Regierung und den herrschenden Klassen, daß die Gesetze des Landes und des Staates geachtet werden, und deshalb richte ich an den Reichstagsleiter resp. an seinen Stellvertreter die Frage, was er zu tun denkt, um gegen die gräßlichen Verstöße gegen das Vereinsgesetz einzuschreiten und dem Reichsvereinsgesetz endlich Geltung zu verschaffen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: In einem Teile der Presse sind anhaltend Beschwerden geführt über eine unzureichende Handhabung des Vereinsgesetzes. Diesen Fällen bin ich, so weit sie mir grundsätzliche Bedeutung zu haben scheinen, ebenso wie in früheren Jahren nachgegangen und habe mit den beteiligten Bundesregierungen Prüfung genommen und dabei festgestellt, daß zwischen der Reichsleitung und den Bundesregierungen grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Handhabung und die Auslegung des Reichsvereinsgesetzes nicht bestehen. Damit habe ich das getan, wozu ich verfassungsmäßig verpflichtet und befugt bin. Die Handhabung der Gesetze in den Bundesstaaten ist Sache der einzelstaatlichen Behörden, die den Eingriffen der Reichsbehörde entgegen sind und deren Erörterung in die Einzelanträge gehört. Ein Eingreifen für die Reichsleitung ist nur insoweit gegeben, als grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung der Gesetze zwischen ihr und den Einzelregierungen sich ergeben. Bis heute bin ich nicht in der Lage gewesen, grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, die mir Anlaß zu einem Eingreifen geben könnten, festzustellen. Ich möchte das aber auch noch ausdrücklich betonen in Bezug auf den preussischen Minister des Innern,

in dessen Amtsreich der größte Teil der Beschwerden fällt. Bei den Staatsberatungen im Frühjahr wurde auf den § 7 des Vereinsgesetzes hingewiesen und darauf, daß der oft zitierte Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 16. April 1910 im Widerspruch stünde mit den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes über die Genehmigung von öffentlichen Aufzügen und Versammlungen, mit der Judikatur zu diesem Paragraphen und zu meinen Ausführungen, die dahin gingen, daß selbstverständlich keine Landeszentralbehörde besetzt sein könne, allgemein derartige Aufzüge und Versammlungen zu verbieten, sondern daß die Verhältnisse des einzelnen Falles zu prüfen seien. Ich habe schon damals darauf hingewiesen, daß eine Differenz zwischen diesem Erlaß und meinen Ausführungen nicht besteht und daß der zuständige Minister in Preußen ausdrücklich ausgeführt hat, daß die Prüfung für den einzelnen Fall zulässig sei und daß wenn der Erlaß in seiner Fassung vielleicht zu mißverständlicher Auslegung seitens der Behörden Anlaß gegeben habe, dies nicht mehr zu erwarten sei, nachdem die Judikatur der Auffassung beigetreten ist, die ich hier vertreten habe. Ich habe mich aber trotzdem mit dem preussischen Minister des Innern in Verbindung gesetzt und von ihm die Mitteilung erhalten, er habe Sorge getroffen, daß der Erlaß nicht mißverstanden, sondern in dem Sinne aufgefaßt werde, den ich hier mehrfach vertreten habe. Danach besteht also zwischen dem preussischen Minister des Innern und mir über den § 7 des Reichsvereinsgesetzes vollständige Übereinstimmung. Im Hinblick darauf möchte ich auch noch ausdrücklich feststellen, daß ich mit ihm auch darin vollkommen einig bin, daß sowohl bei der Handhabung des Vereinsgesetzes im allgemeinen als bei Belufen um die Genehmigung öffentlicher Aufzüge und Versammlungen unter freiem Himmel die Heranziehung an sich unzutreffender Gründe ebensowenig zu billigen ist wie die Heranziehung von Scheingründen, die den Beamten leicht den Vorwurf schlauber Auslegung des Gesetzes eintragen. Das ist eigentlich selbstverständlich. (Große Heiterkeit und Sehr wahr! links.) Ich füge noch hinzu, daß der preussische Minister des Innern Änderungen getroffen hat, daß nach diesen Grundzügen auch verfahren wird. (Zuruf h. d. Soz.: Es kümmert sich nur niemand um diese Anordnung!) Ich glaube also feststellen zu können, daß auch die Reichsleitung und die einzelnen Bundesregierungen ebenso wie Sie auf dem Boden des Gesetzes stehen und der Auffassung sind, daß die Gesetze so zu handhaben sind, wie sie der Gesetzgeber erlassen hat und ausgelegt zu wissen wünscht. — Ich habe schon gesagt, daß die Verhandlungen über das Vorgehen der einzelstaatlichen Beamten vor das Forum der betreffenden Landtage gehören. (Wahl bei den Sozialdemokraten.) Jedemfalls werden Sie mir zugeben, daß es ausgeschlossen ist, hier eine Fülle von Fällen, die im einzelnen nach der tatsächlichen Seite hin schon gar nicht kontrolliert werden können, seitens der Reichsleitung zum Gegenstand von Urteilen über das Verhalten der Zentralbehörden in den einzelnen Bundesstaaten zu machen. (Sehr richtig! rechts. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das paßt Ihnen so!) Ich habe in früheren Fällen in Aussicht gestellt, daß ich alles hier zur Erörterung kommende Material den zuständigen Bundesregierungen zugänglich machen würde. Ich werde das selbstverständlich auch jetzt wieder tun, und wenn sich dann etwa Differenzen Auffassungen über die Auslegung des Vereinsgesetzes zwischen uns ergeben sollten, werde ich die erforderlichen Schritte zu tun nicht unterlassen. — Nun hat der Herr Abg. Albrecht die Güte gehabt, mir eine Auslese der Fälle zugänglich zu machen, die er zum Ausgangspunkt seiner heutigen Anfragen genommen hat. Ich lauz natürlich auch auf diese einzelnen Fälle hier nicht eingehen, zum Teil sind sie in letztinstanzlicher gerichtlicher Entscheidung erledigt. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß 23 von 50 Fällen mit einem Rechtsmittel überhaupt nicht angegriffen worden sind und daß eine Reihe weiterer Fälle nach dem Entscheid der unteren Instanz nicht weiter verfolgt sind. Man kann also jedenfalls den Landeszentralbehörden für die Fälle nicht verantwortlich machen, mit denen sie nicht direkt befaßt worden sind. Es ergibt sich jedenfalls daraus, daß, wie ich schon im vorigen Jahre sagte, die strittigen Fälle zur Entscheidung der letzten Instanz oder der letzte zu bringen, der einzige Weg ist, um die Schwierigkeiten zu beseitigen und um schließlich Klarheit über die juristische Auffassung der immerhin nicht ganz einfachen Bestimmungen zu schaffen. Auch ergibt sich daraus, daß, wenn Mißgriffe der unteren Instanzen vorgekommen sind, was niemand bestreiten kann, daraus nicht hervorgeht, daß die Zentralbehörden nicht die Pflicht hätten, überseits dem Gesetz Geltung zu verschaffen. In einer Reihe von Fällen ist die Auslegung des Vereinsgesetzes zweifellos heute noch strittig. All diese Fälle hier von der Tribüne des Reichstags zu entscheiden, bin ich völlig außer Stande. Wir werden abwarten müssen, daß die Judikatur auch hier Klarheit schafft. (Lachen.) Ich möchte hier eine Reihe von grundsätzlichen Fragen erörtern, die in den Ausführungen des Herrn Vordröbner im Wege der Detailarbeit auch eingehend behandelt sind. Es kommen z. B. dauernd Klagen darüber, daß die Polizeibehörden Versammlungen überwachen, die nach dem Vereinsgesetz nicht überwacht werden dürfen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nun liegen die Dinge hier so: das preussische Oberverwaltungsgericht hat den Kreis der überwachungsbedürftigen Versammlungen in gewissen Grenzen eingeschränkt. Das Reichsgericht hat dem gegenüber in einem Erkenntnis vom 25. April 1911 den Standpunkt vertreten, daß die Polizeibehörde befugt ist, gemäß § 18 des Vereinsgesetzes in alle öffentlichen Versammlungen, mögen sie politische oder unpolitische sein, Beauftragte zu entsenden. Diese Auffassung wird auch vom Kammergericht, vom Oberlandesgericht Breslau und Celle und vom königlich sächsischen Oberverwaltungsgericht geteilt. So lange diese Entscheidung zu Recht besteht, wird niemand darüber Beschwerden führen können, wenn in einem Bundesstaat nach dieser Entscheidung des höchsten Gerichts Hofes des Reichs verfahren wird, und die Vorwürfe nach dieser Richtung sind meiner Ansicht nach unbegründet. (Unruhe bei den Sozialdemokraten. — Zuruf: Erklärung der Regierung beim Erlaß des Vereinsgesetzes.) Ich kann mich hier auch auf eine Autorität im Reichstags berufen, auf Herrn Müller-Meinungen. (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Im Zusammenhang damit steht die Frage: wie sind Versammlungen geschlossener Vereine zu behandeln? Auch hier besteht grundsätzlich bei niemand ein Zweifel darüber, daß sie nicht überwacht werden können, aber es kann im einzelnen Fall zu Zweifeln sein, ob die Versammlung eines geschlossenen Vereins nicht eine öffentliche Versammlung ist. (Wahl bei den Sozialdemokraten.) Das wird sich aus der Art der Verhandlung, der Art der Tagesordnungsaufstellung und daraus ergeben, ob sich Leute an der Erörterung beteiligen, die nicht Vereinsmitglieder sind. Diese Rechtsauffassung ist doch sehr klar. (Zuruf bei den Soz.: Deshalb wendet man sie nicht auch gegen bürgerliche Vereine an?) Das ist eine zweite Frage. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. — Zuruf: Aber eine sehr wichtige!) Die Polizei ist nicht verpflichtet zu überwachen, sondern es ist ihre Ermessen überlassen, inwieweit sie überwachen will. Wenn sie also nicht überwacht, so wird sie dafür ihre Gründe haben. (Sehr wahr! und Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. Zuruf: Also keine Polizeiwirkung!) Reist, ob ich von einem Recht, das mir zusteht, Gebrauch mache oder nicht, ist nicht Willkür. — Genau so liegt die Sache bezüglich der Gewerkschaften. Selbstverständlich ist die Gewerkschaftsversammlung als solche nicht der polizeilichen Überwachung unterworfen. Wenn aber nach Lage der Verhältnisse besteht, daß die Gewerkschaft gewissermaßen nur eingeladen hat, daß aber jedermann, der sich dafür interessiert, sich an den Erörterungen beteiligen kann, so ist die Versammlung eine öffentliche. Ob diese Voraussetzung im einzelnen vorliegt, kann nicht in allgemeinen Normen festgestellt werden. Werden die Voraussetzungen nach ihrer Auffassung zu Unrecht angenommen, so stehen Ihnen die Rechtsgarantien des Gesetzes dagegen zur Verfügung. — Eine weitere Frage, die nicht hier, aber in der Presse lebhaft erörtert worden ist, ist die, wie weit die Polizeistunde einen Einfluß auf öffentliche Versammlungen hat. Hier ist eine

höchstinstanzliche Entscheidung nicht ergangen, es liegen aber vor Entscheidungen des Kammergerichts und der Oberlandesgerichte Breslau und Hamm, von denen die letztere einen solchen Einfluß der Polizeistunde verneint, die beiden anderen ho behaupten in Übereinstimmung mit der früheren Praxis in Preußen, die dahin ging, daß der Polizeistunde auch unterworfen sind die Mitglieder einer öffentlichen Versammlung, daß aber eine Polizeistunde nicht angeordnet werden kann besonders für eine öffentliche Versammlung. Nach § 1 des Gesetzes unterliegt die Ausübung des Versammlungsrechtes nur denjenigen Beschränkungen, die in Reichsgesetzen ihre Begründung haben. Zu diesen Reichsgesetzen gehört auch § 305 des Reichsstrafgesetzbuchs resp. die auf Grund desselben erlassenen Bestimmungen. Es kommt dazu die Auffassung des Kammergerichts, daß die Bestimmung des § 1 nicht so aufgefaßt werden kann, daß alle Landesgesetze für die Personen außer Kraft treten, die sich zufällig in Ausübung ihres Vereins- und Versammlungsrechtes befinden. Wir werden abwarten müssen, welche Entscheidung in der letzten Instanz getroffen wird. Eine andere Frage ist, ob man eine Versammlung auflösen kann, weil sie über die gebotene Polizeistunde tagt. Diese Frage wird zu verneinen sein, denn die Voraussetzungen, unter denen aufgelöst werden kann, sind im § 14 des Vereinsgesetzes erschöpfend geregelt. Es können nur die Anwesenheit mittel angewandt werden, die sich aus dem § 305 des Reichsstrafgesetzbuchs ergeben. — Was dann das Vorgehen gegen die sogenannten Jugendvereine der sozialdemokratischen Partei betrifft, so hat der preussische Minister lediglich seine Pflicht getan, wenn er die Behörden auf die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts aufmerksam gemacht hat. Dies Gericht stellt im übrigen einen ganz unbefriedigenden Gedanken auf. Es sagt: Nach § 2 kann ein Verein, der den Strafgesetzen zuwiderläuft, aufgelöst werden. Im § 18b heißt es: Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen nicht Mitglieder von politischen Vereinen sein usw. Im selben Paragraphen werden bei Zuwiderhandlungen Strafen festgesetzt. Daraus ergibt sich klar, daß ein Verein, der sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigt, wenn er Personen unter 18 Jahren aufnimmt, sich mit dem Strafgesetzbuch in Widerspruch setzt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Man ruht mir zu, ein Radfahrerverein kann unmöglich politische Zwecke verfolgen. Wenn es ein harmloser Radfahrerverein ist, gewiß nicht. Aber nicht der Name eines Vereins, nicht seine Statuten und gelegentliche Beschäftigung seiner Mitglieder ist maßgebend dafür, ob er politisch ist oder nicht, sondern lediglich die Tatsache, die festzustellen ist, ob der Verein Einfluß auf politische Angelegenheiten ausübt. — Weiter ist die Frage gestellt, ob die Polizei noch befaßt ist, Anfragen an Vereine zu richten. Bisher waren nach dem Gesetz die Vereinsorgane verpflichtet, jede Anfrage der Polizei zu beantworten. Das ist beseitigt. Aber es besteht noch eine Verpflichtung der Vereinsvorsitzenden zur Auskunftserteilung an die Polizei soweit, als die Polizei überhaupt im allgemeinen solche Auskünfte verlangen kann. — Damit glaube ich die wichtigsten grundsätzlichen Fragen berührt zu haben. Ich hoffe, daß die Tätigkeit der Gerichte dazu beitragen wird, daß die zahlreichen Beschwerden über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes geringer werden. Ich werde, wie bisher, verfolgen, wie das Vereinsgesetz ausgelegt und angewandt wird, und werde nicht unterlassen, soweit es in den Grenzen meiner verfassungsmäßigen Befugnis liegt, dahin zu wirken, daß schlamme Auslegungen in Zukunft unterbleiben. (Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Sebel (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation gegen die Stimmen der Rechten beschlossen.

Abg. Gröber (Z.): Der Reichstag hat zwar keine Disziplinarbefugnis gegenüber einzelstaatlichen Beamten, die entgegen dem Vereinsgesetz handeln, wohl aber hat er das Recht, über solche Verstöße von Beamten zu sprechen. (Sehr richtig!) Die Interpellation spricht von Verstößen gegen den „klaren Wortlaut“ des Gesetzes. (Zuruf des Abg. Müller-Meinungen.) Herr Müller-Meinungen, der Vater des Gesetzes, ist sich klar über sein Kind (Heiterkeit), aber alle übrigen bis hinauf zu den höchsten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden sind sich im Klaren darüber. (Abg. Hue: Das ist sehrzeitig vorausgesetzt worden!) Gewiß, und es hat sogar Leute gegeben, die gesagt haben, daß sei der Zweck des Gesetzes. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So kann niemand von uns, mit Ausnahme des Abg. Müller-Meinungen (Heiterkeit), mit voller Sicherheit sagen, welche Versammlungen dürfen überhaupt überwacht werden. Man sagt, die Polizeibehörde soll sich an die richterlichen Entscheidungen halten. Aber zu welcher? Die höchsten richterlichen Behörden haben ja sehr verschiedene Entscheidungen gefällt und jede hat immer sehr gute Gründe angeführt. Eine sehr einfache Frage ist die der Praxis der Polizeistunde. Auch hier haben wir sehr verschiedene Auslegungen. Der Staatssekretär hat sein Wort darüber verloren, wie es damit bei Wahlversammlungen gehalten werden soll. Gelten die Bestimmungen über die Polizeistunde auch für solche Versammlungen? Man erkennt daran, was die Staaten durch das Reichsvereinsgesetz verloren haben, die so ausgelegte Bestimmungen früher nicht kannten. Gerade bei einem Gesetz, das so tief ins öffentliche Leben eingreift, wie das Vereinsgesetz, ist es notwendig, daß der Gesetzgeber klar sagt, was er will. Das es das nicht tut, ist der schwerste Fehler des Reichsvereinsgesetzes. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Dr. Junk (natl.): Die grundsätzliche Übereinstimmung des Staatssekretärs mit den Landeszentralbehörden über die Auslegung des Vereinsgesetzes nützt uns nicht, wenn diese Zentralbehörden nicht die Energie haben, diese Grundzüge auch bei der Anwendung des Gesetzes zur Geltung zu bringen. (Sehr richtig!) Beim Vereinsgesetz liegt der Schwerpunkt der Anwendung, (Zustimmung.) Herr Gröber wirft dem Reichsvereinsgesetz Unklarheit vor; der Grund ist, daß es ein Blockgesetz ist. Es bedeutet trotz seiner mißverständlichen Anwendung eine wesentliche Verbesserung des früheren Rechtszustandes. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen und Freisinnigen) und wir lassen uns die Befriedigung über diese liberale Modifikation nicht nehmen. (Zuruf im Zentrum: Sie sind eben sehr bewußt.) In den Grundzügen ist das Gesetz sehr klar, und wir klagen gerade darüber, daß es durch die Praxis der unteren Verwaltungsbehörden vielfach entstellt wird. Die einzelnen Fälle, die in der Presse und auch hier vorgebracht sind, können wir nicht prüfen; aber wenn auch nur ein Teil der Fälle richtig ist, so handelt es sich um grundsätzliche unrichtige Anwendung des Reichsvereinsgesetzes durch die unteren Verwaltungsbehörden. Aber es ist doch auch über entsprechende Anwendung des Gesetzes zu berichten, so in Sachsen, speziell in Leipzig. Und dabei haben wir doch in Leipzig eine Reinkultur der Sozialdemokratie, einen wahren Edelmarasmus. Was die Frage der Polizeistunde betrifft, so muß Landesrecht dem Reichsrecht weichen, und das Reichsvereinsgesetz kennt eine Einschränkung von Versammlungen durch die Polizeistunde nicht. Es mag ja die Frage der Polizeistunde zweifelhaft sein; aber dann müssen wir doch mindestens den Appell an die Regierung richten, daß den Vereinen dadurch namentlich im Hinblick auf die kommenden Wahlen nicht Schwierigkeiten bereitet werden. Ich wünsche, daß es dem Reichstags erwart bleibt, in jedem Jahre solche Verhandlung zu haben. Ich habe absichtlich einzelne Fälle nicht vorgebracht. Wenn aber eine Versammlung unter freiem Himmel nicht genehmigt wird, weil die Personen auf dem benachbarten Grundstück gefaßt werden könnten (Große Heiterkeit), oder weil es möglich ist, daß die Teilnehmer an der Versammlung nachher ins Virshaus gehen und daß dort eine Messerkrederei entzünden könnte, so ist das eine Verhöhnung des Gesetzes. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Es wäre schlecht mit dem Staate befristet, wenn es nicht gelänge, solche Verhöhnungen des Gesetzes zu verhindern. Die unteren Verwaltungsbehörden würden derartige nicht wagen, wenn sie nicht glaubten, auf nachträgliche Behandlung rechnen zu können. (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Das Reichsvereinsgesetz ist nicht dazu bestimmt, die freie Meinungsäußerung zu beschränken. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. Adler (Zurück): Früher hat der Abg. Jund ein Loblied auf die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes durch die Behörden gefungen. Jetzt klingt sein Lied anders. Damals interpellierte allerdings das Zentrum, während jetzt die Sozialdemokratie interpelliert. Mit Recht hat der Staatssekretär darauf hingewiesen, daß die Regierung auf die Entscheidungen der Gerichte kein Einfluß ausübt. Die heutige Verhandlung hat erneut bewiesen, daß die Aufsicht führenden Behörden in loyalster Weise bemüht sind, das Reichsvereinsgesetz, so wie es seinem Wortlaut nach ist, zur Durchführung zu bringen. Verstöße sind immer unvermeidlich, namentlich, wenn es sich um neue Gesetze handelt. — Wir unsererseits haben folgende Bitten an die Reichsregierung zu richten:

1. Sie möge ihr Augenmerk darauf richten, daß, wenn nicht genehmigte öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel stattfinden, es ergoß gegen diese Gesetzwidrigkeit eingeschritten werde.
2. Sie möge dafür sorgen, daß bei genehmigten öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel oder im Innern nicht die Ordnung sich vollziehen, die allein der Polizei gebühren. (Bravo! rechts.) Ich schließe mit der Erklärung, daß diese Verhandlungen erneut die lokale Handhabung des Reichsvereinsgesetzes beweisen. (Bravo! rechts. Große Heiterkeit links.)

Abg. Korfahty (Pole): Daß die Konservativen mit der Handhabung des Vereinsgesetzes zufrieden sind, ist ja nicht weiter wunderbar. (Sehr gut! links.) Zwischen dem Staatssekretär v. Bethmann Hollweg, der die liberalsten Justizleistungen über die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes gab, und dem Reichsanwalt von Bethmann Hollweg, unter dessen Legide die Verurteilungen in ihr Gegenteil verkehrt werden, kloßt ein Gegensatz, der uns weiter nicht wundern kann, der aber hoffentlich die Liberalen, wie Dr. Müller-Meinungen, veranlaßt, bei künftiger Gelegenheit von der Tugend des Mißtrauens ausgiebiger Gebrauch zu machen, als bei dem Reichsvereinsgesetz! (Sehr gut! bei den Polen und den Sozialdemokraten.) Was führt in der Politik mit dem Mißtrauen durchweg besser, als mit dem Vertrauen. (Heiterkeit und Zustimmung.) Wahrscheinlich sind die Polizeibehörden, um Vorwände für Versammlungsverbote an den Haaren herbeizuziehen. Ein solcher Amtsvorbehalt schämt sich nicht, die Arbeiter eines ganzen Distrikts als Trunkenbolde hinzustellen. (Hört! hört! und Applaus bei den Polen und Sozialdemokraten.) Die Polensgeschichte, von der der Kollege Dr. Jund sprach, ist mir passiert. Eine Versammlung unter freiem Himmel, in der ich sprechen wollte, wurde verboten, weil durch sie die Majestäten des Grafen Hensel v. Donnermarck gefährdet werden könnten. (Heiterkeit und Hört! Hört!) Also die Rücksicht auf die gräflich Donnermarck'schen Majestäten steht den preussischen Behörden höher als die Rücksicht auf die gesetzlich verbrieften Rechte der Staatsbürger! — Eine andere Versammlung unter freiem Himmel wurde verboten, weil Gefahr bestehe, daß die Teilnehmer ihre Bedürfnisse auf dem Nachbargrundstück verrichten würden. (Hört! Hört! und Heiterkeit.) Für uns ist gar kein Zweifel mehr möglich: die Behörden suchen bewußt und mit böser Absicht die politischen Bürger an der Ausübung ihrer Rechte zu hindern. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) So etwas ist wirklich nur in Preußen möglich. Ein Staatswesen, das etwas auf sich hält, würde solche Gemeinheiten bei seinen Beamten nicht dulden. (Lebhafte Zustimmung bei den Polen und Sozialdemokraten.) In ganz Oberschlesien stehen den Polen nur zwei Säle zur Verfügung; in Widerspruch zu den Erklärungen des Staatssekretärs v. Bethmann Hollweg treiben unter dem Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg die Behörden systematische Saalabtreiberien. Die Säle werden uns abgetrieben; die Versammlungen unter freiem Himmel werden verboten und die Behörden bis zum Minister hinauf bestätigen die eigentümlichen „Begründungen“, die die Amtsvorsteher ihren Verböten hinzufügen. Selbstredend spielt unter diesen Gründen die Maul- und Klauenseuche die Hauptrolle, daneben Scharlach, Diphtherie, Gelbfieber, Cholera; von der letzteren war z. B. in einem Dorfe die Rede, wo just zwei Hühner krepiert waren. (Heiterkeit und Hört! Hört!) Ich habe hier die Beweise für infame Rechtsbeugungen des Bundesrats des Reiches Rosenberg in der Hand ... (Lächeln des Präsidenten.)

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Sie dürfen einem Beamten keine infamen Rechtsbeugungen vorwerfen. (Bravo! rechts; erregte Zurufe bei den Polen und Sozialdemokraten.) Ich rufe Sie daher zur Ordnung. (Bravo! rechts. Erneute erregte Zurufe. Abg. Ledebour: Rufen Sie lieber den Landrat zur Ordnung! Sehr gut! bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Abg. Korfahty (fortfahrend): Ich habe keine andere Bezeichnung für einen solchen Mann, der die Bürger an der Ausübung ihrer Rechte hindert. (Sehr gut! bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Schwerin-Löwitz: Ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung und mache Sie auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes aufmerksam. (Bravo! rechts. Zurufe bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Abg. Korfahty führt fort und schildert an einer großen Anzahl weiterer Fälle die Verhöhnung der politischen Staatsbürger, besonders der polnischen Arbeiter. Alle politischen Vereine, die rein kulturellen eingeschlossen, werden von Behörden und Gerichten für politisch erklärt; die bloße Tatsache, daß ein Verein aus Polen besteht, genügt, ihn zu einem politischen zu stempeln. Es fehlt nur noch, daß polnische Ehen für politisch erklärt und die politischen Ehepaare aufgelöst werden, ihre Statuten einzuziehen. (Heiterkeit und Sehr gut!) Wenn nicht Haß und Verachtung die Herzen aller Polen erfüllen sollten, so muß mit diesem System gebrochen werden. (Bravo! bei den Polen.)

Staatssekretär Delbrück: Der Einfluß der Reichsregierung auf die einzelstaatlichen Regierungen ist nur ein moralischer. Selbstverständlich hat jede Regierung die Pflicht und auch das Bestreben, das, was sie als grundsätzlich richtig anerkennt, innerhalb ihres Ressorts auch mit aller Energie durchzuführen. Das ist speziell auch der Fall bei dem preussischen Minister des Innern. Deshalb ist es zwecklos, Einzelfälle hier näher zu erörtern; das geschieht praktischer in den Einzelanträgen. Einer der Vordredner machte mir den Einwurf, ich hätte mich zurückhalten geäußert. Das war notwendig angesichts des Umstandes, daß eine Reihe von Fällen noch der richterlichen Beurteilung unterliegen. (Sehr richtig! rechts.) Ueber die Auslegung der Bestimmungen bezüglich der Polizeistunde bin ich — das ist lediglich meine persönliche Auffassung — mit dem Abg. Dr. Jund nicht ganz einverstanden. Doch sind die Fälle, in denen eine Auflösung einer Versammlung erfolgen darf, durch § 14 des Vereinsgesetzes völlig umfaßt. Der § 9 des Reichsvereinsgesetzes kann meines Erachtens nicht benutzt werden, um Bestimmungen zu erlassen, die nach dem Reichsvereinsgesetz als sich unzulässig wären. — Ich betone, daß ich weit entfernt bin, in allen hier vorgetragenen Fällen, falls sie richtig vorgebracht sind, das Verhalten der Behörden zu billigen; ich bin vielmehr der Meinung, daß bei der Auslegung des Vereinsgesetzes mehrfach in einer Weise verfahren wird, die den eigenen Interessen der Behörde nicht entspricht. Ich weiß aber auch, daß diese Auffassung grundsätzlich von den Bundesregierungen, speziell der preussischen, geteilt wird. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Höfel (W.): Von den 50 von Herrn Albrecht vorgebrachten Fällen sind, wie wir gehört haben, 23 nicht weiter verfolgt worden. Das ergibt ein ganz anderes Bild, als die Ausführungen des Herrn Albrecht. Es ist klar, daß ein solches Gesetz wie das Reichsvereinsgesetz sich erst einleben muß.

Die weitere Beipredung wird vertagt auf Donnerstag 1 Uhr. (Außerdem zwei Interpellationen des Zentrums und der Freisinnigen über die Maul- und Klauenseuche.)

Schluß 6 Uhr.

Der Parteitag von Modena.

(Erster Tag.)

Modena, den 15. Oktober.

Nach Vorberathungen der verschiedenen Fraktionen, auf denen auch die Vereinbarungen über die Bureauwahl getroffen wurden, hat heute der 12. italienische Parteitag hier seine Arbeiten begonnen. Die Eröffnungsbrede des Genossen Abgeordneten Agnini setzte mit einer in scharfster Form gehaltenen Protesterklärung gegen das tripolitanische Abenteuer ein, um dann der Opfer der italienischen Reaktion zu gedenken, die in den letzten Monaten gefallen sind, und den seit 4 Monaten im Streik stehenden Arbeitern der Eisenwerke der Insel Elba den solidarischen Gruß des Parteitags zu entbieten. Nach einigen Begrüßungsreden des Bürgermeisters von Modena legte der Parteisekretär Ciotti im Namen des Parteivorstandes die folgende

Protestation gegen den Krieg mit der Türkei

vor, die mit Begeisterung durch Affirmation angenommen wurde: „Der Kongreß erhebt feierlichen Einspruch gegen die internationale Politik, die, unter Ausschluß der Diskussion und Prüfung der Volksvertretung, das Land zu kolonialen Anschlägen und militaristischen Expeditionen führt. Indem er seiner Verurteilung für die energische Protestation Ausdruck gibt, die Gewerkschaften und Partei in der Form des Generalstreiks durchgeführt haben, betont der Kongreß die bedingungslose Ablehnung des Krieges durch die Partei und durch das organisierte Proletariat; entbietet den türkischen Sozialisten seinen brüderlichen Gruß in dieser Stunde, in der die Sozialisten der ganzen Welt einstimmig ein Vorgehen verwerfen, das für die Systeme und Methoden der Bourgeoisie charakteristisch ist und gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die fortschreitende Verbreitung der sozialistischen Ueberzeugung und Idealität auch die internationalen Fragen im Sinne der menschlichen Solidarität entgegenführen möge.“

Nach Vornahme der Bureauwahl, bei der die Genossen Agnini (rev.), Altobelli (Reform. Fraktion Turati), Buffi (ebenfalls), Calda (echter Reformist) und Lazzari (rev.) zu Präsidenten gewählt werden, tritt der Kongreß in sein Hauptthema:

Unterstützung eines Ministeriums und Teilnahme an der Regierung

ein. Als erster Referent nimmt der gemäßigte Reformist Dr. Buffi das Wort. Im Interesse einer Reformpolitik, die die Kampffähigkeit des Proletariats verbessere, fordert er für die Partei das Recht, gelegentlich ein Kabinett zu unterstützen und schildert die Vorteile, die seiner Ansicht nach durch den bisherigen Ministerialismus der Fraktion erzielt wurden. Was den Eintritt eines Sozialisten in ein bürgerliches Kabinett betrifft, so stellt er ihn in seiner Resolution als zurecht durchaus inopportun hin. Die Worte des Referenten werden mit Widerspruch und großer Unruhe aufgenommen, als er sagt: „Für mich ist die Frage des „Ministerialismus“ heute ebenso fern, wie auf dem Parteitag.“ Schließlich tritt Redner für den Uebergang zur Opposition ein, da nach der tripolitanischen Expedition von einer großzügigen Reformpolitik, die allein die Unterstützung eines Kabinetts durch die Parteifraktion rechtfertigen könnte, nicht mehr die Rede sei. (Beifall bei den Reformisten.)

Von lebhaftem Beifall seiner Fraktion begrüßt, betritt darauf der Korreferent Giovanni Lerda die Tribüne. Er wandte sich gegen den Vordredner, der unsere Partei jeder beliebigen politischen Partei gleichgestellt und ihren Charakter als Klassenpartei übersehen hat. Als solche können wir uns nicht, je nach den momentanen Forderungen des politischen Rilieus, drehen und winden, ohne die Massen an uns irren zu machen. Was heißt das, daß man heute wegen Tripolis zur Opposition übergehen will? Bei jeder bürgerlichen Regierung besteht stets die Möglichkeit eines Kolonialabenteuers; Tripolis ist stets potentiell gegeben! Die Reformisten stellen sich an, als ob der Antagonismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat nur zufällig sei. Zufällig und beiläufig ist aber nur die Form, in der sich dieser Antagonismus äußert. Hier liegt der Unterschied zwischen den Antagonisten und den Reformisten der Fraktion Turati: Ihr seid heute antiministeriell, wir sind es immer. Ihr seht heute, daß die Partei es fahrlässig, Euch zu folgen und ändert darum die Taktik. Aber die Massen vergessen gegenüber Eurer heutigen Haltung Eure geistige nicht, und wenn Ihr ihnen jetzt von Klassenkampf und antiministeriellen Forderungen sprecht, so antworten sie: Seht Euch doch Euren Vissolati an, der ins Outrial gegangen ist! Aber Vissolati hat vor Euch den Vorteil voraus, daß er logisch ist. (Beifall.) Lerda weist dann auf die Verödung des Idealismus hin, die sich aus der reformistischen Taktik ergeben hat und schließt, indem er eine Resolution vorlegt, die die Unterstützung eines Kabinetts und die Teilnahme an der Regierung als im Widerspruch zum Begriff des Klassenkampfes und zu den Interessen des Proletariats stehend, ein für allemal ablehnt.

Es wird nunmehr die Diskussion eröffnet, in der Robilli, ein sozialistischer Arbeiter, den Ministerialismus verteidigt. Seit die Fraktion ministeriell sei, hätte die Regierung aufgehört, Subalternen wie ein erobertes Land zu behandeln.

In scharf kritischer Rede wandte sich dann Terzaghi (revolutionär) gegen den Ministerialismus. Er bekämpft die Auffassung, daß die Parteifraktion durch ihren Ministerialismus ein größeres Uebel verhüten könne und müsse. Nach solchen Grundrissen blies man ministeriell während eines Krieges, um den Krieg sozialistisch zu mildern, und blies ministeriell nach einem reaktionären Staatsstreich, um die Folgen abzuschwächen! Da gäbe es überhaupt keinen Grund mehr, um sich je von einem Ministerium abzuwenden.

Als letzter Redner des Tages spricht Genosse Barberis, ein Turiner Arbeiter (rev.), der die Entartung der Partei beklagt. Er erzählt, daß er unlängst während eines Wahlkampfes die bürgerlichen Kandidaten gefragt habe, was sie in der Kammer zu tun gedenkten, und die Antwort bekommen hätte: Genau das, was die Sozialisten tun. Diese Antwort hätte ihm den Mund gestopft. Im Gegensatz zu früheren Rednern erklärt Barberis, daß die Regierung in ihren Stellvertretern und namentlich in der Polizei nie reaktionärer und brutaler gewesen sei, als gerade heute. (Beifall.) (Zweiter Tag.)

Modena, den 16. Oktober.

Fortsetzung der Diskussion über Ministerialismus und Teilnahme an der Regierung.

Der zweite Verhandlungstag hat nicht unwesentlich zur Klärung der ziemlich verworrenen Situation beigetragen, wofür das Verdienst vor allem dem Abgeordneten Genossen Bonomi zukommt, der in seiner heutigen Rede eine klare und deutliche Scheidelinie zwischen den echten Reformisten (Fraktion Vissolati) und den gemäßigten Reformisten (Fraktion Turati) gezogen hat.

Was jetzt sind die 3 Hauptthesen der Fraktion Turati, wie sie die Redner des ersten und zweiten Tages dargelegt haben, die folgenden: Diese Gruppe ist prinzipiell für den Ministerialismus, aber teils gegen die Teilnahme an der Regierung, teils will sie vor der Zustimmung des Parteivorstandes und der Konföderation der Arbeit abhängig gemacht wissen; sie ist schließlich mit Rücksicht auf die tripolitanische Expedition für den sofortigen Uebergang zur Opposition.

Mit anderen Worten: Sie ist aus Rücksicht auf die augenblickliche Lage antiministeriell und gegen die Teilnahme an der Regierung. Was die Prinzipienfrage betrifft, so stellt sie jeden Zusammenhang zwischen Ministerialismus und Teilnahme an der Regierung in Abrede, während die echten Reformisten in dem einen die logische Krönung des andern sehen. Redner der Turatischen Fraktion am zweiten Verhandlungstage waren die Genossen Petricello, Sperani und Modigliani.

Das Hauptinteresse des Tages fiel aber der Rede des Abgeordneten Genossen Bonomi zu, der feinergeit als Unterstaats-

sekretär mit Vissolati und Cabrini in das Kabinett Giotto ein-treten sollte.

Der Redner stellte sich die Aufgabe, seine Stellung zu den beiden Hauptproblemen des Kongresses darzulegen: 1. Zur Frage des Ministerialismus und der Teilnahme an der Regierung, 2. zu der des Verhaltens der Partei gegenüber der heutigen internationalen Situation.

Zu dem ersten Punkte führte er aus, daß man früher Fortschritt und Entwicklung nur als Resultat des Widerstreits entgegenstrebender Kräfte angesehen hätte und mit einer stetigen Zuspitzung der Gegensätze rechnete. Die Tatsachen hätten, wie er meint, diese Auffassung widerlegt. Die bürgerlichen Parteien, anstatt einen einzigen bürgerlichen Block zu bilden, fraktionieren sich mit jedem Tage mehr, und selbst im Proletariat zeige sich eine Tendenz zur Fraktionsbildung. Daraus folge, daß man die Regierung nur noch durch Koalitionen erobert. Wer ein Ministerium unterstützen will, müsse unter Umständen bereit sein, in dasselbe einzutreten. Lazzari, der die Unterstützung ablehnt, sei konsequent. Turati, der ministeriell sein will und doch gegen die Teilnahme an der Regierung ist, sei es nicht. Redner hob dann die angeblichen Vorteile des Ministerialismus hervor und betonte, daß heute in Italien eine demokratische Regierung ohne die Unterstützung der Parlamentsfraktion unserer Partei ganz unmöglich sei.

Zum zweiten Punkt übergehend, hob dann Bonomi die verschiedenen Stimmungen hervor, die sich am Vorabend der tripolitanischen Expedition unter den Reformisten geltend machten. Turati lehnte das Unternehmen unbedingt ab und bezeichnete es als ein nationales Unglück. Vissolati begründete seine Ablehnung mit dem Hinweis auf die italienischen Interessen am Adriatischen Meer, die er geschädigt glaubt, während der Redner unter anderem die finanziellen Folgen als für das Proletariat verhängnisvoll bezeichnete. Inzwischen proklamierte die Konföderation der Arbeit den Generalstreik. Er, Redner, und viele Abgeordnete, sei dagegen gewesen, hätte aber das Proletariat, da es schon einmal im Kampfe stand, nicht im Stich lassen wollen.

Gegen den Generalstreik sei er gewesen, weil er in der Kolonialpolitik einen notwendigen und unabwendbaren Ausdruck der kapitalistischen Wirtschaft sehe. Warum sollte das Proletariat mit Gewalt gegen diese Notwendigkeit aufstehen? Dann müsse er sich läßtlich mit Gewalt gegen die anderen notwendigen Auswirkungen des Kapitalismus richten! Der französische Proletarier hat nicht durch den Generalstreik gegen die Marokkoaffäre, der deutsche nicht gegen die Einmischung seiner Regierung protestiert.

Um seinen Standpunkt gegenüber der vollendeten Tatsache der Okkupation klar zu stellen, verliest Redner einen Artikel des Genossen „Lavoro“, der im Interesse der italienischen Auswanderer dem nunmehr unvermeidlichen Unternehmen einen günstigen Ausgang wünscht. (Anruhe, lebhafter Widerspruch, auch auf den Tribünen.) Es gäbe eine Stammesolidarität, die nicht im Widerspruch zur Klassen-solidarität stehe.

Heute gelte es nun, Einspruch auf die Ereignisse zu gewinnen, damit der Imperialismus nicht die finanziellen Energien des Landes aufsaugt und nicht einige Gruppen von Kapitalisten alle Vorteile aus der Okkupation ziehen. Redner stellt jede Parallele zwischen der heutigen Situation und der von Udua als unrechtmäßig dar und warnt die Turatianer, wegen der tripolitanischen Expedition das Ministerium zu verlassen. „Euch, Reformisten der Linken“, ruft Bonomi, wird man in Zukunft weder Glauben schenken, noch wird man Euch fürchten! Lebers Jahr werden die Revolutionäre ihre Hände auf den Trümmern eines Mißerfolges aufpflanzen.“

Zum Schluß bekämpft Redner die Ansicht, daß unsere Politik den Massen verständlich sein müsse. Wir wollen die Ereignisse zum Vorteile der Massen wenden und diese so gewinnen.

Die mit lebhaftem Beifall von den Reformisten aufgenommene Rede war zweifellos die bedeutendste des Tages. Verzini, der auch für die Fraktion Vissolati sprach, hielt sich ausschließlich an die augenblickliche Lage.

Der morgige Tag wird die Reden der von den 4 Fraktionen (Vissolati, Turati, Integristen und Revolutionäre) bezeichneten Rednern und dann das Wort bringen. Es dürfte gleichzeitig über 4 Tagesordnungen abgestimmt werden, was eventuell zu einer Stichwahl führen könnte.

Modena, 18. Oktober. (Privattelegramm des „Vorwärts“.)

Die Tagesordnung Verda erhielt 6634 Stimmen, die der Integristen 1074, während sich die Reformisten in drei Tagesordnungen gesplitteten, nämlich echte Reformisten 1054, Turatianern 7818 und antiministerielle Reformisten 1733. Es ergibt sich somit ein reformistischer Block von 11508 Stimmen, aber gleichzeitig eine antiministerielle Mehrheit, nämlich 11444 von 21215 Stimmen. Die Revolutionäre verzichteten auf die Stichwahl. Das Votum bedeutet eine völlige Niederlage des Ministerialismus unter Beibehaltung des heutigen reformistischen Parteivorstandes. Es ist die Niederlage einer Taktik unter Inamiblichkeit ihrer bisherigen Vertreter. Die Reformisten verzichteten auf ihre Taktik, behaupten aber ihre bisherige Nachstellung.

Aus der Partei.

Mehring und Bebel über J. V. Schweiger.

In dem am Freitag erscheinenden Heft der „Neuen Zeit“ (Nr. 3 vom 20. Oktober) schreibt Genosse Mehring als Anfang eines zweiten Artikels über Bebel's Denkwürdigkeiten:

„Die Meinungsverschiedenheit, die wegen Schweiger zwischen dem Genossen Bebel und mir besteht, veranlaßt eine ganze Reihe von bürgerlichen Blättern, von der „Preussischen Zeitung“ bis zur „Deutschen Tageszeitung“, mich mit wilden Schmähungen zu überschütten. Ich lehne nun gern ab, diese wohlfeilen Triumphe — nach der bekannten Theorie des Genossen Bebel über das Urteil der Gegner — gegen ihn selbst zu verwerten, denn was zwischen ihm und mir auszumachen ist, steht in der Tat über dem leeren Gerede der bürgerlichen Zeitungsschreiber. Soweit jedoch diese edle Kunst behauptet, Bebel habe mich zu Ehren des verstorbenen Eugen Richter vor allem Volke abgeschlachtet, muß ich mich um meiner selbst willen dazu mit einem kurzen Worte äußern.“

Ich soll nämlich den verstorbenen Eugen Richter in „niederträglich“, „pöbelhafter“, „schamlos“ usw. Weise angegriffen haben, weil er im Jahre 1906 dasselbe über Schweiger gesagt hat, was ich Bebel in seinen Denkwürdigkeiten beifüge. Diese Behauptung ist einfach aus leerer Luft gegriffen. Meine Differenz mit Bebel wegen Schweiger ist jetzt mindestens 15 Jahre alt, und vor etwa 10 Jahren habe ich mich deshalb mit ihm schon in der „Neuen Zeit“ auseinandergesetzt. Vor etwa 6 Jahren nun, im Mai 1905, erließen die Berliner Vertrauensmänner der Partei einen Aufruf an Material für eine Berliner Parteigeschichte. Auf diesen Aufruf der Bietät, der keine Person und keine Partei angriff, antwortete Eugen Richter in einem selbst für seine Verhältnisse ungewöhnlich häßlichen Artikel unter dem Titel: Sozialdemokratie und Reptilienfonds, worin er höhnisch erklärte, er wolle gern Material für die Geschichte der Partei liefern, und nun den Schwindel, wovon er sich 40 Jahre genötigt hatte, abermals abspalten. Den Schwindel nämlich, daß die Sozialdemokratie ein Produkt des Reptilienfonds sei. Es ist richtig, daß er sich dabei auch auf Bebel's Artikel über Schweiger berief, aber es ist ebenso richtig, daß ich in der „Zeit“, worin ich ihm an einigen Punkten, sei es meine Unwissenheit, sei es meine Unvorsichtigkeit, nachwies, diesen Punkt mit seiner Tadel bekräftigt habe, wovon sich jeder überzeugen kann, der die Nr. 122 der „Leipziger Volkszeitung“ vom 20. Mai 1905 nachschlagen will. Mit Bebel hatte ich mich wegen Schweiger längst auseinander gesetzt, und selbst, wenn dem nicht so gewesen wäre, so wäre die moralische Abfertigung eines Gegners von dem Nachbar des verstorbenen Eugen Richter die unpassendste Gelegenheit zu einer solchen Auseinandersetzung gewesen. Aus diesem einfachen Tatbestande machen nun die brombacherischen wie die divendenstädtischen Bewunderer Eugen Richters in ihrer kalten

Wahrheitsliebe und ihrem sonoren Sauerbenton das Märlein zu recht, ihr Gähne habe 1905 die Westschlicheit Schweizers aufgedeckt, ich hätte ihn deshalb „niederträchtig“, „bösehaft“, „schamlos“ usw. angegriffen, aber nun käme Nebel als Rächer über mich. Was mich bei alledem fast zu Tränen gerührt hat, ist die helle Begeisterung, womit sich der Anstich-Verletzte, der fast jeden Tag mit unsauberen Denunziationen hinter den Beamten herbeht, die in Düsseldorf für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben sollen, für die erhabene Idee ins Zeug wirft, daß die Sozialdemokratie ein Produkt bismarckscher Staatskunst sei. So lohnen sich dem seltsamen Euge noch die Dienste, die er bei den Zolltarifdebatten von 1902 den Brot- und Fleischmückerern geleistet hat, und wie tröstlich, daß es noch Dankbarkeit auf Erden gibt.“

Die britische sozialistische Partei.

London, 16. Okt. (Eig. Ber.) Das provisorische Komitee der sozialistischen Partei, das auf der Einigungskonferenz zu Manchester ernannt wurde, hat seine erste Sitzung abgehalten und ein Parteistatut (Constitution) entworfen, dessen prinzipielle Sätze wie folgt lauten:

„Der Zweck der britischen sozialistischen Partei ist die Errichtung eines kooperativen Gemeinwesens, das heißt, die Umgestaltung der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft in eine sozialistische oder kommunistische Gesellschaft.“

Die Erziehung des Volkes in den Prinzipien des Sozialismus. Das möglichst enge Zusammenarbeiten mit den wirtschaftlichen Organisationen, die nach der Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel streben, und Befürwortung der beruflichen Einigkeit (Industrial unity) der Arbeiter, die für die wirksame Organisation in jenem Sinne wesentlich ist.

Die Schaffung einer sozialistischen Partei im Parlament und an den lokalen Körperschaften, die von allen Parteien, die das kapitalistische Wirtschaftssystem unterstützen, vollständig unabhängig ist.

Die britische sozialistische Partei unterstützt alle Maßregeln zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter und solche, die geeignet sind, die Arbeiter in ihrem Kampfe gegen die Kapitalistenklasse zu stärken.“

Ein Organisationsstatut ist ausgearbeitet worden, das in einigen Tagen den verschiedenen Organisationen, die an der Einigungskonferenz teilnahmen, zur Annahme unterbreitet werden wird. Inzwischen geht eine emsige Organisationsarbeit vor sich. Besonders Sozialisten, die sich bis heute wegen der großen Zersplitterung nicht angeschlossen haben, sind begierig, Mitglieder der neuen Partei zu werden. Der erste Parteitag der britischen sozialistischen Partei wird zu Anfang des neuen Jahres abgehalten werden.

Bildsinn.

Der „Secolo“ in Mailand brachte dieser Tage eine Korrespondenz aus Berlin, in der behauptet wurde, daß in Deutschland zur Bildung von Freiwilligenkorps zur Unterstützung der Türkei aufgefördert werde. Auch die sozialdemokratische Partei habe in Berlin ein Flugblatt verbreitet, das allerdings sofort von der Behörde beschlagnahmt worden sei und in dem die Genossen aufgefordert wurden, sich zur Verteidigung der Türkei zur Verfügung zu stellen. Der Korrespondent des „Secolo“ fügte noch geistreich hinzu: „Die Haltung der deutschen sozialdemokratischen Partei steht in Widerspruch mit den Beschlüssen des letzten Parteitages.“

Es erübrigt sich, ein Wort über diesen Unfuss zu verlieren. Den meisten italienischen Journalisten scheint der Tripoliskoller auch das letzte Restchen klaren Denkens vernichtet zu haben.

Gemeindevahlerfolg.

In Ling bei Gera (Reuß) fand am 14. Oktober eine Erziehungswahl zum Gemeinderate für zwei ausgeschiedene bürgerliche Mitglieder statt. An Stelle der bürgerlichen Kandidaten wurden zwei Parteigenossen mit erheblicher Stimmenmehrheit gewählt.

Polkzweiges, Gerichtlich ufw.

Die Breslauer Polizei

will anscheinend nichts lernen. Erst kürzlich erblühte sie in dem Vorantzen von Kränzen mit roten Schleifen bei der Beerdigung eines alten Parteigenossen ein „außergewöhnliches“ Leichenbegängnis, zu dem keine Genehmigung nachgesucht und erteilt worden war. Als die Polizei die Entfernung der roten Schleifen von den Kränzen verlangte und dieser Polizeiwunsch von den Kränzträgern nicht befolgt wurde, wurden die Kränzträger mit den Kränzen nach dem Polizeipräsidium sifziert. Hier wurden die Schleifen von den Kränzen unter dem Protest der Sifzierten gewaltsam entfernt und die ihres Schmuckes beraubten Kränze den Trägern zur Verfügung gestellt. Diese wieder verweigerten deren Annahme und noch heute befinden sich die Kränze im Polizeigewahrsam. Durch das außergewöhnliche Verhalten der Polizei entstand damals naturgemäß unter den zahlreichen Leidtragenden eine berechtigte Empörung, die ihren Höhepunkt erreichte, als Genossen Löbe auf dem Friedhofe, wo er dem Verstorbenen einen Nachruf widmen wollte, schon nach den ersten Sätzen vom überwachenden Polizeikommissar das Wort entzogen wurde. Angeblich sollte Genosse Löbe in einer nicht genehmigten Versammlung unter freiem Himmel geredet haben. In Wirklichkeit sprach Löbe in der Leichenhalle und nur einige Teilnehmer, die keinen Platz mehr in dieser finden konnten, hörten außerhalb derselben zu.

Diesem geradezu unglaublichen Vorgänge setzte die über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Polizei Breslauer noch die Krone dadurch auf, daß sie den drei Kränzträgern und Genossen Löbe je einen Strafbefehl über 10 M. zuschickte. Vor Gericht erfolgte ganz selbstverständlich die glatte Freisprechung aller vier Genossen.

Nun sollte man glauben, daß die Breslauer Polizei aus dieser für sie geradezu vernichtenden Niederlage etwas gelernt hätte. Aber weit gefehlt. Wenige Tage nach der gerichtlichen Verhandlung wiederholte sich ein ähnliches Schauspiel bei der Beerdigung eines Genossen und am Dienstag bei der Beerdigung der Genossin Kaiser zum dritten Male. Wiederlang ein großes Aufgebot von uniformierten und Kriminalpolizisten die Kränzträgerinnen, mit ihren Kränzen in Droschken zu fahren, sorgsam darauf achtend, daß die roten Schleifen möglichst unsichtbar waren. Und als eine dieser Droschken mit den Kränzen ein etwas schnelleres Tempo anschlug, liefen eine Anzahl Bechelniter im Lauffschritt hinterher, wahrscheinlich aus Sorge um das Sichtbarwerden der roten Kränzschleifen. Selbstverständlich erregte das Eingreifen der Polizei und die dadurch hervorgerufene Störung des Leichenbegängnisses den heftigsten Protest der zahlreichen Leidtragenden, der sich in recht drastischen Bemerkungen über die Polizei Luft machte.

Gerichts-Zeitung.

Fällt Arbeitermangel unter die Streikklausel?

Beim Abschluß von größeren Lieferungsverträgen pflegen die Fabriken leider immer noch sogenannte Streikklauseln in die Lieferungsbedingungen einzufügen, um für verspätete Lieferungen infolge von Betriebsstörungen durch Arbeiterausstände oder höhere Gewalt entschuldigt zu sein. Kürzlich hat das Reichsgericht darüber zu entscheiden gehabt, ob eine bloße Betriebsstörung infolge von Arbeitermangel auch auf Grund der allgemeinen Streikklausel als entschuldigt gelten könne. Es handelte sich dabei um folgenden Vertrag:

Die Firma Sacconaghi u. Co. in L. in Italien wollte eine Seidenwarenfabrik einrichten und hatte zu diesem Zweck bei der Maschinenfabrik S. in Leanne zwei Maschinen bestellt. Die Maschinen sollten im Januar 1907 abgehandelt werden. Die Lieferung erfolgte jedoch erst zu Anfang Juli 1907. Die Empfängerin rügte die verspätete Lieferung und machte Schadensersatzansprüche gegen

die Lieferantin geltend. Daraufhin erhob die Maschinenfabrik Klage auf Zahlung des Kaufpreises und brachte zur Entschuldigung der verspäteten Lieferung vor, daß sie im Dezember 1906 von einem Angeestellten der im Bau befindlichen italienischen Fabrik eine Postkarte erhalten habe, die ihr die Zurückhaltung der Maschinen empfohlen hätte, weil die Fabrik noch nicht soweit fertig sei, um die Maschinen aufnehmen zu können. Eine deshalb an die Beklagte gerichtete Anfrage sei von dieser nicht beantwortet worden. Außerdem aber berief die Klägerin sich auf ihre sogenannte Streikklausel, indem sie erklärte, daß im Februar 1907 ein Arbeitermangel, hervorgerufen durch eine Hochkonjunktur in der Maschinenbranche, eingetreten sei. Sie habe trotz Zahlung hoher Löhne keine Arbeiter erlangen können, weil diese sich gern größere Städte als Domizil gewählt hätten.

Das Landgericht Elberfeld und Oberlandesgericht Düsseldorf verurteilten die beklagte italienische Firma zur Zahlung von 10 884 Mark und wiesen ihre Ansprüche aus Schadensersatzung ab. Das Oberlandesgericht sieht die verspätete Lieferung der Maschinen als entschuldigt an. Zunächst erklärt es, daß die Klägerin durch die Karte die Auffassung gewinnen konnte, der Beklagten sei die Lieferung vor Vollendung der Fabrik nicht erwünscht. Aber auch auf Grund der Streikklausel hält das Oberlandesgericht die Lieferantin für entschuldigt, da es der Klägerin nicht möglich gewesen sei, infolge des durch die Hochkonjunktur bedingten Arbeitermangels genügend Arbeiter zu erlangen. Sie habe durch Zahlung hoher Löhne und Einführung günstiger Arbeitsbedingungen alles mögliche versucht, um die alten Arbeiter zu behalten und neue zu erlangen.

Das Reichsgericht hat sich dem Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf verständigerweise nicht angeschlossen. Auf die Revision der Beklagten ist das Urteil des Oberlandesgerichts Düsseldorf am Dienstag soweit aufgehoben worden, als die Beklagte zu mehr als zur Zahlung von 247,60 M. verurteilt worden war. In diesem Umfang ist die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen worden.

Auffallend ist, daß der Versuch der Klägerin, glaubhaft zu machen, daß sie trotz hoher Lohnangebote Arbeitskräfte nicht habe bekommen können, beim Oberlandesgericht auf sehr fruchtbaren Boden fiel. Die Auffassung, was hohe Löhne sind, ist recht verschieden.

„Die Totenbrüder“.

Drei jugendliche Erpresser mußten sich gestern vor dem Strafgericht verantworten. Wegen verurteilter Erpressung waren der 19jährige Registrator Fritz Lohow, der gleichaltrige Kantorist Hermann Feuer und der Handlungsgehilfe Erich Hoffmann angeklagt. — Eines Tages erzählte der Angeklagte Hoffmann den beiden Mitangeklagten, mit denen er seit längerer Zeit befreundet ist, daß er durch Zufall erfahren habe, daß ein naher Verwandter mit einem Fräulein D. ein Liebesverhältnis unterhalte. Alle drei kamen sofort überein, aus dieser Kenntnis Kapital zu schlagen. Einige Tage darauf erhielt jener Verwandte des Angeklagten Hoffmann einen Brief, welcher die Unterschrift „Die Totenbrüder“ trug. Er wurde aufgefordert, einen bestimmten Betrag unter einer Chiffre an ein Postamt zu senden, andernfalls gewisse Beziehungen zu einer jungen Dame enthüllt würden. Als der Empfänger auf diesen Brief nicht reagierte, erhielt er einige Tage später einen zweiten Erpresserbrief, in welchem die Erpresser schon etwas deutlicher wurden und mit einem Revolver drohten.

Die Brieffschreiber wurden sehr bald ermittelt und der Empfänger der Briefe war nicht wenig erstaunt, unter den Festgenommenen seinen eigenen Neffen zu erblicken.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Lohow 6 Wochen und gegen Feuer und Hoffmann je 2 Monate Gefängnis. Das Gericht ging mit Rücksicht auf die recht gemeine Bestimmung der Angeklagten erheblich über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte gegen Lohow auf 2 Monate und gegen Feuer und Hoffmann auf je 5 Monate Gefängnis.

Stiller



Gegr. 1867

Gegr. 1867

Großer Umzugs-Ausverkauf

Jerusalemmer Strasse 38-39, am Dönhofsplatz

• Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Infolge der grossen Verkaufstage unseres Umzugs-Ausverkaufs sind manche Artikel unsortiert geworden. Aus diesem Grunde haben wir auf die noch vorhandenen Bestände unseres Warenlagers neue grosse Preisermässigungen vorgenommen und bietet sich für jedermann eine tatsächlich nie wiederkehrende Gelegenheit zu einem überaus günstigen Einkauf von Schuhwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder

Der Ausverkauf findet nur noch kurze Zeit statt!

Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Berliner Rathaus.

2. Die Polizei und die Stadt Berlin.

Berlin hat den zweifelhaften Vorzug, eine königliche Polizei zu besitzen. Das hat zur Folge, daß die Stadt Berlin zwar die recht erheblichen Polizeikosten zahlen muß, dafür aber nicht das mindeste in die Polizeiverwaltung hineinzureden hat.

Bei dieser Gelegenheit brachten unsere Genossen auch die Ausschreitungen und Brutalitäten von Schul-Leuten zur Sprache, wie sie sich in Moabit zugezogen hatten und die in gerichtlichen Verhandlungen durch zahlreiche Zeugenaussagen erwiesen worden waren.

Schon vor diesen Erörterungen hatte die sozialdemokratische Fraktion die Stadterordnetentribüne benützt, um die polizeilichen Ausschreitungen anlässlich einer im Treptower Park beabsichtigten Wahlrechtsdemonstration der Berliner Arbeiterkammer zur Sprache zu bringen.

Am 3. Juli 1911 hatte die Stadterordnetenversammlung wiederum eine Polizeidebatte. Anlaß hierzu gab ein Erlaß des Polizeipräsidenten v. Jagow an die Berliner Schutzmannschaft, in Zukunft mehr von der Schusswaffe als von der Fiebwaffe Gebrauch zu machen.

Noch war dieser Ausschuss gar nicht zusammengesetzt, weil inzwischen die Ferien der Stadterordneten eintraten, so machte Herr v. Jagow von neuem von sich reden durch einen zweiten Schießerlaß.

dieser neueste Erlaß noch größere Gefahren als der erste in sich schließe. Er nötige die Beamten geradezu, eher zu früh als zu spät zu schießen und bringe die Beamten selber in die größte Gefahr.

Wer da will, daß die Interessen der erwerbstätigen Bevölkerung energisch vertreten werden, kann am 5. November nur einem sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme geben!

Aus Industrie und Handel.

Chinas Außenhandel und Zolleinnahmen.

Der chinesische Außenhandel, der bis zum Jahre 1842 nur auf dem Landwege über Naimanschin oder für den Seeweg nur über Kanton unter recht erwiderten Bedingungen gestattet war, hat seit dem Frieden von Nanjing einen gewaltigen Aufschwung erlebt.

Table with 4 columns: Year, Import, Export, Total. Data for 1900, 1905, 1909.

Die Einfuhr ist seit dem Jahre 1900 um 550,87 Mill. Mark oder 98,1 Proz. gestiegen. Der von 1905 auf 1909 eingetretene Rückgang ist nahezu wieder ausgeglichen.

Table with 4 columns: Port, Import, Export, Total. Data for Shanghai, Canton, Hankow, etc.

Witbin entfallen auf die genannten sechs Häfen 74,2 Proz. des gesamten chinesischen Außenhandels. Als wichtigste Einfuhrartikel kommen Textilwaren aller Art in Betracht.

Table with 4 columns: Goods, 1908, 1909, Change. Data for Woollens, Alpacas, etc.

Der günstigsten Entwicklung des chinesischen Außenhandels dankt das während der Taiping-Revolution geschlossene Seezollamt seine große Bedeutung, die es heute für die Staatsfinanzen Chinas hat.

Table with 4 columns: Year, Ausw. Handel, Einw. Handel, Total. Data for 1900, 1905, 1909.

Die Seezollentnahmen setzten sich in der Hauptsache, wie folgt, zusammen:

Table with 4 columns: Category, 1908, 1909, Change. Data for Import duties, Export duties, etc.

Am bedeutendsten waren im Jahre 1909 die Einnahmen in Shanghai mit 27,85 Millionen Mark. In Canton wurden 8,17, in Hankow 7,68 und in Tientsin 7,35 Millionen Mark vereinnahmt.

Statistik der deutschen Seeschiffe.

Angaben über den Bestand der deutschen Seeschiffe (Kaufahrtschiffe) am 1. Januar 1911 werden in Teil I des Bandes 244 der „Statistik des Deutschen Reichs“ veröffentlicht.

Danach waren an registrierten Fahrzeugen mit einem Bruttoreumgehalt von mehr als 50 Kubikmeter vorhanden 4675 Schiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von 4 513 191 Registertonnen brutto und 2 903 570 Registertonnen netto gegen 4688 Schiffe mit 4 430 227 Registertonnen brutto und 2 859 307 Registertonnen Netto.

Die Verteilung auf die einzelnen Größenklassen war bei den drei Schiffsgattungen sehr verschieden. Unter den Segelschiffen waren der Zahl nach die kleineren Fahrzeuge am stärksten vertreten, und zwar die Schiffe von 30 bis unter 50 Registertonnen mit 33,3 Proz., die von 50 bis unter 100 Registertonnen mit 23,7 Proz. und die unter 30 Registertonnen mit 24,2 Proz. aller Segelschiffe.

Verlängerung des Schiffsverkehrs. Die in den letzten Tagen in Paris gepflogenen Verhandlungen zwischen dem transatlantischen Verkehr beteiligten Schiffsahrtsgesellschaften haben am Mittwoch zu einem befriedigenden Abschluss geführt.

Soziales.

Zentrumsabgeordneter Wiesbert über die Reichsversicherungsordnung.

In dem letzten Heft des in Frankfurt am Main erscheinenden „Zentralblattes der Reichsversicherung“ (Herausgeber Professor Dr. Stier-Somlo) sucht der Zentrumsabgeordnete Arbeitersekretär Wiesbert die Stellung des Zentrums zur Reichsversicherungsordnung zu verteidigen.

Dieser Tatsachen gegenüber klingt es wie eine Verspottung, wenn Wiesbert bei der Betrachtung, wie eine Mehrheitsbildung im Reichstag zu ermöglichen war, meint, die grundsätzlichen und praktischen Forderungen des Zentrums neigten zweifellos mehr nach der Linken.

Beim Wahlkampf werde man das Zentrum „fälschlicherweise als die alleinverantwortliche für die Mängel der Reichsversicherungsordnung hinstellen“.

„Rangerhöhung“ statt Lohnerhöhung.

Viele Versicherungsgesellschaften suchen die schlechten Bezüge ihrer Angestellten mit Titulaturen, wie „Subdirektor“, „Generalagent“ usw. schmückender zu machen.

Aus der Frauenbewegung.

Der weibliche Bevölkerungsüberschuß geht in Preußen zurück.
Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung soll der Ueberschuß an weiblichen Personen in Preußen zurückgehen. Man begründet diese Tatsache damit, daß durch die moderne Säuglingspflege mehr männliche Kinder am Leben geblieben sind, und daß außerdem die Auswanderung, an der doch das männliche Geschlecht bei weitem stärker beteiligt ist, als das weibliche, in den letzten Jahren abgenommen hat.

Die Frauen im Kampf gegen die Teuerung.

Der Kampf gegen die Teuerung zeitigt auch in Oesterreich mannigfache Episoden, in deren Mittelpunkt Frauen stehen. Manche Ereignisse erinnern direkt an die Vorkämpfer, wie sie Revolutionen vorausgegangen sind. So der Kampf, den die Industriearbeiterinnen in einigen mährischen Städten und die Arbeiterfrauen einiger Wiener Vororte gegen die unmittelbaren Lebensmittelpreise in den letzten Wochen geführt haben. In Floridsdorf und in Simmering, beides Bezirke, die an der äußersten Peripherie von Wien liegen, haben die Frauen spontan Stellung genommen gegen die hohen Preise, die für Obst und Gemüse verlangt werden. Die Frauen haben durchgehend, daß Händler, die an der Spitze der Preistreiber standen, vom Markte verschwinden mußten, teilweise wurden auch Waren vernichtet. Die in großer Zahl aufgebotene Polizei suchte mit Verhaftungen die Frauen abzuschrecken und einzufriedeln, was aber nicht gelang. Erst als die sozialdemokratischen Organisationen Frauenversammlungen einberiefen und von Sozialdemokraten das ganze Weien der Teuerung aufgezeigt und auf die parlamentarische Aktion gegen die Teuerung verwiesen wurde, gelang es, beruhigend auf die Frauen einzuwirken. In Zwettau und in Mährisch-Schönberg zogen die Arbeiterinnen in Massen auf die Märkte und erzwangen einen Rückgang der Preise. Hunderte Eier, manches Stück Butter und vieles Obst wurden bei der Gelegenheit vernichtet. Der Korn der Arbeiterinnen steigerte sich, wenn Händler, die mit ihrer Ware von den Dörfern kamen und billiger verkaufen wollten, durch die „Ansprüche“ gezwungen wurden, höhere Preise zu fordern. Es ist dem energischen Auftreten der Arbeiterinnen gelungen, durch ihre „bieler Aktion“ den Preis der Kartoffeln von 22 auf 16 Heller herabzubringen. Pflanzen wurden vorher 2 Stück um einen Heller verkauft, jetzt 4 Stück; auch bei Eiern und Butter wurden Preisreduzierungen bewirkt. Als Militär in den Straßen erschien, um die „Revolution“ der Frauen eventuell mit Waffengewalt zu unterdrücken, strömten alle Arbeiterinnen aus den Fabriken nochmals auf die Straße. In einem mächtigen Zug strömten sie zum Bahnhof, wo sozialdemokratische Vertrauensmänner Reden an sie hielten und sie zur Aufnahme der Arbeit bewegten. Auch das Militär wurde durch Intervention der Vertrauensmänner zurückgezogen. Bald flammte es da, bald dort auf. Auch in böhmischen Industriestädten kam es zu spontanen Arbeitseinstellungen und zu Straßendemonstrationen.

Aber auch wo die Aktion gegen die Teuerung in den üblichen sozialdemokratischen Versammlungen vor sich geht, ist das auffallendste Merkmal die große Beteiligung der Frauen. So in der ganzen Provinz und in allen Hauptstädten. In Linz, der Hauptstadt Oberösterreichs, wurde von der Volksversammlung eine Deputation zum Statthalter geschickt, der auch zwei Frauen angehörten. Eine Tabakarbeiterin und die Gattin eines Eisenbahnbediensteten. Letztere, Genossin Bruhlmeier, schilderte dem Statthalter in längeren Ausführungen die durch die Teuerung hervorgerufene Notlage. Dieser versicherte, an die Regierung nicht nur telefonisch, sondern mündlich zu berichten, was er erfahren habe über die Leiden und Stimmungen des Volkes. In Graz erregte ebenfalls der imposante Zug der Frauen großes Aufsehen, als die Arbeiter mit Fahnen und Standarten zur Teuerungsdemonstration zogen. Wohl gab es unter den Zuhörern auch gedankenschwache Spötter, die ausriefen: „I jaeger, die vielen Weiber, sollen lieber lachen zu Hause!“ Ihnen wurde von den Frauen die Belehrung erteilt, daß sie eben deshalb demonstrieren, um wieder lachen zu können, wenn die Lebensmittel billiger sein werden. In Wien wollten die Genossinnen in der Volkshalle des Rathhauses eine Frauenversammlung einberufen und sie wandten sich an den Bürgermeister, den Dr. Neumaier, um Ueberlassung derselben.

Der Bürgermeister von Wien aber verweigerte die Volkshalle, weil ihn, nach seiner Meinung, ganz Wien auslachen würde, wenn er sie nach dem 17. September noch einmal Sozialdemokraten überlassen würde. Auf die Bemerkung, daß es sich um eine Frauenversammlung handele, sagte er: „Die Frauen, ja das waren am 17. September die ärgsten.“

Als eine Deputation bürgerlicher Frauen dem Bürgermeister war, um ihn aufzufordern, gegen die Verteuerung der Milch etwas zu unternehmen, und wenn kein anderes Geld vorhanden sei, so möge mit dem Geld, das für das „Lueger-Denkmal“ bestimmt sei, eine „Lueger-Rolle“ errichtet werden, da kam der Herr Bürgermeister außer Rand und Band. Er ist zwar weltliches Mitglied eines Kapuzinerordens und natürlich ein Christlichsozialer, aber vom christlichen Vergeben und Vergessen scheint er nichts zu wissen. Denn so wie er den Sozialdemokraten beim Einfuchen um die Volkshalle zur Frauenversammlung alles vorgeworfen hat, was sie gegen ihn und die christlichsoziale Partei schon getan haben, so warf er den bürgerlichen Frauen vor, daß sie im Wahlkampf gegen ihn agitiert haben. Die Taten des Bürgermeisters gegen die Teuerung erschöpfen sich also bis jetzt so ziemlich in kleinlicher Klatsche. Wen aber, der die Teuerungsverhältnisse in Oesterreich kennt, mag es wundern, daß der 17. September mit all seinen furchtbaren Folgen nicht imstande ist, die Teuerungsbewegung zum Stillstand zu bringen, daß vor allem auch unter den Frauen, bis in die Mittelschichten hinauf, die Unzufriedenheit einen immer höheren Grad erreicht. Als Symptom dafür mag noch angeführt sein, daß vor wenigen Wochen in Linz eine Versammlung der Frauen der Eisenbahnbediensteten stattgefunden hat, zu der über 1000 erschienen waren. Und die Eisenbahnerfrauen fühlen sich in ihrer überwiegenden Mehrheit durchaus nicht als Proletarierinnen. Der Erfolg war, daß 100 der politischen sozialdemokratischen Frauenorganisation beigetreten sind.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Zentralverband der Hausangestellten. Donnerstag, den 19. Oktober, abends 1/2 9 Uhr: Vortrag von Herrn Leonhardt Rausch über: „Ada Regni, eine Dichterin des Proletariats“. — Gäste willkommen.

Niederösterreich. Sonntag, den 23. Oktober, im Lokal von Koch, Dismordstr. 1: Frauenversammlung. Vortrag der Genossin Frau Frida Schulte über „Kindererziehung“. Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.

Lesabend.

Wilmersdorf-Gatense. Freitag abend 8 1/2 Uhr bei Schilling, Lauenburger Straße 20. Vortrag des Genossen Schröder: „Wege und Ziele der Sozialdemokratie“.

Gerichts-Zeitung.

Heilmittelschwindel.

Der große Prozeß wegen Veröffentlichung zur Täuschung geeigneter Heilmittelaugen, der seit dem 14. Oktober vor dem zweiten Straßengericht des Landgerichts I gegen 18 Personen verhandelt wird, ist nun soweit gediehen, daß nur noch das Urteil aussteht. Die Öffentlichkeit blieb während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Der Staatsanwalt ließ gegen einzelne Angeklagte die Anklage fallen, hielt aber gegen mehrere Angeklagte die Beschuldigung des Sachwunders und des unlauteren Wettbewerbes aufrecht. Zum Teil gestützt auf Gutachten des Prof. Dr. Thoms vom Pharmazeutischen Institut in Steglitz und des Medizinalrats Dr. Hoffmann, vertrat, dem Vernehmen nach, der Staatsanwalt die Ansicht, daß es sich in den meisten Fällen um die Anpreisung wirkungs- und wertloser Heil- und Schönheitsmittel handele, durch welche teils auf die Notlage, teils auf die Einfalt des einfachen Publikums spekuliert wird. Wenn auch die angepriesenen Mittel hier und da einen gewissen, zum Teil auf Suggestion zurückzuführenden Erfolg haben können, so handle es sich doch bei dem eigenartigen Vertriebe der teilweise längst bekannten, unter neuen Namen in die Welt gesetzten Heilmittel zu sehr hohen Preisen um die Erzielung eines wucherischen Gewinns. Durch diese marktschreierische Reklame werde namentlich das den ärmeren Klassen angehörende Publikum, welches oft die ärztliche Behandlung scheue, ausgedeutet. Der für die Mittel geforderte Preis stehe in auffälligem Mißverhältnis zu den angebotenen Leistungen. Die Mittel würden zu außerordentlich geringen Preisen von Großhändlern bezogen und durch marktschreierische Reklame zu unerhörten Preisen an das Publikum vertrieben. Das sei eine wucherische Ausbeutung des Publikums. Bei einer anderen Gruppe von Angeklagten handele es sich um Veröffentlichung von Angaben mit Erfolgsgarantierungen, die der tüchtigste und erfahrenste Arzt seinen Patienten zu geben nicht in der Lage sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen die wegen Sachwunders Angeklagten je 3 Monate Gefängnis, gegen einige wegen unlauteren Wettbewerbes und dergleichen Angeklagte Geldstrafen, gegen einige andere Freisprechung bezw. Einstellung des Ver-

fahrens. — Seitens der Beschädigten wurden die Ausführungen des Staatsanwalts lebhaft bekämpft, insbesondere auch bestritten, daß Sachwunder vorliege. Es fehlten schon die objektiven Voraussetzungen des § 302c St. G. B. Wenn man die großen Unkosten für Gehälter, Mieten, Steuern, Verpackungsspesen und die riesigen Unkosten für Inserate in Betracht zieht, so ergebe sich nur ein „scheidener Nutzen“. Aber auch das subjektive Moment des Wunders liege nicht vor. Würde man eine Ausbeutung und außerordentliche Ueberschneidung annehmen, dann müßte jeder Drogenhändler, der Parfüms usw. verkauft und hierfür Reklame macht, wegen Wunders verurteilt werden.

Das Gericht beschloß, Termin zur Verkündung des Urteils auf Freitag anzuberaumen.

Versammlungen.

Die Stenografen und Arbeiterinnen Berlins hatten sich am Montag zahlreich im Graphischen Vereinshaus versammelt, um sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die Abhaltung einer Konferenz der Stenografen Deutschlands notwendig ist. Die letzte Konferenz hat im Jahre 1904 stattgefunden und sie hat offenbar viel dazu beigetragen, daß die Organisation in dieser Branche des Buchbinderverbandes erstarkt ist und in den meisten Orten, wo die Stenografie betrieben ist, Tarifverträge abgeschlossen oder Vereinbarungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse getroffen werden konnten. Im Jahre 1904 waren von rund 1500 Stenografen Deutschlands nur 350 organisiert, jetzt aber sind es von 2000 rund 1800. Damals wurden in Berlin noch Löhne bis hinunter zu 16,20 M. bezahlt und der Durchschnittslohn war 25 M.; seit 1910 aber ist der allgemeine Minimallohn 20,75 M., Ausgezeichnete erhalten 23,85 M. und der Durchschnittslohn beträgt 30 bis 31 M. In den letzten Jahren waren die Erfolge der Bewegung jedoch nicht besonders befriedigend. Das Unternehmertum der Branche hat sich inzwischen über ganz Deutschland organisiert, und obwohl die Berliner Stenografen in früheren Jahren so tateten, als ob ihnen, um selbst bessere Löhne zahlen zu können, viel daran gelegen wäre, daß die Konkurrenz der Provinz durch Schaffung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eingedämmt werde, waren sie bei dem Verhandlungstag der deutschen Stenografen in Eisenach mit dabei, als beschlossen wurde, keine Tarifverträge mit der Arbeiterchaft abzuschließen. Die letzten Kämpfe haben gezeigt, daß die Organisation der Stenografen trotz aller Fortschritte, und obgleich der Buchbinderverband mit voller Kraft für sie eintritt, dem organisierten Unternehmertum nicht so gewachsen ist, um überall die vor allem auch durch die Teuerung notwendig gewordenen Lohnaufbesserungen zu erzielen. Aus diesem Grunde und um den anderen Mißständen im Beruf besser als bisher entgegenwirken zu können, hält die Stenografen die Konferenz für erforderlich. Nachdem der Branchenleiter in dieser Weise die Verhältnisse geschildert hatte, sprachen sich alle Diskussionsredner im selben Sinne aus und es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die der Zentralkommission und der Branchenleitung Auftrag gibt, den Verhandlungsgegenstand, der die Konferenz bis jetzt abgelehnt hat, nochmals um seine Zustimmung zu ersuchen.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen Deutschlands. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Bezirks Groß-Berlin tagte am Freitag in den „Arminhallen“. Die Ortsverwaltung erstattete in derselben Bericht über ihre Tätigkeit im 3. Vierteljahr 1911. Der Kassenbericht schließt in Einnahme und Ausgabe mit 11 592,50 M. ab; der auf das 4. Vierteljahr vorgetragene Kassenbestand beträgt 2748,70 M. An Kassenmarken wurden 1504 Marken im Betrage von 869 M. verkauft. Die Zahl der Mitglieder ist um 115 auf 2287 gestiegen; außerdem gehören 104 Jugendliche der Jugendabteilung an. Trotz der heißen Sommermonate war das Vereinsleben ein außerordentlich reges: 60 Veranstaltungen fanden im 3. Vierteljahr in Groß-Berlin statt. In den Orten Spandau, Trepptow-Baumschulweg und Tempelhof-Mariendorf wurden Unterbezirksgruppen gegründet, die zur Ortsverwaltung Groß-Berlin gehören. Mit einer größeren Berliner Firma wurde ein Tarif abgeschlossen, der den dort beschäftigten Angehörigen erhebliche Verbesserungen ihrer Gehalts- und Arbeitsbedingungen gebracht hat. — In dem Bericht der Delegierten zur Gewerkschaftskommission wurde die Versammlung aufgefordert, den Kampf der Textilarbeiter um die Verbesserung der so traurigen Lage der Heimarbeiter in der Textilindustrie tatkräftig zu unterstützen, ferner bei Einkauf von Waren und Erzeugnissen der Tabakindustrie die von den Verbänden herausgegebenen Listen zu beachten.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.
Todes-Anzeige.
Am 16. Oktober verstarb unser Genosse, der Handlungsgehilfe
Heinrich Dunker
Stammstraße 74.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Donnerstag nachmittags 3 Uhr, vom Bismarck-Krankenhaus aus nach dem alten Elisabeth-Kirchhofe in der Prinzenallee statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe.
(Deutscher Senefelder-Bund.)
Am 16. Oktober verstarb plötzlich bei der Arbeit unser Kollege und Mitglied, der Steindrucker
Otto Kanitz
im Alter von 66 Jahren am Schlaganfall.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Lichtenberg statt.
Die Verwaltung der Filiale I.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler
Gustav Schäfer
Fürstenberger Str. 13, im Alter von 58 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 19. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Friedhofes der Friedrichshagen-Gemeinde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
90/13 Die Ortsverwaltung

Sozialdemokrat. Wahlverein Rixdorf.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Leberarbeiter
Max Drescher
Weißhofstr. 48 verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet morgen, Freitag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des alten böhmischen Kirchhofs, Hohenzollern-Platz, aus statt.
Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Präker-Arbeiter
Hellmuth Müller
verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Blond-Kirchhofes, Nordend, aus statt. 71/13
Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksverwaltung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Steindrucker
Otto Kanitz
am 16. Oktober mittags 12 1/2 Uhr plötzlich am Schlaganfall verstorben ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag, den 20. Oktober, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Pflanzberger Gemeinde-Friedhofes, Wriezahn, aus statt. 2922

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, unversehrlichen Vaters, unseres guten Vaters sagen wir allen Bekannten, Genossen, insbesondere den Kollegen der Firma Schulze u. Sohn, unseren herzlichsten Dank.
Witwe. Schneider und Kinder.
Hermann Fischers
billigste Särge
Urbanstr. 111, früher Rigdorf. Tel. 11495

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters
Fritz Gottschall
sage allen Fremden und Bekannten meinen herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe
Rosa Gottschall
geb. Trippke
Rigdorferstraße 15.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben viel zu früh dahingegangenen, liebevollen Bräutigams
Ferdinand Schakowski
sage auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank. 1146b
Elfriede Heering, als Braut.
Blumen- und Kranzbinderei
von Robert Meyer,
an der Mariannen-Straße 2.

Prof. Dr. med. W. W. W. W.
Das Jahr muß's!

Tisningss! *aus der Zeit der Karkung, in der Goldfarb nicht zu fallend*

Gesundheitstobak.
J. Goldfarb.
Preuss. Stargard.
D.R.M.Z. 10652.

Health snuff tobacco.
Tabac à priser de santé.
Tobako do zazywania dla zdrowia.
Tabacco da naso alla salute.

Unserem Kollegen
Paul Hänsel
die besten Glückwünsche zum dreißigsten Geburtstag.
Die Versetzer der Firma
11456 Czarnikow.

Sie hat etwas
sehr reizvolles, die Mode von 1911-12. Entzückende, für jeden Geschmack passende Modelle enthält das reich ausgestattete Favorit-Modenalbum (nur 50 Pf.), franko 70 Pf., Jugend-Modenalbum 50 Pf., franko 60 Pf., bei C. Müller, Berlin, Spittelmarkt 5.

Zeitungs-Fremdwörter
und
politische Schlagworte.
Verdeutschet und erläutert von Adolf Braun.
Vierte stark vermehrte und revidierte Auflage.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69 (Laden).
Wie durch alle „Vorwärts“-Ausgabestellen.

An diesem Schild sind die Läden erkennbar,



in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Hochwertig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

BERLIN, Leipziger Straße 92.
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Borussia-Festsäle
Ackerstr. 6/7. Tel. Amt III 2674. Ackerstr. 6/7.
Umfeldesalber der 11. November und 26. November (Toten-
sonntag) frei geworden.
Georg Wolffgramm.

Möbel

liefern auf **Teilzahlung** bei kleinster Anzahlung in bekannter Güte (mit größter Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit)

E. Cohn, Gr. Frankfurterstr. 58.

Zentral-Apotheke Friedrichstede-Berlin O.
Tel. Amt Lg. 199. Berliner Str. 40. Tel. Amt Lg. 199.
Niederlage der **Homöopathischen Zentral-Apotheke**
Dr. Willmar Schwabe-Leipzig. Lieferungen für sämtl. Krankheits-
fallen Berlins u. Borote. Verbandstoffe, Watton, Irrigatoren, Spritzen jed.
Art b. best. Qual. u. billigen Preis. Lager sämtl. Chemikalien u. Spezialität.

Günstige Gelegenheit!
Mehrere gut erhaltene Bilder aus der Zeit der **Revolution 1848** preiswert zu verkaufen.
Best. Aufträgen unter **M 14 095** an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Leipzig, erbeten. 185/17*

Dr. Simmel
Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41. dicht am Moritzplatz.
10-2. 5-7. Sonntags 10-12. 2-4.

Theater und Vergnügungen

Donnerstag, 19. Okt. 1911:
Anfang 7 1/2 Uhr.

A. Cyrenhaus, Königlicher.
A. Schauspielsaal. Der Bettler von Soranus.
Deutsches. Gontzke.
Haveland Spezialitäten.
Jirtus Busch. Gala-Vorstellung.
Jirtus Schumann. Gala-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Urania. Landentrache 48/49.
Geheimnisse der belebten Natur.
Fessung. Das weiße Land.
Kammerstücke. Verlauchte Seelen.
Neues Schauspielhaus. Ull-
Heidelberg.
Neues Operetten. Die moderne Eva.
Reizend. Ein Walzer von Chopin.
Königgräzer Straße. Grundzüge.
Kammeroper. Die deutsche Sümmel.
Kuhspielhaus. Der Großfürst.
Schiller. O. Es lebe das Leben.
Schiller. Charlottenburg. Antigoné.
Friedr. Wilh. Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Volkstheater. Das Ver-
ständnis.
Berliner. Bummelstudenten.
Neues. Die Räuber.
Metropol. Die Nacht von Berlin.
Klein. Papa.
Witten. Die Dame in Rot.
Trianon. Rein Baby.
Follia. Polnische Wirtschaft.
Lullien. Die Nacht der Liebe.
Hof. Richter's Millionen.
Casino. Der selige Polkshinsky.
Edwingerarten. Spezialitäten.
Apollo. Spezialitäten.
Wagner. Spezialitäten.
Königstadt-Kasino. Spezialitäten.
Residenz. Stettiner Sänger.
Herrnfeld. Schmerzlose Behandlung.
Das Kind der Firma.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Volgt. Die Dummheit.
Hofes Caprice. Kobi Krach. Nr. 14.
Walhalla. Teufel, das hat einge-
schlagen!
Anfang 8 1/2 Uhr.

Belle-Alliance. Der Sittenapostel.
Sittines. Schön Gelingen. -
Liebesabenteuer.
Sternwarte, Invalidenstr. 57-62.
Kaiser-Panorama. Ren: Wande-
lungen im Daz. Letzte Woche:
Konstantinopel.

Urania.
Wissenschaftliches Theater
8 Uhr:
Geheimnisse der belebten Natur.

Belle-Alliance-Theater.
Kobold: **Der Sittenapostel.**
Stürmischer Lacherfolg!
Abendlich 8 1/2 Uhr:

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Abends 8 Uhr:
Richters Millionen.

Freitag: **Ren.**
Sonntag 4 Uhr: **1001 Nacht.**
8 Uhr: **Das Glück des Lebens.**

Metropol-Theater.
Die Nacht von Berlin!
Große Jahresrevue in 7 Bildern von
Jul. Freund. Musik von S. Holländer.
In Szene gesetzt vom Dir. A. Schulz.
Abends 8 Uhr. Kauden gestattet.

Apollo Theater
Abends 8 Uhr:
Das Weltstadt-Programm.
Experimental-Psychologie
Leo Erichsen.
Ein Abend in einem amerikanischen
Tingel Tangel.
New Yorker Burleske Gesellschaft
u. s. w.

Herrnfeld Theater
Noch nie dagewesener
Lacherfolg!
Das Kind der Firma
mit Anton und Donat Herrnfeld in den
Hauptrollen. Vorher:
Schmerzlose Behandlung
Anfang 8 Uhr.
Vorherf. 11-2 Uhr (Theaterkasse).

Passage-Theater.
Abends 8 Uhr:
die Japan. Mimo-
dramatikerin mit
ihrer Truppe 1. uhr.
Mimodramen.
Ali Ben Hamad-Truppe,
15 eingeb. Springer a. Agadir.
Georg Kaiser in ihren
Putzi Cassani Parodien
und das
gr. Oktober-Progr.
14 Spezialitäten.

Casans Panoptikum.
Corso-Varieté.
Friedrichstr. 165,
Heitere Künstler-Abende.
12 Attraktionen 12
U. a.:
Das urkom. Zwerginnen-Duett.
Entrée 50 Bl.

PASSAGE :: :: ANOPTIKUM
Die wilden Lebend!
Heul-Derwische
aus Ceylon
mit ihren fantast. Produk-
tionen. Merino, der lebende
Amboß. A.G.A., die schwebende
Jungfrau.
Alles ohne Extra-Entrée.

Freie Volksbühne
Donnerstag, den 26. Oktober, 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
in Kellers Neuer Philharmonie, Köpenicker Str. 96/97.
T.-O.: Vortrag: Herr Schriftsteller Eduard Bernstein:
Hans Sachs im Lichte seines Zeitalters. - Ge-
schäfts- und Kassenbericht des Vorstandes. Bericht der
Revisoren. Diskussion. - Der Prozeß gegen die Zensur-
verfügung des Herrn v. Jagow.
Die Mitgliedskarte gilt als Legitimation.
Lessing-Theater **Neues Schauspielhaus**
Björnson: **Wenn der junge Wein blüht.** Lessing:
Nathan der Weise.
Thalia-Theater **Residenz-Theater**
John Galsworthy: **Der Zigarettenkasten.** Emil Augier:
Die arme Löwin.
Abendabteilungen **Herrnfeld-Theater**
Hermann Bahr: **Josephine.** Wied:
2 x 2 - 5.
Ordnungssitzung Donnerstag, 19. Okt.,
abends 8 1/2 Uhr,
Saal III des Gewerkschaftshauses.
Neue Mitglieder können sich in allen Zahl-
stellen melden für die Nachmittags- und
Abendabteilungen. 241/16
Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

Brauerei Friedrichshain
Am Königstor.
Heute Donnerstag: Operetten-Abend.
Johann Strauß aus Wien
mit seiner vollständigen Kapelle. Anf. 8 1/2 Uhr. Entrée 50, res. 75 Pf.

CLOU
BERLINER KONZERTHAUS
Mauerstraße 32 x Zimmerstraße 90 91.
Gr. Doppel-Konzert.
Musik. d. S. G.-Reg. z. F. Tschätsch.
Oberm. Baarz.
Musik. des 1. G.-Drag-Regts. Oberm. Baarz.
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
An allen Wochen- **Großes Promenaden-Konzert** bei freiem
tagen nachm.: Eintritt.

Voigt-Theater.
Schundbrücken Sadstraße 58.
Heute: Geköpfel in
Puhmanns Theater, Allee 118.
Die Himmelsleiter.
Gesangspöffe in 4 Akten v. S. Mann-
hardt. Musik von G. Sieffens.
Kaffeneröhr. 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Mein Baby.

Casino-Theater
Leibnizstr. 37. Täglich 8 Uhr
Abendlich der neue
Berliner Pöffen-Schlager
Der selige Hollshinsky.
Sonnt. 8 1/2 Uhr: Ein Weib a. d. Volke.

Humor-Quartett
Ant III, Berliner No. 5000
Gg. Treuer Kastanienallee 60

Zirkus A. Schumann.
Heute abend 7 1/2 Uhr:
Gala-Vorstellung.
Frl. Dora Schumann, Freiheits-
dresuren. Neue Sportspiele,
geritten von 8 Herren.
The flying boys, Trapez und
Springakt. Außerdem die
übrigen Kunstkräfte.
Um 9 1/2 Uhr:
Aufführung der mit so großem
Beifall aufgenommenen Fecrie
1000 Jahre
auf dem
Meeresgrunde
in 5 Bildern.

Volks-Theater.
Rixdorf, Hermannstr. 20.
Sonntag, 22./10.: Der jüngste Leut-
nant. Gesangspöffe in 4 Akten
von Jacobsohn.
Montag, 23./10.: Um fremde Schuld.
Schauspiel in 4 Akten von Hans
Eiden.

Königstadt-Kasino.
Holzmarktstr. 72, Ecke Wiegandstr.
Täglich:
Erstklass. Spezialitäten
Anf. wochent. 8. Sonntag 6 1/2 Uhr.
Ab Sonntag, den 8. Oktober ex.,
Familien-Nachmittags-Vor-
stellungen um 4 Uhr zu ermäßigten
Preisen. (Entrée 20 Bl.)

Noack's Theater.
Direktion: Robert Oll.
Berlin N., Brunnenstraße 18.
Der Brandstifter.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Ehren- und Vorzugsstellen günstig!
Sonntag: Die Räuber.
Statistiken werden hierzu verlangt!
Weilzeit abends von 6 Uhr ab.

Admiralspalast
Am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena
Mittags von 12 Uhr bis 2 Uhr
Korso bei Musik.
Nachmittags:
Militärkonzert und
Produktionen v. Soloflutern.
Abends zum 215. Male:
Das grandiose Eishallert
Montreal.
Die kleine Charlotte
mit ihrer Novität:
Der Lichtertanz
und die übrig. erstklass.
Kunstausproduktionen,
Restaurant l. Rang.
Bis 6 Uhr. nach 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.

Zirkus Busch
Heute abend 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
Prolongiert! Prolongiert!
D. beid. Affenmenschen
„Max und Moritz“.
Der sensationelle Bärenringkampf
(Dresseur M. Ganzor.)
Quadrille internationale.
Herr E. Schumann Orig.-Dress.
Gebr. Marialis. Clowns.
Um 9 1/2 Uhr ca. zum 5. Male:
U20 Origin.-Ausstattungs-
stück des
Zirkus Busch
in 5 Bildern.
Vorher das gr. Galaprogramm!



Ausstellung Nordland
Kurfürstendamm 151
nahe Bahnhof Halensee und Char-
lottenburg.
Geöffnet ab 10 Uhr vorm.
125 Polarbewohner
bei Arbeit, Sport und Spiel.
Reantierherde, Polarbären.
Eintritt für Ausstellungsh. 50 Pf.
Verführungen:
Wochentags 4 1/2, 6 1/2, 9 Uhr.
Sonntags 12, 3, 4 1/2, 6, 7, 9 Uhr.
Letzte Hauptvorführung abends 9 Uhr
Eintrittspreis 30 Pf.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Meysel, Britton, Seidel,
Horst, Schröder, Schubert,
Grüning A. u. R. Schröder.
Anfang
wochentags
8 Uhr.
Sonntags
7 1/2

Nibles Fest-Säle
Dennewitzstraße 13.
Jeden Donnerstag:
Tanzkränzchen
bei freiem Entrée. C. NIBLE.

Concordia - Festsäle.
Inh.: M. Wendt & A. Schütze.
64 Andraustraße 64.
Jeden Donnerstag:
Große Soiree
d. allgemein beliebten
und bekannten
Hoffmanns Sänger.
Direktion Fr. Fanher
mit vollständig
neuem Programm
Anfang 8 Uhr.
Nach der
Soiree: **Frei-Tanz.**
Vorzugskarten haben Gütigkeit.

Folies Caprice.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Kobi Krach.
Unter Teil.
Nr. 14.

SPORT PALAST
Friedrichstr. 12
Sonnabend, den 21. Oktober,
abends 8 Uhr

Eröffnungsfeier des Winzerfestes
in den feenhaft ausgeschmückten Gesamträumen

Premiere der Original-Revue mit Gesang und Tanz
„Winzerträume“

Bunter Teil - Sport und Humor. Im Saal der Winzer: Die lustigen Dorfmusikanten. Café, Bar.
im ganzen Hause: Frischer Most, Stimmung, Humor, Behaglichkeit. Eintritt 1 M. Sperr-
sitz (1. Reihe) 2 M. Bestellte Tische können nur bis 8 1/2 Uhr reserviert werden. Sonntag
und folgende Tage: Winzerfest. Sonnab. 21. d. M. bleibt der Sportpalast b. 7 1/2 Uhr abends geschlossen.

Sämtliche Freikarten sind während
des Winzerfestes aufgehoben.

Grösster Eispalast der Welt!

Schiller-Theater O. Schiller-
Theater
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Es lebe das Leben.
Freitag, abends 8 Uhr:
Zopf und Schwert.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Es lebe das Leben.

Schiller-Theater Charlotten-
burg.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Antigone.
Freitag, abends 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Sonntag, abends 8 Uhr:
Antigone.

Neues Theater.
Nur noch 4 Vorstellungen. Gastspiel
Hansi Niess: Anf. 8 1/2 Uhr.
Die Näherin.

Berliner Theater.
8 Uhr:
Bummelstudenten.
Theater in der Königgräzer Straße
8 Uhr:
Hundstage.

Theater des Westens.
8 Uhr: Die Dame in Rot.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Ein Walzertraum.

Friedrich-Wilhelmstadt.
Schauspielhaus.
Heute: Geschlossen.
Freitag zum erstenmal:
Die Hochzeit von Solent.

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
Anfang 8 Uhr.
Ein Walzer von Chopin.
Schwan in 3 Akten v. Strakosky u. Barré.
Für die deutsche Bühne bearbeitet von
Hollen-Bassler.
Morgen und folgende Tage:
Ein Walzer von Chopin.

Quisen-Theater.
Heute und folgende Tage:
Die Nacht der Liebe.
Sonntag 4 Uhr: Das Haus
u. Pfeil im Jauerwald erleben.

Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.

MANOLI

Cigarettes

Beliebte Specialmarken

Abbas Dandy Gibson Girl

Eile zu Weile!

119 Dresdener Straße 119
(Eckhaus Oranienpl.)

Über **1000 Pelz-Stolas**

Muffen, Kolliers
Extra billige
Preise!

Echte Skungs-Stolas
von 25 M. an.
Pelz-Hüte, Hutstreifen
Felle, Köpfe, Schwelze
in allen Fellarten.
Eigene Kürschnerei.

Jedermann erhält die im
Fenster ausgestellten
Gegenstände sofort für
den bezeichneten Preis.
genau auf Nr.
119 und Eile
zu Weile z. achten.

Stoffe

Damentuche für elegante Kleider,
Pajotid etc. Nr. 2,50, 3,50, 4,50 M.
Zuschlager Koch & Seelens G. m. b. H.
Bertrautenstr. 20-21, vis-a-vis der
Petrikirche.

Gelegenheitskauf! Bollene

Schlafdecken

St. 3,50, 4,50, 5,00, 6,00 M.

Pferdedecken!

St. 2,50, 3,50, 4,50, 5,50 M.

fries für bide
Vorrieten
alle Farben.

Meter 1,75, 2,50 bis 4,50.
Abgeg. Preis 2,25-3 M.
Versand unter Nachnahme.

Emil Lefèvre
Berlin, Oranienstr. 158.

Ohne jede Anzahlung

verkauft
ich **Pianos** erstklassiges Fabrikat
(9mal prämiert Staats-
medaille) in allen Holz-
und Stilarten von
wunderbarer Tonfülle.
(Flügelton) gegen kleine monatliche Teilzahlung,
ohne jeden Preisaufschlag. 139/10*
Für jedes Instrument gewähre ich 30jähr. schriftl. Garantie.
Berlin, Ansbacher Str. 1
Conrad Krause Nehtg., Ecke Kurfürststr., Tel. Charl. 10410.
Auch Sonntags geöffnet.

Verlagsanstalt G. Birk u. Co., m. b. H., München.

Neuerscheinungen:

August Zeh:

Die Lösung des modernen Theaterproblems
durch das neue patent. System des Architekten Aug. Zeh, München.
Preis 50 Pf.
Die aktuelle Frage des Theaters der fünfzehnten wird durch den
Münchener Architekten glänzend beantwortet.

Paul Kampffmeyer:

Weltanschauung und Sozialdemokratie.
Heft 1 der „Süddeutschen Volksblätter“. 64 Seiten.
Preis 40 Pf.

Eine durchaus gemeinverständliche Darstellung der wichtigsten philosophi-
schen und ethischen Fragen in ihren Beziehungen zur Sozialdemokratie.

L. Isenheim:

Strelk.

Roman aus dem gegenwärtigen Klassenkampf.
In 6 Lieferungen à 30 Pf., in Leinen gebunden 2,50 M.,
Einbanddecke 75 Pf.

Rudolf Franz:

Die schönsten Märchen für die nationale Kinderwelt
bearbeitet im Sinne des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie
mit zahlreichem Bilder Schmuck von Reinh. Pfeiffer, München.
Preis 1 M.
Eine meisterhafte politische Satire der deutschen Schatzkammer aller Grade
des durch seine Schrift: „Barum ist kein Sozialdemokrat da!“ be-
kannten Verfassers.

Früher erschienen:

Wilhelm Schröder:

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage
von 1863-1909.
In 19 Lieferungen à 30 Pf., Einbanddecke 75 Pf. In Leinen geb. 7 M.
Das Werk ist in jeder Arbeiterbücherei unentbehrlich.

Dr. Fritz Brupbacher:

Kindersegen — und kein Ende?

Preis 30 Pf.
Bei der jetzigen Teuerung aller Lebensmittel erhält die Schrift
besonders aktuellen Wert.
Alle Buchhandlungen und Kolporteurs liefern obige Schriften
zu Originalpreisen.

M. Rempinski & Co.

Weingroßhandlung

Berlin W., Leipzigerstraße 25

Tel.-Adresse: Austernbank -> Fernsprecher: Amt I, 9581/88

Wir empfehlen als besonders preiswert:

Roten Bordeaux Wein

1907 er Chât. Bassalère Bassens

schöner angestrichener Tischwein per 1/1 Fl. Mark 1,-

Die Preise ermäßigen sich bei Abnahme von
25/1 Flaschen um 5 %
50/1 Flaschen um 7 1/2 %
100/1 Flaschen und darüber um . . . 10 %
Leere Flaschen und Verpackung werden bei franko Re-
tournerung zu den berechneten Preisen zurückgenommen

Ferner:

Unsere eigenen Sectmarken infolge be-
deutender Abschlüsse zu unver-
änderten Preisen

Niederlagen werden vergeben

▼ ▼ ▼

Unsere Abteilung für Austern und
Caviar hat mit dem Versand begonnen

Lieferung für Berlin und Umgegend frei Haus, nach ausswärts frei Bahnhof
Ausführliche Preislisten stehen zur Verfügung

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstraße 69 (Laden).

Die Sozialdemokratie
im Urteile ihrer Gegner.

Von
Dr. August Erdmann.

Preis gebd. 3 Mark.

Das Buch bringt eine Zusammenstellung von Urteilen, die
von gegnerischer Seite über die Sozialdemokratie gefällt worden
sind und zwar Urteile gültiger Art. Ein ausführliches Re-
gister erleichtert das Nachschlagen. 247/2

Kaufen Sie
Fluß- und
Seefische

in der Deutschen
Dampfschifferei-Gesellschaft

„Nordsee“

Stadtbahnhof Börse

Sie erhalten tadellose
frische Fische preiswert.

Holz Häuser

von 200,00 M. einigl. Ausführung an
Stein, Prenzlauer Allee 90.
VII, 6672.

Kinderwoche



KIELER JACKEN

In Cheviot oder Eskimo mit
niedlicher Aermelackerei
sehr praktisch
von M. 1.75 an

KINDER-KLEIDCHEN

In ungewöhnlich grosser Aus-
wahl aus karlierten Stoffen
geschmackvoll garniert
von M. 4.75 an

REIZENDE SAMT-MÄNTEL

mit oder ohne Spitzen-
kragen, in allen Größen
sehr kleidsam
von M. 8.75 an

PHANTASIE-MÄNTEL

In sehr grosser Auswahl
mit modernen Absätzen-
oder Schottenkragen
von M. 2.50 an



C. & A. Brenninkmeyer

KÖNIGSTRASSE 33

SPEZIALHAUS FÜR DAMENKONFEKTION

AM ALEXANDERPLATZ

Der Protest gegen die Teuerung.

Nachstehend tragen wir noch die Protestversammlungen aus den Vororten nach, über die in der gestrigen Nummer des „Vorwärts“ nicht mehr berichtet werden konnte.

Friedrichsfelde. Die von über 2500 Personen besuchte Versammlung wurde durch ein vom Arbeitergesangverein vorgebrachtes Lied eingeleitet. Darauf führte Genosse Ströbel in klarer und wirkungsvoller Weise den Versammelten, unter denen die Frauen sehr zahlreich vertreten waren, die Ursachen der Teuerung vor Augen. Stürmischer Beifall belohnte den Redner für seine vorzüglichen Ausführungen.

Bahndorf. Die von etwa 150 Personen besuchte Versammlung nahm nach dem Referat des Genossen Buhl einstimmig die Resolution an. Der Referent verstand es vorzüglich, den Besuchern an Hand von Statistiken die agrarische Räuberpolitik vor Augen zu führen.

Sohn-Schönhausen. Vor überfüllter Versammlung (über 300 Personen) referierte Genosse Horlik.

Kaulsdorf. Die Versammlung im Hermannshof-Gesellschaftshaus war gut besucht. Über 200 Personen folgten den Ausführungen des Genossen Bauer.

Stralau. In den Markgrafenparks fand eine überfüllte Versammlung statt, so daß die Räumlichkeiten die Besucherzahl nicht fassen konnten. Der reiche Beifall über die Ausführungen des Genossen Brunß legte Zeugnis ab, daß die Worte den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen waren.

Zegel. In Trapps Park fanden 1500 Personen versammelt; Genossin Reichelt referierte.

Weißensee. Im großen Saale des Schloß-Etablissements sprach vor circa 1000 Personen Genosse Dupont. Die Versammlung erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit vieler Frauen. In scharfer Weise ging der Referent mit den herrschenden Parteien und der Regierung ins Gericht, die gegenüber den Folgezuständen ihrer brutalen Wirtschaftspolitik für das Volk nur leere Redensarten übrig haben. Stürmischer Beifall belohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen.

Wilhelmsruh. In einer von über 500 Personen besuchten Versammlung sprach Genossin Anna Holzappel.

Mariendorf. In einer überfüllten, von 400 bis 500 Teilnehmern besuchten Versammlung sprach Genossin Lungwitz zu dem Thema des Tages. Nach einem anfeuernden Schlusswort des Vorsitzenden meldeten zahlreiche Versammlungsbesucher ihren Beitritt zum Wahlverein an.

Vor über 500 Personen referierte in Johannisthal Genossin Schulte unter großem Beifall der Versammlung.

300 Personen, darunter zahlreiche Frauen, folgten in Rankwitz dem Referat der Genossin Loda mit regem Interesse. In der Diskussion kritisierte Genosse Kadike das mangelnde Entgegenkommen der Gemeinde bei der gegenwärtigen Teuerung. Die Genossen Schimmeyer, Barwich und Anders ergänzten die Ausführungen der Vorredner.

In Baumshulendorf referierte vor 500 Personen Genosse Wähler. Der Gesangverein „Liedesfreundschaft“ eröffnete und beschloß die imposante Versammlung durch einige stimmungsvolle Gesangsbeiträge.

200 Versammlungsbesucher hatten sich in Karlsruh eingekauft, die den zum Kampf gegen die Feinde auffordernden Worten des Referenten, Genossen Pöpel, begeistert zustimmten.

In Bernau beleuchtete vor einer imposanten, von etwa 500 Männern und Frauen besuchten Versammlung die Ursachen der gegenwärtigen Teuerung Genosse Wermlich. Die von dem Referenten sowie dem in der Diskussion sprechenden Genossen Krüger an die Versammelten gerichtete Mahnung, sich in die Kampfreihe der organisierten Arbeiterklasse zu stellen, hatte den Erfolg, daß am Schlusse der Versammlung eine Anzahl Neuaufnahmen für den Wahlverein zu verzeichnen waren.

Über eine gleichfalls gut besuchte und imposant verlaufene Versammlung wird aus Lichtenrade berichtet. Hier sprach Genosse Kubig vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft.

In Jossen referierte vor 200 Personen die Genossin Wulff unter dem Beifall der Versammelten.

Die Versammlung in Birkenwerder, wo Gen. Demninger referierte, war sehr gut besucht. Unter den Versammelten befand sich ein Gegner, der durch seine deplacierten Zwischenrufe der Versammlung in eine gewisse Erregung versetzte. Als der Zwischenrufer jedoch in der Diskussion aufgefordert wurde, zu sprechen, reagierte derselbe nicht darauf.

Dermsdorf. Die Versammlung, bei deren Anfang und Schluß die Arbeiterfänger je ein Lied zum Besten gaben, war überfüllt (circa 200 Personen). Troß Austräumung der Tische mußte ein Teil der Besucher umkehren. Genossin Philipp referierte. Ein Antisemit, namens Wolf, stellte sich als kleiner Landwirt von 6 bis 8 Morgen vor. Es zeigte sich aber, daß er, übereinstimmend mit seinem Namen, der „Wolf im Schafspelz“ war, als den ihn der Vorsitzende alsbald unter schallendem Gelächter entlarvte. Da er sein wahres Gesicht sorgfältig zu verbergen suchte und als Vertreter einer neuen Partei (?), der „Mittel- und Arbeiterpartei Deutschlands“, auftrat. Seine Tiraden beruhten auf stürmischen Unterbrechungen und Schlußrufen. Ihm wurde eine derbe Abfuhr durch die Diskussionsredner zuteil, der sich der Herr so weit vor den Toren Berlins nicht versehen hatte.

700 Personen, darunter viele Frauen, füllten das Versammlungslokal in Königs-Wusterhausen. Das vom Genossen Schuberl-Spandau gehaltene Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Am Schlusse der Versammlung brachten die Arbeiterfänger noch ein stimmungsvolles Lied zum Vortrag.

In Französisch-Buchholz referierte vor etwa 200 Personen, darunter viele Frauen, Genossin Döhl. Die Rednerin erntete großen Beifall.

In Oranienburg sprach vor 350 Personen Genosse Ansjel. Fernau. Nach dem eingehenden, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Referat vertrieb der Vorsitzende auf die im November dieses Jahres stattfindenden Stadtverordnetenwahlen.

400 Patienten der Lungenheilstätte in Beelitz versammelten sich gleichfalls an demselben Tage, um in Uebereinstimmung mit ihren Mitmenschen gegen das freventliche Spiel der Volkswirtschaftler Protest einzulegen. Die Versammelten waren alle nur von dem einen Gedanken befeuert, nach Wiedererlangung ihrer Gesundheit sich dem Kampf gegen das verurteilte Wirtschaftssystem mit erneuter Kraft wieder zuzuwenden.

Die Resolution gelangte in allen Versammlungen zur Annahme.

Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Am Sonntag, den 22. Oktober, früh 8 1/2 Uhr: Wichtige Flugblattverbreitung. Kein Genosse darf fehlen! Nach der Flugblattverbreitung am Sonntag beruft die siebente Gruppe eine Extrazusammenkunft nach dem Jahllokal Wielandstr. 4 bei Lunaf.

Fredersdorf-Petershagen. Am Sonntag, den 22. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Alten Dessauer“ in Petershagen, Hennidendorfer Straße: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Die herrschende Teuerung und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: Genosse Udo. Die Genossen werden ersucht, hierfür tüchtig zu agitieren sowie sich an der Handzettelverteilung am Sonntag früh rege zu beteiligen.

Schmargendorf. Heute Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im „Wirtshaus Schmargendorf“: Extra-Nachabend. Derselbe beschäftigt sich mit der in diesem Monat stattfindenden Gemeindevahl. Die Genossen wollen die ausgefüllten Listen mitbringen. Der Vorstand.

Trebbin. Am Sonnabend, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause (B. Fromm): Wahlvereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Kaffe und Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1911/12; 3. Parteiongelagenheiten. Ferner machen wir die Genossen auf den Anfang des Bildungsjahrs am Sonntag, den 22. Oktober, aufmerksam.

Dabendorf bei Jossen. Am Sonnabend, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, bei Wiese: Mitgliederversammlung. Es ist eine wichtige Tagesordnung zu erledigen.

Berliner Nachrichten.

Berwektes Laub . . .

Troß des heißen Sommers hielten die Bäume heuer ziemlich lange ihr Laub. Der Wassermangel ließ es wohl früh gelben, aber der Wind machte es gnädig und schob die Kastanien der Kette und Zweige hinaus. Die letzten Tage aber gestalteten das Bild der Natur zusehends um. Regen und Sturm mäheten sich um die Wette, das große Fortdöringwerk zu beginnen. Und zum großen Teil mit Erfolg. In den öffentlichen Parkanlagen und in den baumbestandenen Straßenzügen hat das große Rascheln begonnen, das unablässig den Fuß des Schreitenden umrauscht. Gelb und braun und rot schwebt es von den Zweigen, denen der rauhe Herbsthauch das welke Blattwerk abnimmt, daß sie schwarz und fröhlich das kahle Nutengewirr gegen den wolkenverhangenen Oktoberhimmel strecken.

Wo aber noch zäh sich das Laub an die Zweige klammert, da hat der Herbst gerade jetzt seine flammendsten Farben aufgesteckt. Rot haben sich die Blätter des wilden Weins an den Stielen der Vorortshäuser gerostet. Birke und Ahorn leuchten in einem schwebeligen Gelb. Die dunkelgebräunten Blätter der Buche haben einen stumpfen Sonnenglanz. Ein paar Fledermausarten fallen durch das verwaunene Grün ihrer kleinen, hellgerandeten Blätter auf. Die weißen Stämme der Birken leuchten in einem fahlen Schimmer. Und wo noch ein paar Blümen im Garten kümmern, da tupfen ihre blauen Farben die nachreifgebräunten, starren Grashalme des Rasenteppichs.

Aber über Blümen und Palme hinaus streut der Herbststurm das welke Laub. Mit gierigen, vollen Händen schüttelt er und weht es wieder auf. Und immer dichter und höher wird der Teppich des verwelkten Laubes. Nur ein paar Nachfröste noch, gefolgt von rieselndem Herbstregen und tauchenden Windstößen, dann ist es auch um die letzte Herrlichkeit getan. Dann verblasen die Farben des Herbstes zusehends und fahl und winterlich steht die Welt . . .

Zur sachgemäßen Behandlung psychopathischer Fürsorgezöglinge hat in den letzten Jahren die Provinz Brandenburg verschiedene im Prinzip anzuerkennende Einrichtungen getroffen, während in derselben Richtung die Stadt Berlin erst nachhinken will. Wie wir kürzlich in dem Artikel „Das psychiatrische Groß-Berlin“ erwähnten, soll in der städtischen Erziehungsanstalt Nichtenberg eine kleine, für etwa 15-20 Betten berechnete psychiatrische Beobachtungsstation für psychopathische Fürsorgezöglinge, die jetzt ohne Umstände in das für sie keineswegs geeignete Milieu der benachbarten Irrenanstalt Herzberge kommen, eingerichtet werden. Die brandenburgische Provinzialverwaltung, die ja überhaupt in der Geisteskrankenpflege sehr Tüchtiges leistet, ist auch darin weit voran und verfügt bereits über zwei größere Anstalten, die zwischen die eigentlichen Erziehungsanstalten sowie Idioten-, Epileptiker- und Irrenanstalten sich einschleichen. Derartige Zwischenanstalten sollen solche defekte und abnorme Fürsorgezöglinge, die durch ihr reizbares und heftiges Wesen, ihre Verschlossenheit, ihre antisozialen und verbrecherischen Neigungen, ihr renitentes und revoltierendes Verhalten sowohl die erzieherische Tätigkeit an den Erziehungsanstalten als auch die nachgiebige Behandlung an den Krankenanstalten unmöglich und herausfordernd stören, aufnehmen. Die erste derartige brandenburgische Anstalt ist die im Jahre 1906 eröffnete, für 40 psychopathische schulpflichtige Knaben bestimmte Bethlehemsanstalt bei Potsdam, die bis heute 138 Fürsorgezöglinge passiert haben. Gleichen Zwecken dient die baufertige, in wenigen Wochen belegbare Anstalt Selenhofen ebendort, die für 20 schulpflichtige und 30 noch schulpflichtige psychopathische weibliche Fürsorgezöglinge eingerichtet ist. Nach einem Bericht in der neuesten Nummer der „Psychiatrisch-Neurologischen Wochenschrift“ liegt das äußerlich sehr gefällige, einstöckige Gebäude frei und offen da und birgt weder nach außen, noch in seinem Inneren irgendwelche Zwangseinrichtungen, wie Gitter oder Arrazellen. Eine Scheidung zwischen älteren und jüngeren Mädchen ist leicht durchführbar, doch wird sie nicht gerade für notwendig gehalten. Um den schulpflichtigen Böglingen die nötige Gelegenheit zur Beschäftigung und Ausbildung zu geben, wird die kleine Anstalt selbständig wirtschaften. Damit ist ihr ebenso wie in erzieherischer Hinsicht eine weitgehende Freiheit eingeräumt. Inzwischen wird sie der Oberleitung der Nachbaranstalten, die im Einvernehmen mit der Zentralbehörde über Zuweisung geeigneter und Begnadigung ungeeigneter Zöglinge zu entscheiden hat, unterstehen, so daß die Stimme des Psychiaters jederzeit gehört werden kann und wesentliche Entscheidungen auch auf dem Gebiete der Erziehung ohne seinen Rat nicht getroffen werden dürfen. Mit diesem Hause ist die bauliche Ausgestaltung der Sonderabteilungen für psychopathische Fürsorgezöglinge in der Provinz Brandenburg noch nicht abgeschlossen. Geplant werden noch ein weiteres für etwa 50 schulpflichtige männliche psychopathische Zöglinge bestimmtes, an die Bethlehemsanstalt anzuschließendes Haus, sowie eine Anstalt für schulpflichtige männliche Zöglinge, welche in leicht erreichbarer Entfernung von Potsdam ihren Platz finden soll.

Was hier zum Teil schon verwirklicht wurde und noch erweitert wird, ist nur eine Etappe in den Forderungen, welche wir für eine gedeihliche Entwicklung des heutzutage in der Hauptsache noch stark verfallenden Fürsorge-Erziehungswesens von jeher vertreten haben. Wenn die genannte psychiatrische Wochenschrift sagt, daß in diesen Zwischenanstalten auf den krankhaften Zustand psychopathischer Fürsorgezöglinge alle billige Rücksicht genommen, zugleich aber dort eine „strengere und straffere Erziehung“, also noch strenger als in den eigentlichen Fürsorge-Erziehungsanstalten, gehandhabt werden soll, so muß allerdings die Erziehung durchaus günstiger Resultate sehr bezweifelt werden. Die Differenzierung der Fürsorge-Erziehungseinrichtungen ist für die Erziehung von abnorm Veranlagten von höchstem Vorteil, aber eine

übermäßige Strenge wird die schönsten Theorien praktisch immer wieder verderben.

Städtischer Seefischverkauf.

Aus dem Rathhause wird mitgeteilt: Der durch Vermittelung der städtischen Markthallen-Deputation eingerichtete Verkauf von Seefischen erfreut sich eines derartigen Zuspruchs seitens der Bevölkerung, daß die vorhandenen Bestände nicht nur glatt geräumt worden sind, sondern daß auch noch zahlreiche Nachfragen unbefriedigt bleiben müßten. Es werden deshalb in Zukunft größere Mengen und auch größere Fische, besonders größere Schellfische eingekauft und zum Verkauf bereit gestellt werden. Da im Publikum mehrfach Klagen darüber laut geworden sind, daß die Fische beim Verkauf in Zeitungspapier eingewickelt sind, ist den Händlern aufgegeben worden, von jetzt ab nur noch sauberes Pergamentpapier zum Einwickeln zu verwenden. Leider hat es sich bisher infolge besonderer Umstände in den Fischereiböden nicht ermöglichen lassen, daß die Seefischbungen so rechtzeitig den Markthallen zugeführt werden konnten, daß der Verkauf in den Markthallen pünktlich um 8 Uhr beginnen konnte. Die Markthallenverwaltung hat daher mit den Fischhändlern vereinbart, den Seefischverkauf jetzt auf Mittwoch und Donnerstag zu verlegen; es besteht dann die Aussicht, daß die Fische rechtzeitig zu Beginn der Verkaufszeit in die Markthallen gelangen. Außerdem soll einem mehrfach geäußerten Wunsch entsprechend auch die Markthalle auf dem Magdeburger Platz für den Seefischverkauf zur Verfügung gestellt werden. Der günstige Erfolg der Stadt Berlin hat bereits verschiedene Vorortgemeinden veranlaßt, an die Stadt Berlin wegen gemeinschaftlichen Einkaufs heranzutreten.

Was die Verkaufstage betrifft, so würde der Sonnabend für viele Frauen ein recht geeigneter Tag sein. Der Grund, daß dieser Tag nicht berücksichtigt worden ist, soll nach uns gewordenen Mitteilungen in der allzugroßen Rücksicht auf die verlaufenden Händler zu suchen sein. Diese Händler haben an den Sonnabenden für sich stark zu tun und wollen sich keinen Abbruch machen lassen. Diese Rücksicht auf die Händler scheint uns aber wenig angebracht bei einer Einrichtung, die doch im Interesse weiter Kreise der Bevölkerung getroffen worden ist und lediglich ihr zu gute kommen soll.

Ein Polizeistückchen.

Unsere Polizei scheint in letzter Zeit wieder nervös geworden zu sein. In der „J. a. W.“ war der Vorschlag gemacht worden, die Berliner Arbeiter sollten gegen die Politik der Lebensmittelwucherer gewaltige Demonstrationen unter freiem Himmel veranstalten; großen Eindruck würde sicher ein Massenaufruf der Frauen machen. Solche imposante Kundgebungen wirken auf die schuldigen Abgeordneten vielleicht am hilfreichsten, wenn sie in der Nähe der Parlamente stattfinden und könnten auch kommen, ohne daß eine Parteiorganisation das Zeichen dazu gebe. So die „J. a. W.“. Am Dienstag wurde nun der Reichstag eröffnet. Die Berliner Polizei nahm wohl an, daß sich der nur zu berechtigte Jörn der Berliner Arbeiterschaft in einer Demonstration gegen die Zollwucherer im Reichstage vor dem Reichstagsgebäude Luft machen werde. Da mühte vorgesehrt werden. Am Dienstagmorgen wurden unter Führung von zwei Offizieren und zwei Wachtmeistern 50 Schutzleute in die 2. Etage des Hauses Dorotheenstr. 88, Ecke Sommerstraße, einquartiert. Da aber jede Demonstration der Arbeiter unterbietet, vertrieben sich die Schutzleute die Zeit so gut es ging, um schließlich unverrichteter Sache wieder heimzugehen. Die Sorge war umsonst.

Einen kleinen Bälowsk scheinen die Freisinnigen doch immer noch zusammen zu betten, wenn ihre Mandate in Gefahr sind und die Konservativen sich zur Unterstützung der Kandidaten aller bürgerlichen Parteien herablassen. So plauderte der Stadtverordnete Giese gar erbauliche Redensarten aus, die er für seine Wiederwahl im 1. Kommunalwahlbezirk geriet. Am Montag hatte er die Vertrauensleute seines Bezirks zu einer vertraulichen Besprechung nach Neumanns Pflanzungen eingeladen, um die Wahltaktik zu beraten, die zum sicheren Siege des „freisinnigen“ Kandidaten führen soll. Anwesend waren ca. 40 Personen. Nachdem Giese ausgeführt, daß die Wahl des Sozialdemokraten unter allen Umständen verhindert werden müsse und nur seine Wiederwahl die Gewähr biete, daß im Berliner Stadtparlament die Interessen aller Bürgerlichen vertreten werden, gab er einige Fingerzeige, wie diese „Vertretung“ zustande kommt. Er hätte mit den Konservativen des Bezirks bereits ein festes Abkommen getroffen, wonach diese von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten Abstand nehmen. Die Konservativen wollten sofort für ihn eintreten. Sie verbreiten ein Flugblatt mit einer Aufforderung an ihre Parteianhänger, ihre Stimmen für Herrn Giese abzugeben. Ja, sie tun noch etwas mehr für den freisinnigen Kandidaten. Früher mußte die freisinnige Partei der Konservativen die Unkosten erstatten, wenn diese sich für die Wahl von „freisinnigen“ Leuten ins Zeug legten. Diesmal aber tragen die Konservativen die Unkosten selbst, soviel wäre ihnen Herr Giese schon wert. Aber auch der Zustimmung „hoher Kreise“ erfreue sich die Kandidatur des Herrn Giese. Er hätte sich persönlich an den königlichen Markthal gewandt und von dort sei ihm die tröstliche Versicherung gegeben, ihm werde die Ehre zuteil, von allen dort Angestellten gewählt zu werden. Durch diese Wahl — — — Freiheit hoffe er, allein aus dem Markthal 96 Stimmen zu erhalten. Das war für den Bürgerstolz der freisinnigen Männer überwältigend. Nur einige jüngere Leute glaubten an diesem echt freisinnigen Prinzipienkampf etwas aufsehen zu müssen. So tabelten sie vor allem, daß Herr Giese sich selbst mit dem Markthal in Verbindung gesetzt und mit den Konservativen das Abkommen getroffen hat. Solche Sachen hätte ein Unbeteiligter machen müssen. Wenn die Sozialdemokratie davon erfähre, so wäre das geradezu blamabel für den Freisinn. Diese würden es sicher in dem Wahlkampf ausnützen. Es schien ihnen also doch noch nicht alle Scham abhandeln gekommen zu sein. Herr Giese und seine alten „Macher“ aber beruhigten die „Nörgler“ mit dem Hinweis auf den reichen Schatz ihrer Wahlmache-Erfahrungen. Ganz überzeugt waren die Kritiker aber doch wohl nicht; denn nach Schluß der Versammlung schimpften sie recht weiblich über diesen Skandal. Herr Giese teilte der Versammlung dann noch mit, daß die Freisinnigen den Oberbürgermeister zu bewegen suchen, die Wahlzeit bereits um 11 Uhr beginnen zu lassen. Die Geschäftsleute könnten dann in der Kirchezeit wählen gehen. Andernfalls verlieren die Freisinnigen viele Stimmen, da die Läden von 12 bis 2 Uhr geöffnet seien, weil die Geschäftsleute also nicht zur Wahl gehen könnten. Nach 2 Uhr gingen aber die Anhänger der freisinnigen Partei — essen und schlafen. — Das scheint uns für diese Sorte Freisinnige noch die nützlichste Verwendung ihrer Fähigkeiten zu sein.

Unsere Genossen aber erwacht in diesem Bezirk die Aufgabe, alle Kraft anzuwenden, um den Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten aus eigener Kraft zu erringen gegen Konservative und ihre Stipendiaten, den sogenannten Freisinn.

Zur Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn hören wir, daß im Eisenbahnetat für 1912 die erste Rate für die Elektrifizierung dieser Bahn eingestellt worden ist, nachdem die Vorarbeiten ab-

geschloffen worden sind und das Finanzministerium sich überzeugt hat, daß die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn eine wohlthätige Folge auf die Einnahmen dieser Bahn zeitigen wird, so daß anzunehmen ist, daß die Stadtbahn sich später, allerdings unter Erhöhung der jetzigen Tarife, mit 8 Proz. verzinsen wird. Versuche mit elektrischen Lokomotiven, die für die Berliner Stadtbahn bestimmt sind, finden zurzeit in Bitterfeld statt. Der Strom für die elektrischen Lokomotiven wird von Bitterfeld nach Berlin geleitet werden. Die Stromzuführung geschieht durch Oberleitung, so daß das alte Wagenmaterial der Stadtbahn aufgebraucht werden kann.

Dammbruch am Großschiffahrtskanal. Von einem gewaltigen Dammbruch ist vorgestern in früher Morgenstunde der Großschiffahrtskanal in der Nähe von Eberswalde heimgesucht worden. An jener Stelle, wo der Werbellinakanal den Großschiffahrtsweg kreuzt, waren Hunderte von Arbeitern in letzter Zeit damit beschäftigt, den feiner Verblendung entgegengehenden Großschiffahrtsweg fertigzustellen. Mächtige Dampfboiler waren aufgestellt, um mit deren Hilfe die Wälle des angrenzenden Werbellinakanals wegzuräumen. Bis auf das linke Ufer waren diese Arbeiten nahezu beendet. Da die abgrenzende Wand des linken Ufers nicht mehr allzu sehr befestigt war, vermochte es den starken Druck des Kanalwassers nicht mehr standzuhalten und vorgestern in früher Morgenstunde kam es zu einem mächtigen Dammbruch. Unter starkem Getöse durchdrangen die Wassermengen den Damm und stürzten sich in das Kanalbett des Großschiffahrtsweges. Ein Schuttwall, der eine Strecke weiter angebracht ist, vermochte die anrückenden Wassermengen ebenfalls nicht zurückzubalten und nach kurzer Zeit hatte sich das leere Bett vollständig mit Wasser angefüllt. Erst bei einem dritten Schuttwall wurde den Wasserfluten Halt geboten. Man ist nun damit beschäftigt, diesen zweiten Schuttwall bedeutend zu verstärken, damit er nicht doch noch durch die Wassermengen unterspült und fortgerissen werde.

Ein Spaziergang im Grünwald, den ein Herr und eine Dame am Dienstag in den Nachmittagsstunden machten, hat ihnen ein sehr verdächtigendes Abenteuer eingebracht. Als beide miteinander auf der Chaussee vom Teufelssee nach Westend dahinschritten, folgte ihnen ein verittener Gen darm und riefte, nachdem er sie eingeholt hatte, ohne alle Förmlichkeit an den Herrn die Frage: „Ist das Ihre Braut?“ Der Herr antwortete mit der Gegenfrage, welches Recht der Beamte zu haben glaube, danach zu fragen. Ihm sei, erwiderte der Gen darm, soeben von Waldarbeitern gefagt worden, daß eine Frauensperson schon seit mehreren Monaten hier gesehen werde und zwar immer wieder mit einem anderen Mann. Er fügte hinzu, mit den ihm gemachten Angaben über das Signalement und im besonderen über die Kleidung jener Frauensperson stimme das Aussehen der Begleiterin des Herrn überein. Dieser legitimierte sich jetzt, und als der Gen darm noch zu wissen begehrte, wer die Begleiterin sei, wies auch sie eine Legitimation vor, die sie zufällig bei sich trug. Der Gen darm aber gab sein Mißtrauen noch nicht auf, sondern sagte: „Kommen Sie mit zu den Waldarbeitern!“ Beide folgten ihm und wanderten etwa eine Viertelstunde weit, bis sie in die Nähe der Waldarbeiter gelangten. Neht trübte der Gen darm voraus und wechselte einige Worte mit den Waldarbeitern, dann aber machte er plötzlich Kehrt und empfangte die Herankommenden mit dem kurzen Bescheid: „Die Sache ist erledigt.“ „Für mich ist die Sache nicht erledigt“, antwortete der Herr, den es schwer verdroß, daß er mit seiner Begleiterin in dieser Weise angehalten worden war und nun so entlassen werden sollte. Da sein Verlangen, eine Angabe über die Persönlichkeit des Beamten zu erhalten, abgelehnt wurde, so schrieb er sich die Adressen zweier Waldarbeiter auf. Gegen den Pflichten der Gen darmen, der die beiden Spaziergänger für verdächtig gehalten hatte, wird keine Beschwerde nügen. Es bliebe nur noch zu fragen, welches Quantum Pöhllichkeit er gegenüber den Opfern seines Mißtraufes angewendet hat, als er sie entließ. Er selber wird meinen, höflich genug gewesen zu sein, die durch ihn angehaltenen Spaziergänger aber sind durch die Form der Entlassung ganz und gar nicht befriedigt worden und empfinden eben deshalb das ganze Abenteuer um so kränkender. Auf eine Beschwerde würde wahrscheinlich auch von der dem Gen darm vorgesetzten Behörde geantwortet werden, daß er höflich genug gewesen sei.

Kampf um Carnisobilität. Großer Andrang herrschte gestern wieder an der Kasse des königlichen Opernhauses, die um 10^{1/2} Uhr mit der Ausgabe der Eintrittskarten für die Carnisobilitäten begann. Schon während der Nacht sammelten sich die ersten Bewerber auf den Promenadenwegen am Denkmal der Kaiserin Augusta. Von 8 Uhr an begann die Auffstellung am Opernhause selbst. Während bis dahin jedes bis acht Mann nebeneinander standen und sich stellenweise gedrängt und „geschubt“ hatten, wurden die Bewerber jetzt paarweise geordnet und so von Schutzmännern in Schranken gehalten. Die Kette dehnte sich bald bis ungefähr rund um das Opernhaus herum aus. In der Menge sah man fast keinen einzigen Soldaten, die sonst wohl für ihre Offiziere die Eintrittskarten zu holen pflegen, um so mehr aber andere Beauftragte, besonders Angestellte der Palettfahrtgesellschaft. Ein großes Aufgebot war für die Billetthändler tätig, die nur auf diesem Wege in den Besitz von mehreren Eintrittskarten kommen können, weil an eine Person immer nur höchstens zwei Karten verkauft werden. Viele Wartende vertrieben sich die Zeit mit dem Lesen von Zeitungen, Romanen usw. Das große Schuttmannsaufgebot, das für Ordnung sorgte, fand wenig Anlaß zu besonderem Einschreiten. Wenn es auch an dem üblichen Gedränge nicht fehlte, so ging es doch diesmal verhältnismäßig ruhiger her als früher.

Mit Gold aufgewogen werden einige Quadratmeter Straßenland, das die Stadt Berlin zur Verbreiterung der Friedrichstraße zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Weidmannsbrücke benötigt. Die dort stehende alte Kaiser-Wilhelm-Akademie soll abgebrochen werden. Diese Gelegenheit soll benutzt werden, um die Friedrichstraße an jener Stelle zu verbreitern. Ein an dieser Stelle entstehender Neubau wird einige Meter zurückrücken, um Platz für Verbreiterung zu gewinnen. Es werden etwa 300 Quadratmeter für die Verbreiterung der Straße gebraucht. Die Stadt ist mit dem Preis wegen der Höhe des Preises in Verbindung getreten und hat ihm den Preis geboten, den sie selber beim Verkauf des Grundstücks für die Komische Oper erhalten hat. Der Preis für den Quadratmeter ist auf 1194 M. bemessen worden. Im hohen Norden an der Weidmannsbrücke kostet der Quadratmeter Straßenland etwa ganze 80 M., je nach Lage.

Mittelhafter Tod eines Berliner Kriminalbeamten. In einem Abteil dritter Klasse eines von Lehrtor Bahnhof nach Hamburg verkehrenden Personenzuges wurde vorgestern Abend um 8 Uhr auf der Station Spandau die Leiche eines Mannes gefunden, in dem aus vorhandenen Legitimationspapieren der Kriminalschuttmann Wehr vom Berliner Polizeipräsidium festgestellt wurde. Bei dem Toten wurde eine goldene Taschenuhr nebst Kette vorgefunden, dagegen fehlte jedes bare Geld sowie auch die Fahrkarte. Dieser Umstand ist eingetragenen besprechlich und läßt den Schluß zu, daß der Beamte auf der Fahrt bestohlen sein könnte, doch haben sich bisher keinerlei nähere Anhaltspunkte für diese Annahme ergeben. Auch die Todesursache konnte bisher noch nicht genau festgestellt werden, weshalb die Obduktion der Leiche erfolgen soll, die nach der Halle in der Sadower Straße übergeführt wurde. Wehr ist 44 Jahre alt und unverheiratet, ein Bruder von ihm wohnt in Hamburg.

Sonntagsarbeit und Konditorien.

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Auf Grund der §§ 106b Absatz 1 und 106e der Reichsgewerbeordnung, der §§ 1 und 2 des Gesetzes betreffend die Polizeiverwaltung in den Stadtkreisen Charlottenburg, Schöneberg und Niddorf vom 13. Juni 1900 (G. S. S. 247) sowie des Gesetzes betreffend die Erweiterung des Landespolizeibezirktes Berlin vom 27. März 1907 (G. S. S. 37), vom 7. März 1908 (G. S. S. 21) und vom 23. Juni 1900 (G. S. S. 533) wird hiermit für den Landespolizeibezirk Berlin folgendes verordnet:

Die Vorschriften im § 2 meiner Verordnung vom 13. Februar 1900 betreffend Sonntagsarbeit in Konditorien werden aufgehoben und durch folgende Bestimmungen ersetzt:

§ 2. In Konditorien dürfen Arbeiter an den Sonn- und Festtagen nur nach Maßgabe nachstehender Vorschriften beschäftigt werden: 1. Die Arbeit darf in der dem Sonn- oder Festtage vorausgehenden Nacht nicht vor 12 Uhr beginnen, darf während eines Zeitraumes von 8 Stunden stattfinden und muß spätestens um 12 Uhr mittags endigen. 2. Die frühestens um 12 Uhr nachts beginnende Arbeitszeit (Ziffer 1) darf am Karfreitag, am Sonntag vor Weihnachten und am Silvester, sofern dieser auf einen Sonntag fällt, bis zu 10 Stunden und an acht weiteren, von dem Arbeitgeber nach freier Wahl zu bestimmenden Sonn- und Festtagen des Kalenderjahres bis zu 12 Stunden ausgedehnt werden. 3. Abgesehen von den Fällen unter Ziffer 2 dürfen Arbeiter über 12 Uhr mittags hinaus nur mit der Berechtigung und dem Auslagen (Ausfahrten) leicht verderblicher Waren, die unmittelbar vor dem Genuß hergestellt werden müssen (Eis, Cremes u. dgl.), beschäftigt werden. Die Arbeitszeit der hiermit beschäftigten Personen darf indes nicht länger als 18 Stunden dauern. Die beteiligten Arbeiter sind an einem Werktage der darauf folgenden Woche, mit Ausnahme der beiden letzten Wochen vor Weihnachten, von 12 Uhr mittags an von jeder Arbeit freizulassen.

Wer sind die Toten? Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 8. d. M. wurde in der Forst in Nieder-Schönhausen ein 45 Jahre alter unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Der Tote ist 1,70 Meter groß, hat blondes Haar, starken blonden Schnurrbart und trug schwarzmelirten Jackettanzug, graumelirten Umhang, G. A. gezeichnete Wäsche, hellgrauen Schlips, schwarze Schuhschäfte, schwarze wollene Strümpfe und schwarzen steifen Hut. Vor seinem Tode soll der Selbstmörder zu einer Person gehöhrt haben, daß er französischer Korrespondent sei und mit Freunden, die ihn verlegt hätten, nach Nieder-Schönhausen einen Ausflug gemacht habe. Personen, die über die Persönlichkeit des Toten Auskunft geben können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei oder einem Polizeirevier mündlich oder schriftlich zu den Akten 4120. IV. 88. 11 mitzuteilen.

Eine weibliche Leiche. 1,48 Meter groß, etwa 20—25 Jahre alt, kräftig, rundes Gesicht, hellbraune Augen, dunkles Haar, bekleidet mit schwarzweiß kariertem Kostüm, weiße, blau- und grüngeblümte Bluse, weißes Beinleid, weißes Hemd, gez. G. A. braune Strümpfe, schwarze halbe Lackstiefel, Ohrringe mit 2 Stahlperlen, die etwa 14 Tage im Wasser gelegen hat, ist am 14. Oktober er. gegenüber von Stralauer Allee 23a von Schiffen aus der Spree gelandet worden. Rekonnozentent wollen sich an das Leichenhaus bezw. an den III. Kriminalbezirk, Zimmer 321, wenden. Die Leiche hat anscheinend dem Dienstbotenstande angehört. Sie weist keinerlei Verletzungen auf, weshalb Selbstmord vorliegen wird.

Ein Dachstuhl in Flammen. Ein größerer Dachstuhlbrand wütete gestern früh in der Langestraße 45 im Osten Berlins. Das Feuer hatte seinen Herd im Dachgeschloß des Vorderhauses, war aber bei Anbruch der Feuerwehre auch schon auf den Dachstuhl des rechten Seitenflügels übersprungen. Die Feuerwehre eröffnete den Löschangriff sofort mit drei Krösen. Die Rannschafften drangen über eine mechanische Leiter und über die Treppen hinweg gegen die Flammen vor. Da sich eine starke Rauchentwicklung geltend machte, mußte auch ein Rauchschubapparat in Benutzung genommen werden. Beide Dachstühle brannten größtenteils nieder. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt. — Vorher hatte die Feuerwehre in der Belle-Alliancestraße 10 einen größeren Kellerbrand und in der Königsallee Unberücksichtigt-Frauenklinik in der Artilleriestraße 18 einen Wohnungsbrand abzulöschen. An der letzten Stelle wurden Gardinen und Immobilien zerstört. Eine Schwester Charlotte Peters erlitt Brandwunden am rechten Arm.

Vorort-Nachrichten.

Niddorf.

Nicht gerade auf fige Erledigung der Geschäfte in der Steuerverwaltung läßt ein Fall schließen, über den uns ein Leser folgendes mitteilt: „Am 20. Septbr. sandte ich zum Nachweis meiner Arbeitslosigkeit meine Quittungskarte an die Niddorfer Steuerbehörde, Reuterstr. 68/69. Obwohl ich um Rücksendung der Karte bis zum 30. September gebeten hatte, ist mir die Karte bis zum 16. Oktober nicht zugesandt worden. Dies geschah auch nicht, als ich am 12. Oktober die Steuerbehörde schriftlich um die Zusendung ersucht hatte. Am 16. Oktober wurde mir auf persönliche Nachfrage auf dem Steuerbureau der Bescheid, daß die Karte bereits abgegangen sei. Am Abend des genannten Tages war ich jedoch noch nicht im Besitz derselben. Da ich nun am 14. Oktober entlassen wurde, bin ich infolge der Unmühe der Steuerbehörde daran gehindert worden, mich anderweitig um Arbeit zu bemühen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß dieselbe Steuerbehörde mir im vorigen Jahre meine Karte sieben Wochen einbehalten hat, um meine Arbeitslosigkeit festzustellen, obgleich mein Arbeitgeber in einem Schreiben an die betr. Behörde ersucht hatte, die Karte innerhalb einer Woche zurückzusenden.“

Vielleicht erfährt die Öffentlichkeit einmal, weshalb die Behörde nahezu drei Wochen gebraucht, um auf Grund der Invalidentarte die Arbeitslosigkeit festzustellen.

Dem so lange Zeit Wartenden könnten wir es nicht verargen, wenn er gegen die Steuerbehörde wegen des durch die lange Vorenthaltung seiner Karte erfolgten materiellen Verlusts klagbar wäre.

Verhaftung eines Polizeisekretärs. Auffsehen erregt die hier erfolgte Verhaftung eines ungetreuen Polizeibeamten. Es wird darüber folgendes gemeldet:

Wegen mehrfacher Verstrickungen und schwerer Urkundenfälschungen ist der Polizeisekretär Paul Wesolowski aus der Steinwegstr. 69 verhaftet worden. W. hatte auf dem Polizeipräsidium die Gastwirtschaften zu bearbeiten. Er pflegte die Gastwirte persönlich aufzusuchen und die erheblichen Stempelgebühren (25—50 M.) einzulassen, ohne ihnen die Stempelmarken auszuhandigen. W. fälschte zahlreiche Unterschriften, auch die des Polizeipräsidenten und seines Stellvertreters. Vereits am Sonntag verhaftet, wurde er wieder freigelassen, nachdem er die gegen ihn erhobenen Verurteilungen in Abrede gestellt hatte. Rannmehr ist W. von neuem festgenommen worden.

In der Volkversammlung am Dienstag ist in den Postagefesthallen ein Damenloppikal gefunden worden. Die Vertreterin kann denselben in der Parteipublikation, Redarstr. 2, entgegennehmen.

Ein gewaltiger Brand kam gestern Abend in der Erlanger Straße 4 zum Ausbruch. Die Gefahr wurde erst bemerkt, als kurz vor 7 Uhr aus dem Dachgeschloß des dortigen Fabrikgebäudes plötzlich Flammen hervorbrachen. Das Feuer griff mit rascher Schnelligkeit um sich und erlosch in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl. Die Flammen fanden an dem Inhalt der Bodenverklöße reichliche Nahrung und drohten auf die unteren Stockwerke überzuwürgen. Die hierige Feuerwehre war bald in ganzer Stärke zur Stelle und ging sofort mit mehreren Schlauchleitungen vor. Obgleich nun ungeheure Wassermengen in die Blut geschleudert wurden, dauerte es doch eine Stunde, ehe die Gefahr als beseitigt gelten konnte. Der Dachstuhl brannte mit den Boderräumen fast vollständig nieder.

Charlottenburg.

Ein Revolverattentat auf den Verfäher seiner Tochter Beging Mittwochnachmittag der 43 Jahre alte Portier Franz Parlow, Kantstr. 29 wohnhaft. Der verheiratete Kaufmann Paul Müller

aus der Ullandsstraße hatte die 17jährige Tochter Parlow verführt. Da er die versprochene Entschädigung nicht zahlte, sollte gestern auf dem Amtsgericht in Charlottenburg Termin stattfinden. Als sich beide vor dem Amtsgericht trafen, zog nach einer kurzen Auseinandersetzung Parlow einen Revolver und gab einen Schuß auf M. ab. Die Kugel verfehlte aber ihr Ziel und traf den gänzlich unbeteiligten 25 Jahre alten Kaufmann Adolf Deurer, ihn streifend und ihm die Hose durchlöchernd. Der Täter wurde festgenommen.

Ein neues Postamt wird auf wiederholte Eingaben des Magistrats hin im Jahre 1912 in der Gegend des Gustav-Adolf-Platzes unter der Bezeichnung Charlottenburg 8 errichtet werden. Das neue Postamt wird unbeschränkte Aufnahmebefugnisse und Telegraphenbetrieb erhalten.

In der Protokollversammlung am Dienstagabend im oberen Saale des Volkshauses referierte nicht, wie dies irtümlich in unserem Bericht hieß, Genosse Jempeburg, sondern Genosse Richter.

Steglitz.

Von einem plötzlichen Tode wurde gestern früh der 52jährige Galvaniseur Richard Buchwald aus der Thorwaldenstr. 24 in Steglitz ereilt. Als B., der bei der Stunstanstalt Meisenbach, Riffarth u. Co. in der Dampfstraße 8 in Schöneberg seit einigen Jahren beschäftigt ist, gestern früh kurz nach Betriebsbeginn eine Prägemaschine in Tätigkeit gesetzt hatte, brach er plötzlich ohnmächtig zusammen. Ein aus nächster Nähe herbeigerufener Arzt konnte leider nur noch den insofern verzögerten Tod feststellen.

Ober-Schönebeide.

Der Gesangverein Ober-Schönebeide Liedertafel bezieht am Sonnabend, den 21. Oktober, im Etablissement Wilhelmshof die Feier seines 13. Stiftungsfestes. Dem Verein, welcher stets bereit ist, die von der Arbeiterschaft organisierten Feste zu unterstützen, wird eine rege Beteiligung der Arbeiterschaft gewünscht.

Petershagen bei Fredersdorf.

In der Gemeindevertretung wurde noch einmal über die bereits angenommene Grundsteuerordnung verhandelt. Wie mitgeteilt wurde, dürfte die Steuer die Genehmigung nicht finden, wenn der bereits festgelegte Steuerfuß darin bestehen bleibt, ohne daß im Etat entsprechende Ausgaben vorgesehen sind. Infolgedessen wurde die Angabe eines Prozentfußes gestrichen, so daß es nur noch heißt: von unbebauten wird der doppelte Steuerbetrag als wie von bebauten Grundstücken erhoben. Die Höhe des Prozentfußes wird bei der Etataufstellung selbst festgelegt. Ein Ortsstatut, welches die Gemeindevertretungen regeln soll, fand gegen die Stimmen unserer Genossen Annahme, letztere begründeten, daß bereits vor kurzem ein von ihnen eingebrachtes Ortsstatut duraberraten und auch zur Annahme gelangt sei. Ein Antrag des Kästers an den Kirchenvorstand, ihm die niederen Küsterdienste abzunehmen, wurde von jener Körperschaft der Gemeindevertretung überwiesen mit dem Ertrinken, dem Antrage stattzugeben. Beschlossen wurde mit sieben gegen zwei Stimmen bei einer Stimmenthaltung, die Sache zu übernehmen. Es ist bezeichnend, daß der Kirchenvorstand seine Verpflichtungen stets der politischen Gemeinde aufzuballen sucht. In der geheimen Sitzung wurde beschlossen, dem Kirchenvorstand die Einführung der Kirchensteuer zu empfehlen.

Schönebrinde (Bezirk Pankow).

Als Einleitung zu den Reichstagswahlen fand am Sonntag eine Versammlung statt, in welcher Genosse Dupont über Lebensmittelerzeugung und die Reichstagswahlen referierte. In anschaulicher Weise zeigte der Referent den Versammelten die wahren Ursachen der Teuerung. Er gab ferner ein Bild von dem volkswirtschaftlichen Verhalten der bürgerlichen Parteien und präziserte demgegenüber die Forderungen der Sozialdemokratie. Zum Schluß rief er zur eifrigen Mitarbeit für die kommende Reichstagswahl auf. Nach zustimmender Diskussion und einem Appell des Genossen Junge zum Eintritt in die Organisationen wurde die Versammlung mit Hochrufen auf die Sozialdemokratie geschlossen. Vier Teilnehmer meldeten sich zum Eintritt in den Wahlverein.

Spandau.

In der Generalversammlung des Wahlvereins konnte infolge plötzlicher Erkrankung des Vorsitzenden Genossen Sclor ein Bericht des Vorstandes nicht gegeben werden, dies soll in der nächsten Generalversammlung erfolgen. Für den gleichfalls erkrankten ersten Kassierer Genosse Köppen erstattet Genosse Sentleben den Kassierenbericht. Darnach betragen die Einnahmen inf. des Bestandes vom vorigen Quartal 1462,70 M., die Ausgaben 1203,56 M., so daß ein Bestand von 259,14 M. verbleibt. Das Sommerfest brachte eine Einnahme von 574,80 M. und eine Ausgabe von 450,10 M. Der nächste Punkt der Tagesordnung, Stadtvorordnetenwahl und Aufstellung von Kandidaten zeitigte eine längere Debatte über das Kommunalprogramm der sozialdemokratischen Stadtvorordneten. Die Debatte soll demnächst in einer anderen Versammlung fortgeführt werden. Als Stadtvorordneten-Kandidaten wurden aufgestellt für die 3. Abteilung als Wahlmannsbesitzer die Genossen Bied, Bieser, Schubert und Köppen. Als Hausbesitzerkandidat der 3. Abteilung wird für die beiden in Frage kommenden Bezirke der Genosse Paul Schmidt aufgestellt. Für die 2. Abteilung kandidieren die Genossen König, Koniger, Stahl, Ganzer, Marzinger und Schaubert. Am 20. Oktober findet eine Kommunalwählerversammlung bei Wölle statt. Die Verteilung der aufgestellten Kandidaten für die einzelnen Bezirke soll dem Wahlkomitee überlassen werden. Ferner wurde auf Antrag des Bezirks 8 beschlossen, das Buch „Vebels Erinnerungen“ Band 2 zum Vorzugspreis für die Gewerkschaften anzuschaffen. Mit dem Hinweis, daß am 8. November ein Vortrag über Konsumgenossenschaften im Lokal von Krause, Reuendorfer Straße, abgehalten wird, wurde die Versammlung geschlossen.

Waidmannslust.

Beim Erweiterungsbau der Nordbahn (Ausbau des dritten und vierten Gleises) sollen, wie man uns mitteilt, weibliche Arbeitskräfte nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht beschäftigt werden. Diese Entscheidung will gestern ein am frühen Morgen von der Nachtwacht heimkehrender Genosse, als er den Bahnhof verließ, gemacht haben. Wir können uns nicht denken, daß unter den Augen einer Reichsbehörde hier gegen das Verbot der Beschäftigung von Frauen in den Nachtstunden verstoßen wird. Vielleicht nimmt sich die Reichspolizeibehörde einmal mit Eifer der Sache an.

Kotzow.

Lebensmittelerzeugung und Konsumverein. Um die gegenwärtig herrschende Teuerung seinen Mitgliedern weniger fühlbar zu machen, hat der hiesige Konsumverein beschlossen, vorerst den Verkauf von Speisekartoffeln zu möglichst billigem Preise in die Hand zu nehmen. Welchen Ausfall diese Maßregel in Mitgliederkreisen gefunden hat, beweist der Verkauf der am Montag aus Pommern eingetroffenen ersten Sendung. Bereits am Nachmittag des zweiten Verkaufstages waren die 200 Zentner weiße Kartoffeln ausverkauft. Der Zentner kostete 3 Mark. Ende dieser Woche erwartet die Verwaltung weitere 800 Zentner weiße und rote Kartoffeln von gleich guter Qualität, die wahrheitsgemäß zum gleichen Preis zum Verkauf gelangen werden. Berechnenswert ist, daß die von einigen hiesigen Fabriken an ihre Arbeiter abgegebenen Kartoffeln derselben Qualität der größeren Umlauf teilweise teurer sind als die vom Konsumverein verkauften.

Drewitz (Potsdam).

Mit einer gut besuchten öffentlichen Versammlung im Schulischen Lokal wurde der Reichstagswahlkampf am hiesigen Orte eröffnet. Genosse Ernst Gehrig behandelte das Thema: „Die Toten des alten und die Aufgaben des neuen Reichstages.“ In 1/2 stündiger Rede gestellte derselbe die Sünden des alten Reichstages und zeigte, wie die Regierungsparteien ihre vor der letzten Wahl gegebenen Versprechungen durch ihre Toten Lügen gestraft haben. Darum sei es Pflicht eines jeden, bei den Wahlen zum neuen Reichstag, der wichtigste Lebensbedingungen der werktätigen Bevölkerung be-

rührende Fragen zu erledigen habe, seine Stimme einem Sozialdemokraten zu geben. Anhaltender Beifall lohnte den Referenten für seinen lehrreichen Vortrag. Nachdem noch der Vorsitzende die Anwesenden zum Eintritt in die Organisation und reger Mitarbeit ermahnt hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Jugendveranstaltungen.

Lempelhof-Mariendorf. Am Sonntag, den 22. Oktober, wird für die arbeitende Jugend eine Kartoffel- und Getreidepartie nach Neu-Dabendorf bei Bollen veranstaltet. Der Treffpunkt ist für Lempelhof um 1/8 Uhr an der Kanalbrücke, für Mariendorf um 1/8 Uhr Dorfstraße. Abfahrt 8.26 vom Bahnhof Marienfelde. Für Nachzügler von 12 Uhr ab im Restaurant Wiese.

Kotowes. Die freie Jugendorganisation feiert am Sonntag im Saale des Genossen Max Singer ihr Herbstfest. Neben dem köstlichen Streichorchester sind zur Mitwirkung gewonnen: Prof. Albedil (Sopran) und der Gesangsverein „Freier Männerchor“. Das Entree für Erwachsene beträgt 25 Pf. Jugendliche bis zu 18 Jahren haben freien Eintritt. Beginn des Festes 8 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Eine zeitgemäße Einrichtung.

Ein Heiratsbureau, das als „Clearinghouse für verwaiste Seelen“ bezeichnet wird, ist die neueste Erfindung städtischer Sorge im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Sein Gründer, Herr Hanna, der Bürgermeister von Des Moines, der Hauptstadt von Iowa, gibt kund und zu wissen, daß alle Kunden der neuen Institution, die nach seinen Worten einem langgeheulenden Bedürfnis moderner Zivilisation endlich Befriedigung gewährt, Anspruch auf kostenfreie Eheberzeugung haben. Die geschäftliche Leitung der „Clearinghouse“ ruht in den Händen des Stadtkämmerers Edward Lytton, der von der Stadt als Generaldirektor des Heiratsvermittlungsbureaus verpflichtet wurde. Nach den in den Zeitungen veröffentlichten Bekanntmachungen werden die auf der Suche nach einem Gatten befindlichen Frauen ersucht, ihre Adressen nebst Bild und allen näheren Angaben Herrn Lytton einzusenden. Das eingekommene Material soll dann in einer offiziellen „Balancenliste“, die die Bewerberinnen nach Altersstufen von 18-25, 25-35 und von 35 Jahren und darüber geordnet, gruppiert, zur Veröffentlichung gelangen. An die in Ehenot befindlichen Männer richtet sich andererseits die Bitte, die ihren Jahren entsprechende und genehme weibliche Altersklasse anzugeben. Bei seinen Bemühungen, die geeigneten Paare zusammenzubringen, steht Herrn Lytton ein beratender Heiratsausschuß zur Seite, der sich aus dem Bürgermeister, seinen Gehilfen und dem Leiter des städtischen Gesundheitsamts zusammensetzt.

Die Idee ist nicht übel. Vielleicht setzt sich ein Teil der Zeugen aus dem Wetterlich-Prozess mit Herrn Lytton in Verbindung. Möglicherweise findet sich auch für Frau Doll etwas Passendes.

Attentat auf den Fürsten Trubezkoi.

In Nowotjersk wurde am Dienstagabend auf das Mitglied des russischen Reichsrates Fürst Trubezkoi ein Revolverattentat verübt, an dessen Folgen Trubezkoi nach kurzer Zeit starb. Ein Kesse des Getöteten, der Student Kristi, einer der reichsten Grundbesitzer Westsibiriens, drang in den Wagen des Fürsten ein und streckte ihn durch zwei Revolvergeschosse nieder. Wie gemeldet wird, liegen dem Attentat keinerlei politische Motive unter.

Trubezkoi spielte in den Anfängen der russischen Revolution als Führer der Gemäßigten-Liberalen eine politische Rolle, trat aber später mehr und mehr in den Hintergrund, da mit dem Wiedererstarken der Reaktion sein und seiner Parteigänger Liberalismus verloren ging.

Unwetter in Südfrankreich.

Wie aus Perpignan berichtet wird, ist Dienstagmorgen eine Wasserhose über das Departement niedergegangen. Die Stadt wurde innerhalb weniger Minuten unter Wasser gesetzt. Die Straßen glichen reißenden Strömen. Die Fußgänger mußten eiligst in die Häuser flüchten. Der Verkehr war stundenlang unterbrochen. Alle Keller sowie Erdgeschosse der Stadt stehen

unter Wasser. In einer Knabenstube stand das Wasser fast 80 Zentimeter hoch in den Räumen. Die Schüler mußten einzeln gerettet werden. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend. An vielen Stellen erfolgten Erdbeben. Die Telefon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen. Sämtliche Flüsse sind stark gestiegen und weitere Ueberschwemmungen werden befürchtet.

Kleine Notizen.

Eisenbahners Ende. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich auf dem Bahnhof Rathenow. Der Lokomotivführer Otto Rahmsdorf aus Stendal, der die Maschine eines nach Stendal bestimmten Personenzuges bediente, lehnte sich, als der Train sich schon in Bewegung gesetzt hatte, aus der Lokomotive hinaus und schlug dabei mit dem Kopf an den Mast der elektrischen Beleuchtungsanlage. Dem Bedauernswerten wurde der Kopf vollständig zerschmettert, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Verhaftung eines Berliner Desautanten. In Nürnberg wurde der Hausdiener Reinhold Stolz, der vor einiger Zeit dem Berliner Kaiserfeller die Tageseinnahme von über 7000 Mark gestohlen hat, verhaftet. Von der gestohlenen Summe hatte Stolz 1700 Mark verbraucht.

Eine böse Meute. In der französischen Ortschaft Remiremont hat der Bankier Henry wegen völliger Vermögensruhmlosigkeit seinen Leben ein Ende gemacht. Der Verstorbenen hat Schulden im Betrage von über 1 Million Frank hinterlassen.

Ein gefangenener Schatz. Die Hebungsvorläufe der im Indischersee versunkenen holländischen Kriegsfregatte „Lutine“ werden eifrig fortgesetzt und haben schon schöne Erfolge gezeitigt. An Bord der Fregatte befanden sich Goldbarren im Werte von insgesamt 30 Millionen Frank. Bis jetzt konnten aus dem Innern des Schiffes für 2 1/2 Millionen Frank Gold an die Oberfläche geschafft werden.

Entgleisung eines Schnellzuges. Bei Piatigorsk in der Nähe der Station Mineralnaja Wodi (Kaukasus) ist in der letzten Nacht ein Schnellzug entgleist, wobei ein Wagen umstürzte und neun Personen verletzt wurden. Die Ursache der Katastrophe ist böswillige Zoderung der Schienen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Berlin. Sonntag, den 22. Oktober: Wanderung von Zehlendorf nach Wachenow-Schleuse und Neu-Babelsberg. Abfahrt Wanneseebahnhof mittags 1.10. Gäste willkommen.

Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“. Wanderfahrten am Sonntag, den 22. Oktober 1911. I. Durch den Unterprenzlauer, Lübben, Buchenholz, Rahnsdorf nach Gr. Wasserburg-Rüden-Oderin. Abf.: Ost. Bahnh. Sonnabend 12.40 nachts. II. Frieland-See-Tiefenleser. Abf.: Ost. Fernbahnh. 6 Uhr vorm. III. Beyerndorf-Weinpfuhl-Weinwerder. Abf.: Ost. Fernbahnh. 6.06 Uhr vorm. IV. Seunowald. Treff. Bahnh. Weisend 7 Uhr vorm. V. Sadowa-Ravensteiner Wähe-Friedrichshagen. Abf.: Ost. Fernbahnh. 1.28 Uhr nachm. VI. Kinderwanderung. Karlshorst-Ravensteiner Wähe-Friedrichshagen. Treff. 1. Bahnh. Wedding (Eing. Kettelbeckpl.) 7.45 vorm. 2. Schlef. Bahnh. Ede Frucht- und Rabalstr. 8.15 Uhr vorm. Gäste willkommen.

Briefkasten der Redaktion.

Die jüdische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen - Fahrstuhl -, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrager ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erwidert. Anfragen, denen keine Adressenangabe beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Bitte Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Erster 100. Etwa 99 Prozent des Kennwertes. — **G. 59.** Die Rüst der Igl. Charité, Geheimrat Dr. Rehm, 10-12. — **A. 114.** Eindeutigkeit. Ob es passender ist, kommt auf die Umstände an. Unanständig und gemein kann man nicht sagen. — **A. 71.** Charlottenburg, am Lustenplatz. — **G. 5. 148.** Geben Sie mit den Sitzungen der Rasse in unsere Sprechstunde, 5 1/2-7 1/2, jeden Abend. — **A. 2. 100.** 1. 7.70 bis 30.00 R. 2. 1 R. bis 3 R. 3. Nach Bedarf. — **G. M. 67.** Die Organisation Ihres Vereines wird sich der Sache gern annehmen. — **A. 2. 35.** Senden Sie sich unter Vorlegung Ihrer Verhältnisse an die Sitzungsdeputation des Magistrats, Poststraße 16. — **Frida 86.** Fragen Sie gelegentlich im Artilleriepark nach, nähere Adresse finden Sie im Berliner Adressbuch. — **M. 6. 7.** Wiederholen Sie die Frage unter Beifügung der Dattlung. — **Ernst 22.** Die Frage besprechen Sie doch besser mit einem Zahnarzt, der uns hier die einschläglichen Verhältnisse nicht bekannt. — **Stierker. A. 2.** Ueber geschäftliche Unternehmungen müssen Sie ein Auskunftsamt anfragen. — **A. 50.** Das ist eine Frage so persönlicher Natur, daß wir Ihnen empfehlen, mit Ihrer Organisationsleitung darüber zu sprechen. — **G. D. 1.** Durch Bestätigung bei der Post. — **G. 3. 86.** Arbeitsnachweis der Gärtnerei, Meyer Straße 3, Altd. Knoschen. Alles Nähere erfahren Sie dort. — **M. P. 8. 11.** Soll das Ei auf Dampfen oder auf Wasserleiste fallen. — **G. 61. 13.** Ja. — **D. 6.** Der Lehrer haftet nur dann, wenn er sich eine Verletzung der

Ausführlichkeit hat zuschulden kommen lassen. Ob dies der Fall ist oder nicht, ergibt Ihre Schreiben nicht. — **A. 2. 155.** Loben ist beschlaghaftig. Sowie es 125 R. oder 25.55 R. übersteigt. — **A. 30. 1.** Die St. ist verfehlt, wenn nicht gemeinschaftlich begangen oder der Täter bewußt war, in drei Jahren. 2. Gefängnis bis zu 3 Monaten oder Geldstrafe bis 300 R., wenn nicht die unter 1 genannten strafschärfenden Momente hinzukommen. — **Kaiser, Pankow.** Richteramt in Pankow. Fortgang des Verfahrens davon abhängig, ob Gegenpartei Klage erhebt. — **A. 2. 86.** Wenn endlich gemeint und beweisbar, Sachverhalt. Sagen Sie jeden Streit zu vermeiden. — **M. 3. 97.** Der monatlich 125 R. übersteigende Betrag ist pfändbar. Kosten einige Mark. — **A. 2. 1588.** 1. u. 2. Nur von dem Reigen des Grundstücks. — **Luther, Marckstraße.** Ja, gegen die Stadtgemeinde, vertreten durch den Magistrat. — **J. R. Gering.** Strafe 8. 1. Bis zur Dauer von 6 Wochen. Ist die Krankheit aus Anlaß der Dienstverrichtungen entstanden, unbefristet. 2. Rein. — **G. 2. 97.** Nur der Teil, der unterschrieben hat. — **M. 9. 9.** Rein. — **M. 8. 8.** Nach dem Gesetzgebot halten wir die Rückzahlung nicht mehr für zulässig. Verlangen Sie es mit einem Antrag an den Magistrat. — **A. 2. 57.** Fordern Sie durch eingeschriebenen Brief vom Hauswirt Befreiung der Rängel unter Segung einer Frist. Nach erfolglosem Ablauf der Frist können Sie klagen. — **A. 2. 33.** 1. und 2. Reichen Sie die Rechnung dem Gemeindevorstand ein mit dem Antrage auf Zahlung. Eine Befreiung in der Auswahl findet nicht statt. Berlin ist bis zum 1. Mai der Gemeinde Pankow gegenüber erhaltungsspflichtig. — **3. 5.** 1. und 2. Sie müssen vorher eine Frist setzen, am zweckmäßigsten durch eingeschriebenen Brief, und für den Fall der Erfolglosigkeit die sofortige Verhaftung androhen. 3. Rein. — **M. 2. 42.** Ja. — **A. 2. 100.** Rein. — **A. 2. 30.** 1. Falls unvorbehalten, sind Ihnen etwa 20 R., falls verheiratet, etwa 25 bis 28 R. wünschenswert zu belassen. 2. Weiter nicht. — **B. 34.** So allgemein ist die Frage nicht beantwortbar. — **G. 6. 1.** Rein. Der Mann kann nur dann, wenn er zur Veltretung seines Unterhalts außerstande ist, an die für schuldig erklärte Frau Unterhaltsansprüche stellen. 2. Rein. 3. Dem unschuldigen Teil. Werden beide Teile für schuldig erklärt, dem Manne, sobald der Junge das sechste Lebensjahr vollendet hat. 4. Wenn die Frau kühl, ohne einen Ehevertragsgrund zu haben, gegen den Willen des Mannes kreucht, hat sie keinen Anspruch auf Unterhalt. Die Rechte des Mannes — Niebrauch, Verwaltung und Erbschaft — bleiben bestehen. 5. Auch der Mann, falls er den Niebrauch unterschrieben hat. 6. Ja. Ein Zurückbehaltungsrecht aus dem Grunde hat die Schwiegermutter nicht.

Marktpreise von Berlin am 17. Oktober 1911, nach Ermittlung des königlichen Polizeipräsidenten. Marktblaupreise (Kleinhandel), 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, vom Kochen 35.00-36.00. Speisebohnen weiße, 35.00-36.00. Linsen 40.00-41.00. Kartoffeln 7.00-14.00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Krone 1.60-2.40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1.30 bis 1.70. Schweinefleisch 1.30-1.80. Kalbfleisch 1.40-2.40. Hammelfleisch 1.30-2.00. Butter 2.40-3.40. 60 Stück Eier 3.80-4.40. 1 Kilogramm Karbolen 1.00-2.40. Kote 1.20-2.80. Jander 1.40-3.60. Hechte 1.20 bis 2.80. Barsch 0.80-2.00. Schleie 1.40-3.00. Welse 0.80-1.60. 60 Stück Krebse 2.40-3.00.

Witterungsübersicht vom 18. Oktober 1911.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. in °C	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Wolkenlage	Wetter	Temp. in °C
Bismarck	773.00	3 heiter	4	Saparanda	762.50	4 heiter	5				
Darmstadt	770.00	3 wolkig	4	Berlin	767.50	2 wolkig	5				
Berlin	772.00	2 halb bb.	2	Seiffen	762.00	3 wolkig	10				
Frankfurt	768.00	2 wolkig	3	Berzen	767.50	3 bedeckt	7				
Rindern	769.00	3 wolkig	3	Barz	765.00	1 heiter	7				
Bien	774.00	3 heiter	6								

Wetterprognose für Donnerstag, den 19. Oktober 1911. Trocken und vorwiegend heiter, etwas wärmer, bei mäßigen südöstlichen Winden; später zunehmende Bewölkung. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am		am		Wasserstand	am		am	
	17.10.	16.10.	17.10.	16.10.		17.10.	16.10.	17.10.	16.10.
Remel, Mühl	72	-2	Saale, Großh.	42	+16				
Regel, Jüterburg	-46	+6	Saale, Spandau	11	+1				
Reichel, Horn	6	-2	Kalbenberg	0	+2				
Oder, Rathor	94	+2	Spre, Spremberg	86	-2				
„ „ „ „	„	„	„ „ „	86	+2				
„ „ „ „	45	-2	Weser, Minden	77	+7				
„ „ „ „	„	„	„ „ „	143	-1				
„ „ „ „	-56	+1	Rhein, Reginilansau	396	+4				
„ „ „ „	-38	-1	„ „ „	170	-4				
„ „ „ „	-76	-7	„ „ „	141	0				
„ „ „ „	-121	+8	„ „ „	21	-8				
„ „ „ „	20	+1	„ „ „	„	„				
„ „ „ „	28	-2	„ „ „	„	„				

+) + bedeutet Hoch, - Null, -) Unterpegel.



Brockhaus'

Kleines
Konversations-Lexikon

Neue Ausgabe
1911.

2 Bände

mit 80 000 Stichwörtern auf
ca. 2100 Seiten, 2000 Text-
abbildungen, 100 schwarzen,
28 bunten Tafeln, 430 Landkarten

Elegant gebunden, zusammen
nur **24 Mark.**

Stark verkleinerte Abbildung.

Ich bin in der angenehmen Lage, dieses ausgezeichnete
Werk portofrei gegen monatliche Teilzahlungen von

nur 2 Mark

ohne Preiserhöhung anzubieten, um den Bezug desselben
jedermann zu ermöglichen. Die geringen Teilzahlungen bei
portofreier Lieferung sind tatsächlich kaum verspürbar, so daß
niemand die Gelegenheit vorbegehen lassen sollte, sich in
den Besitz eines solchen Bildungsmittels zu setzen.

Karl Block, Breslau I
Buchhandlung, Bohrauer Straße 5,
am Hauptbahnhof.

BESTELLSCHEIN.
(Bitte ausschneiden und im Kuvert einsenden.)
Unterzeichneter bestellt zufolge Inserates im „Vorwärts“
bei der Buchhandlung **Karl Block, Breslau I, Bohrauerstr. 5**
Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon
Neue Ausgabe 1911, in 2 Bänden, elegant gebunden, zusammen
24 M., dazu 1 Leihanregal, *) wie Abbildung, hell, dunkel, 6 M.,
wünscht Zusendung sofort portofrei und zahlt monatlich 2 M.
Erfüllungsort Breslau.

Name u. Stand: _____

Ort (Post) u. genaue Adresse: _____

*) Falls nicht gewünscht, gefälligst zu durchstreichen.

Achtung! Damenkonfektion!

Freitag, 20. Oktober 1911, abends 8 Uhr, in Kellers Konzertsaal, Köpenicker Str. 96-97:

Oeffentliche Versammlung des Arbeitgeberverbandes für das Damenschneider-Gewerbe Deutschlands gemeinsam mit dem Verbands der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands und dem Gewerkverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands.

Tages-Ordnung:
1. Welche Forderungen stellen wir an die Großkaufmannschaft?
2. Beschlußfassung über den Minimal-Preis- und Lohn-tarif für die Damenkonfektion.
Im Auftrage:
Emil Drews, Fr. Kunze, Fr. M. Behm.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Montag, den 23. Oktober 1911, abends 8 1/2 Uhr, in Kellers Fest-sälen (Zuh. Moerner), Köpenicker Str. 29:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht — 2. Vortrag des Revisionsberichts — 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats — 4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns — 5. a. Wahl von 5 Aufsichtsratsmitgliedern. b. Wahl von 5 Ersatzpersonen für den Aufsichtsrat — 6. Anträge betreffend: 1. Die Geschäftszeit. 2. Das Verhalten des Generalleiters Kaufmann. 3. und 4. Der Fonds. 4. u. 5. Anstellung. 6. Die Beschaffung von Schülern für Verkaufspersonal. 7. Das Vorkaufsystem. 8. Die häufigere Abhaltung von Generalversammlungen.
Der Vorstand:
A. Junger, B. Lamm, C. Maße, Paul Müller, Gustav Plade.
Der Aufsichtsrat:
Fr. Schulze.
Nur Legitimationskarten berechtigen zum Eintritt.

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im „Königstadi-Kaffee“, Holzmarktstraße 72:

Vortrag des Herrn Gerhart Hauptmann und das moderne Drama.
Juda Rubin über: „Gerhart Hauptmann und das moderne Drama“.
Eintritt 20 Pf. Garderobe frei. 6/13*

Nach dem Vortrage: Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassenpreisen und Zinsvergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-fabrik unter 10jähriger Garantie
A. Schulz, Reichenberger Straße 5.
3L*

Verkäufe.

Teppiche (Farbenflecker) Gelegenheitskauf, Fabriklager Kaiserhof, Kur Große Frankfurterstraße 9, Auktions-Verkauf, Begründet 1874. Vormärts-Verkauf 10 Prozent. Sonntags geöffnet.
Teppiche billig! Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Auktions-Verkauf.
Gardinenhaus, Große Frankfurterstraße 9, Auktions-Verkauf. 2491R*
Herrenhüte, Bände, Weidenweg 20, früher Bräudenstraße 6a. Preisunter der Konsumgenossenschaft.
Grundbesitzer der Pollitz, von Friedrich Stämper, Gebunden 3 R. Buchhandlung Bornwirts, Lindenstraße 69 (Laden).
Vorwärts erhalten zum Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas.
Teppiche, farblicherhaltend, für halben Wert.
Teppiche, Samtstoffe, 3,75.
Gardinen, Stores, Kellpartien, angehängt, 50 Prozent ermäßigt.
Sofakofferte, für Besüge aus-reichend, spottbillig.
Teppich-Thomas, Dramen-strasse 160, Dramenplatz; Rosen-talerstraße 54. 375R*
Gastronen ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00, Riefenlager Louis Böttcher (selbst), Betriebsleitung Bog-damerstraße 27/28/29 (Bahn-Verbindung Reichshausstr. 29).

Billige Restbestände, Teppiche, Brautstücke mit feinen Farbsehler, 12,50, Portieren alle Farben 4,25, Tischdecken 6,75, Steppdecken 4,50, Gardinen, Einzelstücke 2,50, Erd-stül-Bettdecken 4,50. Günstigste Kauf-gelegenheit. Georg Lange Nachfolger, Schauffstraße 73/74. „Vorwärts“-letern noch 5 Prozent Extrarabatt.
Teppiche, „Vorwärts“-letern erhalten jetzt 20 Prozent. Große Partien Teppiche mit feinen Farbsehler, Größe circa 200/300 11,75, 250/350 16,50, 300/400 20,00. Gardinen, Portieren, Tischdecken, Sofabeden, Felle, Läufer-hölle spottbillig. Teppichhaus L. Lehmann, nur Potsdamerstraße 106 B. (Stein Laden.) Hausnummer be-achten. 303R*
Vorwärts elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Raystoff, 20-40 Mark, Hosen 6-14 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 1288R*
Photographen spottbillig! Ernst, Bräudenstraße 6. 226/1*
Gastronen! Katzenanzug ge-kauft, Salonfron, dreifachmig 14-40,00, Speisezimmer 11-60,00, Herrensinger, Verlampen zu billigen Preisen. Verkauf direkt im Fabrik-gebäude, Adalbertstraße 60. Sonntags geöffnet. 1106R*
Neu Prozent Rabatt, „Vorwärts“-letern.
Teppiche, Farbenflecker, jetzt label-billig. Riefenlager, Große Frankfurterstraße 125, im Hause der Möbelfabrik; billiger nie überall. Vormärtsletern noch extra 10 Prozent Rabatt. Sonntags geöffnet.
Gardinen, Hadriteste, 6,75 Meter 1,65, 2,25, 2,85, 3,50, 4,50, 6,75 um.
Totalverkauf von an-geschminkten Gardinen, Stores, Bett-decken haarend billig. Große Frank-turterstraße 125.
Tuch und Blausportieren, Gar-nitur 8,85, 4,50, 5,25, 6,50, 8,25, 10,50. Fabriklager Große Frankfurter-straße 125.
Teppiche billig! Fabrik Große Frankfurterstraße 125.
Tuch und Tischdecken mit feinen Fehlern zu Spottpreisen. Große Frankfurterstraße 125. Nur im Hause der Möbelfabrik.
Möbel (Kaufhäuser, Plinolenreste, labelbillig).
Sport und Schlafbeden 1,25, 1,40, 1,85, 2,45, 2,85 um. Große Frankfurterstraße 125 im Hause der Möbelfabrik. 861R*
Waffen zu Preis von 500 bis 1000, in Eisen und Lacko. Die wahre Ge-halt des „Kontinentums“, von August Bebel. Preis 75 Pf., billige Ausgabe 30 Pf. Expedition Lindenstraße 69, Laden.
Bronzegastronen, Dünne-gastronen, Gaswandarme. Moderne Dünne-gastronen, Gasföcher. Große Auswahl allerbilligste Bezugsquelle. Schroeder, Kochstraße 43. 881R*
Commercielle Seiten zwei Drei-deiten, zwei Köfen, zweifachmig, 15,00, große Vaten 90 Pfennig, Damastbezüge 3,50, Aussteuerwische, Steppdecken, Portieren, Teppiche, Gardinen, Handliche, Pringen-straße 34.
1,25 Großbillig 10,00, ganze Stand, rotola gestreift. Pringen-straße 34. Jahrgang wird vergütet.
Frantbetten, ganzer Stand 27,00, nur in der billigen Handliche Pringen-straße 34. Jahrgang wird vergütet.
Moussgarderobe, spottbillig, große Lederparnis, Badelanzüge 10 an. Webwaren, Badelanzüge 8,25 an. Wintermäntel 6,50 an. Hosen 2,50, für jede Figur passend, nur Pringen-Handliche, Pringenstraße 34.
Verlebung, Lagerung von Möbeln, ganzen Einrichtungen, Pianinos, Teppichen, Weinen, Zigaretten, Auto-mobilen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Waren aller Branchen. Lombardplatz 2, Schmeider-straße 11. III. 835. 448R*
Gastronen 4,25, Gaslyren 1,00, Gasgasung 7,00. Beleuchtungs-gas Wandtheaterstraße 32. 1145B
Wägen jeder Art, sowie Kleider, Wollstoff, Seidenstoffe, Hüte, Bekleidung wegen Aufgabe dieser Artikel verkauft billig. Wägenfabrik Köpenicker Str. 6, Jahrgang. 1143B.
Nähmaschine verkauft Kurzner, Plappnerstraße 15. 710

Restauration, 25-30 Halbe, billige Preise, Preis 3300 Mark. Räderer Hofmann, Rigdorf, Donau-strasse 101. 478
Seifengeschäft veräußert, Drei-zimmer-Wohnung, Miets 55,-, Aus-statt mit Tischdecken, Oststraße 37, Rig-dorf. 149/12*
Möbel.
Möbel-Fachver, Brunnenstraße 7, am Rosenbaler Tor, Wohnungs-einrichtungen auf Kredit und gegen bar. Riefen-Auswahl. Etage und Küche Anzahlung von 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an. Hervorragend schöne Muster in bunten Stoffen. Böden, Kronen- oder vierstellige Kisten nach Lieber-einstufung. Preise auch nach Auswärts. Vorzeige dieses Interests erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben. Kunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten einzelne Möbelstücke ohne Anzahlung. Sonntags geöffnet.
Teilzahlung, Möbelausstattung, Etage und Küche 15 Mark. Ver-leihene gemene Möbel spottbillig. Berolina, Rosentalerstr. 49. 206R*
Möbel ohne Geld! Bei ganz feiner Anzahlung geben Wirksamkeit und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisunterlegung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten lauft bei uns. Reichsmann u. Co., Köpen-ckerstr. 4. (Schleiferei Vorderhof).
Möbelangebot. Vortrefflichste Gelegenheitskäufe durch Ankauf ganzer Warenlager. Einzelmöbel, komplette Einrichtungen, schickste, elegante Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrensinger, Kleideranzug, 5 Etagen, Hadriteste, Neue Königstraße 5-8, Teilzahlung gestattet. Sonntags ge-öffnet.
Günstige Möbelausgabe! In meiner seit 1880 bestehenden Möbel-fabrik Gneisenstraße 15, nahe dem Halleschen Tor, steht ein großer Vorrat zurückgelassener und wenig ge-brauchter Möbel zu spottbilligen Preisen. Neue Tischdecken von 100,- an. Teilzahlung gestattet. Be-achten ohne Anzahlung. Einzelne Möbel, Bettzüge 100,- an. Schreibtische 24,- elegant mit Aufsatz 38,-, Kleiderkränze, Vertikos 20,-, Säulentrumeaus 28, Vertikales 13,-, Kleiderstühle mit Decke 23,-, Leder-stühle, Klappstühle 75,-, Waschtisch-tische 8,-, Flurgarderoben 15,-, einfache sowie bessere Wohnzimmer, Herrensinger, Schlafzimmer, Speise-zimmer in jeder Preislage. Farbige moderne Bettstätten von 45,- an. Polstermöbel eigener Fabrik kon-tinentallos billig. Gelegenheitskäufe in Bildern, Waren, Teppichen, Por-tieren, Pianos, Koffertische Lagerung. Sonntags geöffnet. Kein Abzahlungs-geschäft. Genau auf Hausnummer 15 achten. 342R*
Möbel-Gelegenheitskäufe in aller-größter Auswahl; einfache sowie bessere Wohnungseinrichtungen be-deutend billiger als regulär. Er-gänzungsmöbel. Bettzüge, Schreib-tische 45, Solas 45, Garnituren 65, Trumeaus 37, Schränke, Vertikos 27, Kronen, Teppiche, Bilder, Stüchen-möbel, Klappstühle, Lederstühle, Um-bau, Vertikales usw. spottbillig. Venners Möbelfabrik, Lehnring-straße 55, Rosentaler Tor. Die Möbel sind in vier Etagen auf-gestellt. 874R*
Gelegenheit! Bett 85,-, Trumeau 28,-, Kleiderstühl mit Ausbuden, Stange, eist nachdun-geriumt, 42,-, Etage und Küche 108,-, Möbel-Werkstatt, Gracie-straße 34. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung. 49R*
Grauenauer, 10. Ede Königstr. S. Braun, bekannt als beste Bezugs-quelle. Kassa und Teilzahlung.
Woebel • Boedel • Dramen-strasse 58 am Nordplatz. In meinem seit 32 Jahren bestehenden Möbelkaufhaus stehen in neun Etagen komplette Wohnungseinrichtungen zu außerst niedrigen Preisen zum Verkauf. Als Spezialität liefern: Ein- und Zweizimmer • Einrichtungen. Ein Zimmer und Küche 360,-, 422,-, modern 479,-, 2 Zimmer und Küche modern 501,-, 667,-, 721,-, Schlafzimmern, englisch 190,-, mo-dern, eist Höhe, 204,-, Wohnzimmer, modern, 274,-, Speisezimmer 329,-, Herrensinger 200,-, englische Bettstelle mit Maträtze 44,-, Kleiderstühl, Trumeau, geschliffen 34,-, Schlafsofa 36,-, Tischsofa 58,-, Umbau 50,-, Teppiche, Riefenlager. Beschäftigung erbeten. Transport und Lagerung kosten-frei. Eventuell Zahlungs-erleichter-ungen. Geöffnet 9-8, Sonntags 8-2. Kein Laden. Verkauf nur im Jahrgangsbüch. 1906R*
Inseratenteil verantw.: Th. Gloke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts

Staubend billiger Verkauf Möbel, Spiegel, Polsterwaren. Keine Preise sind konstantlos. Heberzeugung macht wahr. Rigdorf, Hermann-straße 32. 149/12*
Möbel! Für Brautleute günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe ich ein Etage und Küche. In jedem Stück deutlicher Preis. Heberzeugung dabei ausgeschlossen. Bei Anzahlungs-fällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelfabrik R. Goldhaus, Fockenerstraße 38, Ede Gneisenstraße. Kein Abzahlungs-geschäft! 2901R*
Bevor Sie Möbel kaufen, be-sichtigen Sie meine große Möbel-ausstellung für Wohnungsein-richtungen. Kein Kaufzwang. Zahlungs-erleichterung. Stadtschreiberstraße 57 (Fabrikgebäude). Garnaf, Köpen-ckerstr. 411R*
Möbelangebot. Im Anhalten Bad- und Kleiderkoffer, Möbelaus-stattung 25, Anhalter Innenbahnhof, direkt Hochbahnstation Möderndrücke, stehen nieder verschiedene prachtvolle Zimmer- und ganze Wohnungsein-richtungen zum schmeizigen Verkauf aufgestellt. Ganz besonders billig für Hotels, Pensionate, Brautleute passend sind Schlafzimmer 200,00, Speise-zimmer, Herrensinger, Salons, Schränke, 400,00, hübsche Kleider 50,00 an, einzelne Bettzüge, Kleiderkränze, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 17,50, hoheliegende Salontische mit feinen, kaum höf-lichen Fehlern (von 30,00, Zimmer-teppiche 8,00 an, reichgehaltene Tisch-portieren 7,50, Ledermatze, Stepp-becken 5,00, Gastronen, Salonbilder mit elegantem Rahmen, Tischgardinen, Tischdecken 2,00 an. Etablieren spottbillig. Verschiedene Gelegen-heitskäufe schlechter, zurückgelassener Möbelstücke, Teppiche, Freizeitsinger 12,00. Ganze Warenlager, Konstan-tlos, Vertikales, Kleiderkränze, Vertikos, Ankleide-schränke mit Spiegel, Salongarni-turen, Ruhebetten mit prächtiger Decke 22,50, Veneziolische, Tischsofa, Schreibtische (von 28,00, Vertikales, Speisezimmerliche, Salontische, Stühle, prächtige Säulentrumeaus 30,00, Lederstühle, Klappstühle 85,00, Flurgarderoben 1